

Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

63. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Fortes in fide!

Bochumer Stadtanzeiger

Westfälische Volks-Zeitung

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen, Steele, Hattingen und Wattenscheid
Geschäftsstelle und Redaktion: Bochum, Mühlenstraße 12-14 / Fernruf 64746-64748

Nr. 154

Samstag / Sonntag, den 7. / 8. Juli (Willibald)

193

Für eilige Leser

Bei Zusammenstößen zwischen streikenden Hafenarbeitern und Polizei in San Francisco sind drei Arbeiter ums Leben gekommen; etwa 60 wurden verletzt. Auf Seiten der Polizei gab es fünf Verletzte.
Eine verheerende Überschwemmung hat mehrere Dörfer in Nord-Mexiko heimlich gelassen. 90 Menschen fanden den Tod, 1000 Stück Vieh sind zu Grunde gegangen.
Nach einer Meldung aus Guatemala ist dort aus dem Hause eines Rainers ein Gemälde von Velasquez im Werte von etwa 100.000 Dollar gestohlen worden.
Das Pariser Journal behauptet, daß eine Delegation Barthou-Mussolini beschlossene Sache sei und zwar werde Barthou nach Rom fahren.

Der Görreshaus-Prozess vor dem Reichsgericht

Urteil gegen Vordirektor Brünning aufgehoben — Revision von Hans und Eddy verworfen

DRS Leipzig, 6. Juli. Das Reichsgericht hat am Freitag das Urteil des Landgerichts Köln vom 18. August 1933 insoweit auf, als der Vordirektor A. Dr. h. c. Anton Brünning verurteilt ist, und stellt das Verfahren ein. Dieser Angeklagte war zu 2½ Jahren Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Dagegen wurde die Revision des Generalanwalts Heinrich Hans und des Anwalts Julius Eddy mit einer für die Strafbefugnisse belanglosen Wahgabe als unbegründet verworfen. Damit sind die beiden genannten Verleger wegen fortgesetzten gemeinshaftlichen Betrugs und Unterlassung einer rechtzeitigen Bilanzabgrenzung und des rechtzeitigen Antrags auf Konkursöffnung im Sinne der §§ 313 und 315 HGB zu drei Jahren bzw. 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Angeklagten gehörten dem Vorstand bzw. Aufsichtsrat der Görreshaus GmbH in Köln an, in der die „Rheinische Volkszeitung“ erschien. Zur Überwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten wurde die Gesellschaft in eine AG umgewandelt, die jedoch auch mit starken Verlusten arbeitete und bald nicht nur Sanierungsmaßnahmen, sondern Konkursverfahren war. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß sie sich dadurch des Betruges gegenüber den Gläubigern der Görreshaus-Affäre schuldig gemacht haben, daß sie ihnen eine falsche Darstellung der Vermögenslage gaben und in den Verberichten zur Bilanzabgrenzung das Vermögen und den Geschäftsgang zu Gunsten schilderten. Sie stellten eine reine Sacharundung als Bilanzabgrenzung hin und erklärten wahrheitswidrig, daß das Kapital ungefährdet vorhanden sei. Weiter unterließen sie die rechtzeitige Bilanzabgrenzung und stellten zu spät den Antrag auf Konkursöffnung.

Professoren freik Französischer Binnenschiffer

DRS Paris, 6. Juli. Wie der Matin aus St. Quentin und Lille berichtet, ist dort auf neue ein Binnenschifferfreiz ausgebrochen. Bei Valenciennes liegen 200 und bei Duay 100 Lastkähne still. Es handelt sich um einen Protest der Binnenschiffer gegen gewisse Flußschiffahrtsvorschriften.

Eine Königin wird Bäuerin

Paris, 6. Juli. In der französischen Abgeordnetenversammlung fanden diese Tage seltsame Diskussionen statt wegen einer Königin, die mit einem Franzosen verheiratet ist. Der Abgeordnete Ralich richtete nämlich an den Kolonialminister die Frage, ob man diese Königin nicht entschädigen sollte für den Verlust an ihren Thron. Vor zwei Jahren war Salimba Machimba noch Königin von Moshi in der Ostküste von Afrika. Sie verließ sich in den französischen Polizeimächtern Camille Paulle, den sie auch heiratete. Welche Folgen nach Dijon. Damals erhielt die Königin von der französischen Regierung eine jährliche Pension von 720.000 Franc. Als sie ihr Königtum und ihre 50.000 Untertanen verließ, war sie der Meinung, von dieser Pension könne sie leben.

Nicht hat sie den Wunsch ausgesprochen, man möge ihr noch eine kleine Zulage geben, damit sie sich ein kleines Gehört und drei Kühe kaufen könne.

Erdbeben bei Perugia

DRS Rom, 6. Juli. In Marignano bei Perugia wurden am Freitagmorgen starke Erdstöße bemerkt, die 8 Sekunden andauerten. Die Bevölkerung des Ortes floh, von Panik erfaßt, ins Freie und verbrachte die Nacht auf den Feldern. Mitteilungen über Schäden sind noch nicht eingetroffen.

Panzerautos und Marineinfanterie in Amsterdam bereitgestellt

Die Unruhen dauern an — Berittene Militärstreifen mußten eingesetzt werden

DRS Amsterdam, 6. Juli. Die kommunistischen Streikunruhen haben sich erwartungsgemäß am Freitag fortgesetzt. Während im Stadtviertel Jordaan an verschiedenen Stellen Arbeitertrupps mit der Ausbesserung der aufgedrochenen Stellen und mit der Wiederherstellung anderer Schäden beschäftigt waren, wurde an anderen Stellen das Straßenpflaster aufgerissen. Verschiedentlich wurde erneut versucht, Barrikaden zu errichten. Wegen 11 Uhr kam es zu den ersten neuen Zusammenstößen. Auch in anderen Stadtteilen wurde es wieder unruhig. Die Behörden befürchten für den heutigen Abend neue ernste Straßenkämpfe. Im Holshafen und im Gewerbehafen ist ein 24-kündiger Proteststreik ausgerufen worden. Acht im Holshafen liegende Dampfer können nicht entladen werden. Kommunistische Agitatoren haben versucht, auch in anderen Betrieben und unter den Polizeikräften der holländischen Werke für einen Streik Stimmung zu machen. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden Lebensmittelläden angehalten und geplündert.

DRS Amsterdam, 6. Juli. Die Unruhen in Amsterdam gingen am Freitagmorgen weiter, obwohl die Polizei durch größere Trupps berittener Militärpolizei und Genarmierte verstärkt worden ist. An verschiedenen Punkten der Stadt mußten

Menschenansammlungen mit Wassergewalt zerstreut werden. Den Brennpunkt der Zusammenstöße bildete wieder der Jordaan, in dem Polizeistreifen wiederholt Barrikaden aus dem Wege räumen mußten.

Am späten Nachmittag wurde hier eine größere Anzahl berittener Militärstreifen eingesetzt, die fortwährend Zusammenrottungen auseinanderreiben mußten. Die Lage gilt noch als belagert. Für die Abendstunden werden weitere heftige Zusammenstöße befürchtet. Um auf alles vorbereitet zu sein, haben die Behörden mehrere Panzerautos mobilisiert und lassen, die in der Nähe des Jordaan aufgestellt genommen haben. Eine Abteilung Marineinfanterie wird gleichfalls in Bereitschaft gehalten.

Einer Erklärung des Amsterdamer Polizeipräsidenten ist zu entnehmen, daß die Polizei gestern Abend nicht in genügender Stärke im Jordaan eingesetzt werden konnte, da gleichzeitig an vierzehn anderen Stellen der Stadt Tumulte ausbrachen, mit deren Bezwingung alle vorhandenen Reserven in Anspruch genommen waren.

Die Zukunft der SA

Unterredung mit dem Chef des Stabes

DRS Berlin, 6. Juli. Der Chef des Stabes der SA, Viktor Luge, wurde von einem Vertreter des „Angriffs“ über die Zukunft der SA befragt: „Wein Chef des Stabes, wußten Sie ebenso wie der Führer, Hermann Göring, Dr. Goebbels und einige andere aus der Umgebung des Reichers schon vor Wochen von der bevorstehenden Rebellion der ehemaligen SA-Führer?“

„Ich erfuhr von dem verräterischen Treiben Röhm und seiner Umgebung erst, als sich die Lage wirklich zugespitzt hatte. Ich wurde dann als einer der ältesten SA-Führer Deutschlands, der übrigens auch schon seit langem Front gemacht hatte gegen die Linie der Obersten SA-Führer, vom Führer hinzugezogen, um bei der Niederschlagung der Rebellion mitzuwirken. Zu dem Kreis der Verräter und Freunde Röhm gehörte ich nie.“

„Kam die ehrenvolle Berufung zum Chef des Stabes der SA für Sie überraschend?“ „Ja, das war schon eine Überraschung für mich. Ich hatte niemals daran gedacht, daß ich einmal Chef des Stabes werden würde, vor allem deswegen nicht, weil ich auch nicht den Ehrgeiz hatte, es zu werden.“

„Glauben Sie, daß die Verräter mit ihren verbrecherischen Plänen bei der SA irgendwelche Aussicht auf Erfolg gehabt hätten, wenn der Führer dem Spitz nicht im letzten Augenblick ein jähes Ende gemacht hätte?“

„Der Chef des Stabes erklärt mit aller Entschiedenheit, daß kein SA-Mann zu dem Verräter Röhm gestanden hätte. Bei dem ganzen Spitz handelte es sich lediglich um eine reine Führerrevolte. Und auch von den Führern war es nur ein ganz kleiner Kreis, der die Rebellion mitmachen wollte.“

„Es ist also tatsächlich so, daß der einfache und unbekannte SA-Mann und seine Führer nichts von dem seit Wochen vorbereiteten verräterischen Unternehmen der obersten Führerklasse wußten und daß sie infolgedessen keineswegs belastet sind?“

„Nein, die SA braucht sich wirklich nicht zu schämen, weil ein kleiner Kreis ihrer bisherigen Führer zu Verrätern wurde. Sie sollte von denen nur mißbraucht werden, nicht aber maßlos da sein. Mit Stolz kann ich sagen, daß die gesamte SA sauber ist und demnach wieder mit erhobenem Haupt das Braumbrot tragen kann.“

Der Führer steht selbstverständlich treu zu ihr und steht sie. Wäre sein Verhältnis zu ihr auch nur ein bißchen getrübt, er hätte sie ja auflösen können. Oder er hätte nicht die alte Garde damit beauftragt, dort, wo noch etwas faul sein sollte, für gründliche Säuberung zu sorgen.“

Auf die Frage, ob von der ehemaligen Obersten SA-Führerschaft nicht absehbare politische Unzuverlässigkeit Elemente von den Kommunisten, Sozialdemokraten, Nationalsozialisten und aus dem Stennes-Lager in der SA aufgenommen worden sind, erklärt der Chef des Stabes, daß er dies nicht unbedingt bejahen möchte. Er sei allerdings der Meinung, daß einige der nun gerichtlich verurteilten SA-Führer die Aufnahme solcher Elemente gewünscht hätten, um dadurch Unzufriedene in der SA zu sammeln.

„Wie sieht es nun in Zukunft das Verhältnis zwischen der SA und den Schutzstaffeln?“

„Es soll wie bisher zwischen diesen beiden Formationen ein rein kameradschaftliches Verhältnis herrschen. Welche werden auch zukünftig getrennt ihren Aufgaben nachgehen und sie getrennt zu lösen haben.“

Ueber die Reorganisation der SA kann der neue Chef des Stabes heute natürlich noch keine näheren Angaben machen. Er gibt allerdings mit aller Bestimmtheit seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß eine Reorganisation durchzuführen werden muß und durchgeführt werden wird, weil sie eben unbedingt notwendig ist.

Ob in diesem Zuge eine zahlenmäßige Vergrößerung der Sturmabteilungen erfolgen wird, ist nicht ganz ausschließend, wenn man sich vor Augen hält, daß der Chef des Stabes, Luge, aus den braunen Formationen ein unbedingtes Laubers und — was in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung ist — ein politisch zuverlässiges Instrument der Bewegung zu machen entschlossen ist.

„Wird dann zukünftig jeder SA-Mann Mitglied der NSDAP sein müssen?“ „Ich bin der Meinung, daß es auf die Dauer unumgänglich sein wird, daß der SA-Mann, in erster Linie aber der SA-Führer, Parteigenosse ist. Schließlich muß er, wenn er Garant einer Weltanschauung sein will, dieser nationalsozialistischen Bewegung mit Haut und Haar verhaftet sein.“

Der von dem früheren Stabschef verlebene Ehrendolch darf nach Entfernung des Namens des Verräters wieder getragen werden; genau so wie alle SA-Männer ihren Ehrendolch tragen dürfen. Die Entscheidung darüber, ob die alten Kämpfer für ihre Verdienste einen Ersatz für den Ehrendolch erhalten, der dann von Adolf Hitler selbst und nicht wieder vom Chef des Stabes verliehen wird, liegt beim Führer selbst.

Ein Telegrammwechsel

DRS Berlin, 6. Juli. Zwischen Reichsminister Dr. Goebbels und dem neuen Chef des Stabes der SA, Viktor Luge, die beide schon in den ersten Anfängen der Bewegung im Ruhrgebiet zusammen gegen den roten Terror gekämpft haben, fand folgender Telegrammwechsel statt:

„Ich freue mich, Dich als neuen Chef des Stabes der SA begrüßen und beglückwünschen zu können. Ich sehe Deine erste Aufgabe darin, dafür Sorge zu tragen, daß nicht offene oder getarnte Gegner die Möglichkeit haben, ihre Abneigung gegen den Nationalsozialismus an unserer im Kern und in der Masse braunen und tapferen SA auszulassen. Denn die SA in ihrer Gesamtheit, vor allem die alte Garde, mit der wir beide schon vor zehn Jahren im Ruhrgebiet Schulter an Schulter kämpften, hat mit dem Treuebruch der beseitigten Hochverräter nichts zu tun. Sie ist unabhängig und intakt geblieben und wird unter Dir als Chef des Stabes mit aller Bravour und Hingabe die Aufgaben meistern, die der Führer Dir, wie so oft in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft stellen wird.“

Dazu wünsche ich Dir und allen SA-Kameraden Glück und vollen Erfolg.“

In alter Kameradschaft Heil Hitler!

Dein Josef Goebbels.“

„Ich danke Dir herzlich für Deine Glückwünsche. Immer war der SA-Mann treu und in

Was wird London bringen?

Herr Barthou steht nun unmittelbar vor seine Reise nach London. Damit wird die wichtigste, entscheidende Etappe seiner Rundreise, die ihn zunächst nach Warschau und Prag, dann nach Budapest und Belgrad führte, in Angriff genommen. Sein Besprechungen in London werden der Klärung zu dienen haben, ob das von ihm auf der Grundlage der alten Bündnisse Frankreichs angestrebte System von neuen Sicherheitspacten gesichert und vollendet werden kann oder nicht. Gibt London seine Hand nicht dafür her, dann hängt dieses Pactsystem doch einigermaßen in der Luft trotz der Mithilfe Sowjet rußlands. Nicht nur das. Dann bekommen auch jene Strömungen innerhalb der europäischen Diplomatie wieder eine erfolgreichere Aussicht auf Erfolg, die aus der Einsicht der inneren Ungerechtigkeiten und der Hofflosigkeit der durch die Friedensverträge geschaffenen Zustände auf eine Politik der friedlichen und vernünftigen Revision hinaus wollen. Diese Politik, der die bisherige offizielle Politik Englands innerlich im Grunde genommen nicht abgeneigt war und in einer Unterhügung der deutschen Gleichberechtigungsforderung ihren praktischen Ausdruck gefunden hatte, ist durch die Zusammenkunft zwischen Hitler und Mussolini in Venedig noch bedeutungsvoll signalisiert worden. Oder haben sich mittlerweile die Verhältnisse so grundlegend geändert, daß Frankreichs Politik, die auf eine Erneuerung der vorkriegszeitlichen, gegen Deutschland gerichteten entente cordiale hinausläuft, auch von England mit aufgenommen wird? Verschiedene Anzeichen könnten das befürchten lassen.

In London scheint der Flügel des Kabinetts in die Verhandlungen gekommen zu sein, der von Hause aus stets einer engen Zusammenarbeit zwischen England und Frankreich geneigt gewesen ist. Es ist der Flügel der extremen Konservativen, der sich als Hüter der außenpolitischen Traditionen Sir Austen Chamberlains fühlt, dessen Frankreichs Politik sprichwörtlich war. Man hat MacDonald, den ein schweres Augenleiden in der Tat an einer vollen Arbeitsfähigkeit hindert, rechtzeitig auf Reisen geschickt und ist so für einige Monate den ausschlaggebenden Mann los, der aus innerer Ueberzeugung eine Politik der europäischen Befriedung mit Hilfe des Völkerbundes betrieb und dabei England eine Vermittlerrolle zugedacht hatte. Man hat denn auch schon ein recht bedenkliches Gerücht gemacht, daß von Paris aus kräftig unterhügung wurde. Generalabreisen wurden veranlaßt. General Wedgwood reiste mit seinen Mitarbeitern nach England, und der englische Kriegsminister Galsbam besaß sich mit einem Stab von Offizieren nach Frankreich, besuchte hier die Schlachtfelder und unterfuhrte angeblich die Möglichkeit der Anlage englischer Flugplätze auf dem Gebiet hinter dem französischen Festungsgürtel. Es war auch wie-

auch noch der alte, nachdem die Verräter gerichtet sind. So wie wir beide in den ersten Anfängen der Partei aufgenommen haben, so werden wir auch in Zukunft immer unauflöslich, zum Wohle der Bewegung und all ihrer Gliederungen.

Ein Bloß des Willens!
Eine Geschlossenheit des Zieles!
In treuer Verbundenheit Heil Hitler!
Dein Viktor Luge.“

Beförderungen

Berlin, 6. Juli. In Anerkennung ihrer Verdienste um die Niederschlagung der Revolte wurde, wie die „NSA“ mitteilt, der Münchner Stadtrat Christian Heber zum SS-Oberführer und Stadtrat Emil Maurice zum SS-Standartenführer befördert.

Auf freien Fuß gesetzt

DRS Berlin, 6. Juli. Im Zuge der Untersuchungen anlässlich der hochverräterischen Revolte wurden u. a. verhaftet Fritz Günther von Tschirsky und Voegandorff, Friedrich Karl von Caglian, Margarete von Stöpin-Gen.

Die Untersuchung ergab, daß zwischen ihnen und den Hochverrättern keine Beziehungen bestanden haben. Ihre Entlassung wurde daher unverzüglich veranlaßt.

von Klinger an der hochverräterischen Revolte unbeteiligt

DRS Berlin, 6. Juli. Im Zuge der Untersuchungen wurde u. a. durch eine untere Stelle auch Obergruppenführer von Klinger in Haft genommen. Auf Befehl des Führers wurde Vg. von Klinger sofort wieder aus der Haft entlassen. Die Feststellungen ergaben, daß er in keinem Zusammenhang mit der hochverräterischen Revolte stand.

Sommerabend-Weihe.

Maria schreitet leuchtend durch das Land...
Spart die nicht ihres Mundes süßen Duft? —
Sieh, gar die Bäume haben sie erkannt,
neigen sich demutvoll, wie's frommer Brauch.
Maria lächelt in Abendröte, —
verflücht die Wolken mit goldigem Schein,
sch. vergessen sind des Tages Nöte:
So tönt ein Lied in's Paradies wohl sein.
Maria breitet ihren Mantel aus,
bedeckt mit weicher Dämmrung die müde Welt.
Friedlich dacht sich des Landmanns träumend
Dass...
„Aber“ räumt das reitende Hebräerfeld,
D. D. Bochum

Vom Dienen zum Diadem.

(Gedanken zum Feste Mariä Heimsuchung.)

Das Fest Mariä Heimsuchung führt uns ins Ge-
biete Judo, in das Haus des Zacharias. Da dient
die Mutter des Herrn ihrer Vorse Götze. —
Nenne hier von der Muttergottes das Dienen
am Mitmenschen, das Dienen um Jesu
willen.
Es ist eine wunderbare Umwertung aller Werte
im Reiche Gottes. In der Welt heißt es: Das Größte
ist die Macht. Im Reiche Gottes: Das Größte ist
die Liebe. In der Welt herrscht das „Ich“. Im
Reiche Gottes das „Du“. Wer unter euch will stark
sein, der soll euer Diener sein. Im Reiche Gottes
ist das Dienen klein, das Dienen aber
groß.

Maria hatte ihren göttlichen Sohn auf verjäh-
ren.

In Liebe und Demut dient sie. —
Ist auch dein Leben ein Dienen? Wie steht du
deinem Beruf an? Ist er dir nur ein Mittel zum
Güterwerb? Dient du den Deinen um Jesu
willen? Dient du ihnen mit voller Hingabe
des Herzens und des Lebens? Dient du ihnen mit
Gewissenhaftigkeit und Treue? Und mit der Macht
des Vorbildes?

Du, liebe Hausmutter, dienst du den Deinen um
Jesu willen? Dient du deinem Mann mit der Liebe,
die alles hofft und glaubt und duldet? Dient du
deinen Kindern mit der Liebe, die sanftmütig und
freundlich ist, die sich nicht verärgern und verbittern
läßt? Und wie dienst du den anderen Mitmenschen?
Es sind doch alle deine Brüder und Schwestern.
Welcher unter euch der Vornehmste werden will,
der soll aller Knecht sein. Hörst du es wohl:
„aller Knecht“?

Bei jedem Menschen, den die Gott in den Weg
führt, soll dir die Frage vor der Seele stehen: Wie
kann ich ihm dienen? Hier kannst du es durch ein
freundliches Wort. Da durch eine liebe und
sanfte Mahnung. Dort durch eine Hilfestellung, ein
Wort oder eine Spende. Ach, es gibt tausend
und aber tausend Gelegenheiten im täglichen Leben!
Nur blicke Augen haben!

Ein Millionär in den Weidenländern traf ein
kleines Chinesenmädchen, das mühsam ein Kind auf
dem Rücken mit sich schlepte. Mitleidig sagte er:
„Du trägst eine schwere Last.“ Verwundert sah die
Kleine ihn an und antwortete: „Das ist keine Last,
das ist mein Bruder.“

Du bist es auch bei all deinen Mitmenschen mit
Brüder und Schwestern zu tun. Rede deshalb nie
von einer Last, sondern diene. Wo der demütige
Geist des Dienens ist, da wandelt sich Last in Freude
und Lust. Wir leben dann bald ein: Es ist nichts
Geringeres als das Dienen, sondern es ist etwas Derr-
liches, etwas Königliches. Je mehr wir dienen, um
so reicher und glücklicher wird unser eigenes Leben
werden. Wer dient, schenkt am Werke Gottes. Es
schänkt Brücken von Seele zu Seele.

Und wenn du dienst, dann tue es demutvoll
und still. Tue es so still und bescheiden wie der andere
Knecht. „Knecht“ es wie der Meister selber, mach' es
wie die Mutter des Meisters, Maria, im Hause
des Zacharias.

Und das Ende dieses Weges soll dienender
Liebe? Da leuchtet eine Verheißung auf: „Wo ich
bin“, spricht der Meister, „da soll auch mein Dienen
sein.“ Durch Dienen zum Diadem!

Man merke

Samstag, den 7. Juli.

- Sonnenaufgang 4.15. Sonnenuntergang 20.53.
- Mondaufgang 0.00. Monduntergang 17.16.
- Der Bildhauer Tilmann Riemer, Schneider in Würzburg geb. (geb. 1868).
- Der Dichter Ludwig Gumboldt geb. (geb. 1890).
- Der Dirigent und Komponist Gustav Rabler in Kassel geb. (geb. 1911).
- Der Maler und Radierer Karl Bauer in Stuttgart geb.
- Der Schriftsteller Julius Hart in Berlin geb. (geb. 1888).
- Der schottische Romanautor Sir Conan Doyle in Cromborough, Suffex, geb. (geb. 1859).
- Wie Mandate der SPD und Staatspartei für ungültig erklärt.

Samstag, den 8. Juli.

- Sonnenaufgang 4.16. Sonnenuntergang 20.53.
- Mondaufgang 0.29. Monduntergang 17.54.
- Der Reichsminister Graf v. Zeppelin in Konstanz geb. (geb. 1877).
- Der amerikanische Großindustrielle John D. Rockefeller geb.
- Der Polarforscher Sir William Ed- ward Barr in Ems geb. (geb. 1870).
- Der Geschichtsforscher Hans Ferdinand Dörmann in Dresden geb. (geb. 1929).

Ein erfreuliches Ergebnis. Wie wir vor
einigen Tagen mitteilten, hat am Patronatsfest
unserer Pfarrkirche der Pfarrer Herr R. A. A. A.
von den Weissen Büchern in Driedburg während der
Gottesdienste in dieser Kirche für das Missions-
werk gemeldet. In den anschließenden Kollekten,
die er selbst abhielt, spendeten die Kirchbesucher
in recht erfreulicher Weise. Der eingegangene Be-
trag belief sich auf 875 Mk. Ein herzliches
„Gott's Will!“ allen Spendern!

Bilder von der Bochumer Braunen Messe.

Anhaltend stärkstes Interesse.

In Erwartung des 50 000. Besuchers.

Am Sonntag ist Schluss der Messe.

Wach Du schon auf der Braunen Messe?
Waren Sie schon auf der Braunen Messe?
Sonntag ist unabweislich der letzte Tag!
Eine Verlängerung kommt nicht in Frage! Wer
die unergiebliche Sehnsucht nach Genießen, wer sich
an dem feierlichen Treiben in den Ausstellungsberei-
chen erfreuen will, der sollte sich beeilen.
Am Sonntag fällt der Tausenderpreis. Ferner ist
an diesem Tage in der Schönenhalle großes
Schützenfest mit Königskrönung. Jeder Schütze
muss dabei sein! Sonntag wird bei Musik
und Tanz großer Rekras gefeiert. Wilt Du
dabei sein, Volksgenosse? Wer den Sinn der
Braunen Messe erfasst hat, wer über große Werbe-
kraft kennt für wirkliche Arbeitsbegeisterung, der
sorgt dafür, dass sie auch einen großen und durch-
schlagenden Erfolg hat. Wer die Braune Messe
besucht, lebt bester Volksgemeinschaft,
sorgt für Beschäftigung vieler, die heute noch
ohne Arbeit sind! Vor allem darf kein Natio-
nalsocialist im engsten und weiteren Ge-
biete der Großstadt Bochum den Besuch der
Braunen Messe verweigern! Wer durch die Ein-
gangskontrolle geht, fördert das Werk Adolf
Hitlers!

Heute konzentriert auch der Musikzug der öster-
reichischen ZK-Gente, die ausgiebig in Bochum
weilen, von 16 Uhr ab in den Ausstellungsbahnen.

Waisenfinder als Gäste auf der Braunen Messe.
Heute werden 160 Waisenfinder, Gäste
der Braunen Messe sein, wo sie — wie auch an
anderer Stelle mitgeteilt — mit Aussehen und Wohl-
bewahrt werden sollen. Ein paar prächtige Stun-
den stehen diesen Kindern damit bevor.

Eine große Hebererhöhung.
erwartet den 45 000. Besucher. Der bekannte Bo-
chumer Kunstmaler Konrad Schifaneber hat
sich nämlich bereit erklärt, den 45 000. Be-
sucher zu portraittieren. Wer wird dieser
Glückliche sein?

Auch am Donnerstag und Freitag herrschte in
der Braunen Messe wieder ein sehr lebhafter Be-
trieb. In den Vormittagsstunden war es wieder
die Jugend, die in hellen Scharen die weiten
Gassen besiedelte. Anaben und Mädchenklassen
der Volksschulen aus allen Bezirken des Groß-
stadtbereiches erschienen in Begleitung der Lehr-
personen, die den Kindern das Gedächtnis erläu-
terten. Auch die Reisenden der R-S-Gemein-
schaft „Kraft durch Freude“ trafen in großer
Zahl ein. Ohne Ausnahme bestaunten die
auswärtigen Gäste, das sie von der Fülle des Ge-
sehbaren und von seiner Vielfältigkeit angenehm
überrascht seien. Viele von ihnen besuchten im
Laufe des Tages das Bergbaumuseum der Berg-
gewerkschaftsvereine, die Städtische Gemäldegalerie
und das Heimatmuseum. Auch die jetzt im voll-
sten Schmelz prangenden Anlagen waren ein be-
liehtes Ziel der von auswärts Bekommenen.
Nachmittags war der Zutritt zur Ausstellung
wieder ganz außerordentlich stark. Das

Goldenes Jubiläum des Knappen- vereins der St. Franziskusparrei Weilmar.

Sonntag feiert der Knappenverein der St. Fran-
ziskusparrei das Jubiläum seines 50-jährigen Be-
stehens. Zu der Veranstaltung ist die ganze
Gemeinde herzlich eingeladen. Für die Feier ist
folgendes Programm vorgesehen: 8 Uhr Antritt
der Knappen und aller Vereinsmitglieder zum
Vestiment, 8.30 Uhr feierliches Vestiment mit Fest-
predigt des Herrn Diözesanpfarrers Dr. Schulte.
Im Hochamt gemeinsame hl. Kommunion der Knap-
pen. Nach dem Hochamt Antritt zum Vereinsto-
lokal. Musik zum Festlokal. Dort Knappen-Wor-
senfeier mit gemeinsamem Kaffee und Ehrung der
Jubilare. Nachmittags 2.30 Uhr Antritt aller Ver-
eine und haben-Deputationen der Roten und
aus Kirchgang. 3 Uhr Festabend mit Festpre-
dikt. Te Deum und Segen nach der Kirche zum Festmar-
sch. Festmarsch zum Weimarer Kriegerdenkmal, dort
Kranzüberlegung. Weitermarsch zum Festlokal.
Dort 4.30 Uhr große Festversammlung mit Festrede
des Generalpräsidenten der Arbeitervereine Prälat Dr.
Müller, Abn. nach der offiziellen Feier gemüt-
liches Beisammeln, Tanz. — Montag morgen 7.20
Uhr Hochamt für die verstorbenen Mitglieder des
Vereins.

40 Jahre Sauerländer-Verein Bochum.

Der Verein kann am 8. Juli auf ein 40-jähriges
Bestehen zurückblicken. Er war Ende des Jahres
1893, als auf Veranlassung einzelner Sauerländer
die erste Versammlung in früheren Restaurant D.
Antrop (jetzt Gumboldtstr.) und Gumboldtstr. (Ecke)
stattfand. Nach ein paar Monaten hatten sich schon
mehr als 100 Landsleute eingetragen und im Jahr
1894 wurde im genannten Lokal die Gründung des
Vereins vollzogen. Die nächste Versammlung war
für April festgelegt. In dieser Zeit war man be-
müht, ein größeres Vereinslokal zu finden. Die
April-Versammlung wurde beim Landsmann H.
Balkenhol, Klosterstr., abgehalten, wo auch
heute noch nach 40 Jahren der Verein tagt. Von
erster Stunde an war es Pflicht für den Verein,
die Liebe und Treue zur Heimat unter den Land-
leuten zu hegen und heimatische Sitten und
Gebräuche zu fördern. Später wurde auch eine Unter-
stützungskasse nebenbei eingerichtet. Diese sollte den
Landsleuten zugute kommen, die in Not geraten

leuchtend-schöne Sommerwetter, das dem reichen
Rahmen und Wimpelschmuck in der Innenstadt
und den Zugangsstraßen der Braunen Messe
eine besonders freundliche Note verlieh, lockte die
Besucher und führte Tausende zu den Ausstel-
lungsbahnen.

Das Tagesprogramm der Ausstellung erhielt
eine willkommene Bereicherung durch das Erschei-
nen der Gefangenenabteilung der Bochumer
Bäckerei, die in den Nachmittags- und
Abendstunden im Café, im Hauptrestaurant, in
der Schönenhalle und in den übrigen Gassen
durch Chor- und Liedgesang die Gäste erfreute.
Die städtische Zangerei, die über ein sehr gutes
und ausgeglichenes Stimmmaterial verfügt, bewies
unter der geschickten Stabführung ihres Chor-
meisters ein erfreuliches Können. Namentlich die
Vorträge im Volkston fanden allgemeine Anerken-
nung und verdienten Beifall.

In den Schießbahnen entfaltete sich nach-
mittags Leben und Stimmung. Außer Schützen-
abteilungen aus den Nachbargemeinden er-
schienen die Mitglieder des Schützenbundes von 1899
in ihren kleidsamen grünen Trachten. Abends
sah auf Einladung des Schützenhauptmanns
Hermann Guttmacher in der Schönenhalle
ein kameradschaftliches Treffen von Mitgliedern
der 3 Schützenkompanie statt. Es wurde fleißig
gelebt. Zahlreiche Schützen verließen ihr Glück
an den Freischützen, wobei zum Teil ganz anse-
ndliche Ergebnisse erzielt wurden. Die Zahl der
Preise ist inzwischen durch eine Reihe wertvoller
Zustiftungen bereichert worden, so daß für die
Schützen, die sich an dem Wettbewerb beteiligen,
schon bei nur einigermaßen guter Ringzahl die
Möglichkeit gegeben ist, einen oder gar mehrere
der schönen Preise mit nach Hause zu nehmen.
Die Tagespreise am Mittwoch und Donnerstag
erlangen die Herren Genieser-Bochum
(bisher höchste Ringzahl) und Wirt Dyppe in
der Banne.

Am Samstag findet, wie schon erwähnt,
eine Veranstaltung der Waisenfinder mit
Musik und Tanz statt. Ein recht anmutiges
Bild entwickelt sich tagtäglich auf dem Kinder-
spielplatz, auf dem die liebe Jugend sich nach
Herzenslust tummelt, während ihre erwachsenen
Begleiter sich die Ausstellung ansehen und in den
Gassen der Stadt spazieren. Für die Betreuung
der Kinder ist bestens gesorgt.

Die Gemäldegalerie findet nach
wie vor starkes Interesse. Auch an den Verkaufs-
ständen drängen sich zahlreiche Messebesucher,
besonders dort, wo Neuheiten vorgeführt und
Grafikproben verabreicht wurden.

Der Samstag und der Sonntag werden zwei-
fellos wieder einen Rekordbesuch bringen.
Für den 50 000. Besucher, den man erwartet,
ist eine ganz besondere Ehrung vorge-
sehen. Es lohnt sich also für Auswärtige, ihren
Wochenendausflug nach Bochum zu verlegen. In
Unterstützung steht es nicht. Vor allen Dingen
aber sollten diejenigen unserer Mitbürger, die bis
jetzt noch nicht in der Braunen Messe waren, am
Samstag und Sonntag ihre Schritte dorthin
lenken. Niemand sollte den Besuch die auf den
letzten Tag verschieben.

waren. Auch für die Heimat war die milde Hand
des Vereins offen. Seit der Gründung ist viel
Gutes von den Mitgliedern geleistet worden. Im
Jahre 1925 wurde der Verein Mitglied des Sauer-
länder-Deimabundes. Von den Gründern kann
der Verein am 8. Juli noch 9 Landsleute
ehren für ihre Treue, die sie dem Verein abhalten
haben. Heute nach 40 Jahren ist der Verein seinen
Gründern nach wie vor voll und ganz treu geblieben.
Keiner von den hier wohnenden Sauerlän-
dern sollte es verpassen, ihm beizutreten, denn der
ist in tiefer Seele treu, der die Heimat liebt.

Ehrenwache St. Georg, Groß-Bochum. Am
Sonntag morgen um 10.30 Uhr findet im Jugend-
saal der Bürgergesellschaft eine Veranstaltung der
Ehrenwache St. Georg von Groß-Bochum statt.
Studenten Dr. Frey wird einen interessanten
Vortrag halten.

Der Arm zweimal gebrochen. Von einem
bedauerlichen Unglücksfall wurde die in fünf-
ziger Jahren lebende Ehefrau Karoline Paddera
aus der Dorfstrasse in Kassel-Dammbe-
troffen. Auf dem Heimwege rückte sie über einen
Fahrradstein aus. Sie kam hierbei so unglücklich zu
Fall, daß sie einen doppelten Bruch des rechten Ar-
mes davon trug. Hilfreiche Passanten schafften die
Bedauernswerte in ihre Wohnung, wo sie nach
Anlegen eines Notverbandes ins Krankenhaus über-
geführt wurde.

In der Fremde verunglückt. Die 27 Jahre
alte Erka Müller aus Bochum-Mitte, die als
Erzieherin in Frankfurt weilte, wurde in der
Nähe von Versailles von einem Auto angefahren.
Sie wurde hierbei so stark verletzt, daß sie kurze
Zeit danach starb.

Zu Grabe getragen. Am Freitag nachmit-
tag wurde der verstorbene Kaufmann Bernhard
Tiemann in der Dörner Str. unter großer An-
nahme zu Grabe getragen. Die Mitglieder
des Vorstandes des Bochumer Bürgervereins
und die Kameraden der 2 Kompanie haben
ihm das letzte Ehrengeleit. Der Verstorbene war
als langjähriges Mitglied des Vorstandes des
Bochumer Bürgervereins der heimatischen
Schiedsmann sehr ergeben.

Ein Alts nicht in Döhner. Gestern nacht
holte ein Alts aus dem Döhnerfeld eines Er-
werbslosen in den Riemer Schrebergärten 13
Hühner. Ein Zuchtschwein vom Riemer Volk-
sverein fand 10 taugliche Hühner in dem
Bau eines Alts. Der Verlust trifft den Hühner-
besitzer um so härter, da er schon lange erwerbslos
ist. Die Leistung des Zuchtschweins ist anerkennens-
wert.

BOCHUMER MOSAIK

Schafft Arbeit für das Das deutsche Volk hat den

Buchdruckgewerbe! Kampf gegen das schwerste

Uebel der Zeit aufgenom-

men, gegen die Arbeitslosigkeit. Es hat unter der

Führung Adolf Hitlers seine ganze Kraft für

diesen Kampf eingesetzt mit dem Erfolg, daß die

Arbeitslosigkeit bis jetzt schon auf ein Drittel ver-

mindert wurde. Der Kampf geht weiter. Er muß

vor allem auch in den Wirtschaftskreisen weiter-

geführt werden, in denen noch keine fühlbare

Verringerung der Arbeitslosigkeit eingetreten ist.

Hierzu gehört auch das Buchdruckgewerbe,

auf dessen Notlage der Reichsarbeitsmini-

ster vor kurzem die obersten Reichsbehörden, die

Regierungen der Länder, die Reichsleitung der

NSDAP, das Sozialamt der Deutschen Arbeits-

front die Reichskulturkammer und den Deutschen

Gemeindebund in einem Rundschreiben hinwie-

sen. Dieser Appell des Reichsarbeitsministers hat zur

Folge gehabt, daß für die Notlage des Buchdr-

gewerbes bei behördlichen Stellen und auch

bei Auftraggebern aus der Wirtschaft das

Verständnis geweckt worden ist. Das Buchdr-

gewerbe versucht aus eigener Kraft seiner Schmie-

rigkeiten Herr zu werden. Zu diesem Zweck haben

sich die deutschen Buchdrucker zu einer Not-

gemeinschaft zusammengeschlossen, die heute

bereits 11 000 Betriebe umfaßt. Aufgabe der Not-

gemeinschaft ist es, dem bevorstehenden Preis-

verfall im Buchdruckgewerbe, auf den die große

Arbeitslosigkeit der Buchdrucker größtenteils zu-

rückzuführen ist, entgegenzuwirken, nicht aber,

irgendwelche Preiserhöhungen durchzuführen. Die

Notgemeinschaft der deutschen Buchdrucker hat

die Anerkennung vieler behördlicher Stellen, die

Unterstützung der Industrie- und Handelskam-

mern sowie der Handwerkskammern gefunden.

Auch Auftraggeber aus allen Teilen der Wirtschaft

unterstützen die Bestrebungen der Notgemeinschaft.

Um eine fühlbare Milderung der Notlage des

Buchdruckgewerbes und Verringerung seiner Er-

werbslosigkeit zu erreichen, ist es jedoch not-

wendig, daß bei allen Behörden und in allen Ver-

kehrs- und Wirtschaftskreisen, bei denen Bedarf an Druck-

sachen besteht, dieser durch beschleunigte Auf-

tragerteilung gedeckt wird. Eine solche plan-

mäßige Arbeitsbeschaffung für das Buchdr-

gewerbe und gleichzeitige Unterstützung der Not-

gemeinschaft der deutschen Buchdrucker trägt

dazu bei, das große Ziel unseres deutschen Volkes,

die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, auch in dem

jenigen Bereich zu erreichen, dessen Verrin-

gerung in früheren Jahren die stärkste Ver-

ursache für den Qualitätsgedanken dar-

stellten.

Auch Radfahrwege. Der Generalinspektor für das

deutsche Straßenwesen hat sich

im Rahmen der ihm zuver-

wiesenen Aufgaben auch der Schaffung eines aus-

reichenden Netzes von Radfahrwegen tatkräftig an-

genommen. Als erste Maßnahme wurde den ihm

unterstellten Wegebauverwaltungen ein Betrag von

1 000 000 RM überwiesen, aus dem nach in die-
sem Jahre der planmäßige Ausbau von Radfahrwegen
in Angriff genommen wird. Zunächst kommt die An-
lage solcher Radfahrwege entlang der Reichsstraßen
in Frage. Nach der neuen Reichsstraßenordnung
versteht man unter Reichsstraßen diejenigen Stra-
ßen, welche auch bisher dem Fernverkehr dienen
und welche der Verwaltung der Länder und Provin-
zen unterstehen. Die Wegebauverwaltungen wer-
den beim Bau von Radfahrwegen im Rahmen
mit der allein dem Fernverkehr dienenden Radfahr-
wegen vorgehen. Auf Grund von Verhandlungen
des Generalinspektors mit der Reichsbetriebsgruppe
„Bau“ in der Deutschen Arbeitsfront und mit dem
Führer des deutschen Radfahrerverbandes ist eine
solche Vertretung in der Bildung begriffen. Die
Millionen von Radfahrern, welche im Verkehr be-
kanntlich eine sehr wesentliche Rolle spielen, werden
diesen Entschluß sicher lebhaft begrüßen.

Hautpflege. Unter zweckmäßiger Dauntpflege wird

im Sommer, leider noch viel zu oft nur die

Pflege des Gesichts, allenfalls noch

die der Hände und Arme verstanden. Dauntpflege

erstreckt sich aber über den ganzen Körper, darauf

ist besonders im Sommer zu achten. Eine zweck-

mäßige dermatologische Dauntpflege erstreckt sich im Som-

mer recht ausgiebig auf sämtliche Hautpartien. Wer

es vertragen kann, sollte morgens unbedingt eine

kalte Abwaschung oder Dusche nehmen, wodurch die

Haut frisch, straff und gesund durchblutet wird.

Abends wird wiederum eine kalte Dusche oder Ab-

waschung vorgenommen. Wer an Unterleibsbeschün-

gen leidet und es vertragen, sollte statt dessen ein

kaltes Sitzbad nehmen. Weiter sollten im Sommer

häufig Sonnenbäder genommen werden, jedoch nicht

etwa im Luftbad faul herumliegen, sondern sich be-

wegen, turnen, spielen. Wichtig für eine gute und

gesunde Haut ist die Ernährung. Im Sommer soll-

ten wenig oder besser kein Fleisch, keine Eier, kein

Käse und keine Milchspeisen genossen werden, da-

gegen Gemüse, Früchte, Salate, Buttermilch und

Sauermilch. Nach Wanderungen und während

des Wanderns darf das Gesicht nie mit kaltem

Weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit!

Planmäßiger Arbeitseinsatz bringt weitere 2000 Volksgenossen in Arbeit. — Wieder über 600 Unterstützungsempfänger weniger.

Im Bergbau war eine weitere Belebung erkennbar. Das Arbeitsamt konnte im Juni

Die Abfallage ist so, daß auch für die kommenden Monate mit einer langsamen Steigerung der Produktionsziffern und damit mit einer Erhöhung der Belegschaft gerechnet werden kann.

Die hiesige Metallindustrie war nach wie vor gut beschäftigt und war daher in der Lage,

Eden im Jahre 1880 war der Verein zum ersten Male öffentlich aufgetreten und hatte auch annehmbar Leistungen gezeigt. Einen ganz einmaligen Aufschwung in geselliger Hinsicht erfuhr nach der Vereinssitzung unter der Leitung des tüchtigen und tüchtigen Dirigenten Lorenz Heßler. Ein Beweis für dieses überlegene Niveau des Vereins ist ein Bohnen- und eine überaus gelungene Weihnachtsfeier des Vereins in einem internationalen Sängerkreis für seinen ersten Sieg. Das war im Jahre 1890. In der Folgezeit hatten die Dirigenten nach Heßler die folgende Aufgabe, die Leistungsfähigkeit des Vereins zu erhalten, was ihnen nicht immer in vollem Umfang möglich war. In der nächsten Zeit wurde der Vorsitzende C. F. Schulte wurde im Jahre 1908 am Ehrenvorsitz ernannt. Unter der Leitung von H. Seitzwiler setzte dann nach und nach ein Aufschwung ein. 1900 ist der Verein sich den Völkern

des deutschen Liedes.
Ulrich Langendreeer.

Die Lage ist mithin noch durchaus optimistisch zu beurteilen, trotzdem ergibt sich die Notwendigkeit, schon jetzt mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß in den Herbst- und Wintermonaten genügend Arbeitsmöglichkeiten, insbesondere Rohstarbbeiten, bereitgestellt werden, um den winterlichen Rückschlag, der saisonbedingt ist, aufzufangen.

In den nächsten Tagen
Ihr Abschied geschah in
unbewußt um jedes Wort

23. Gottfagung.

Baron Jag wurde absolut nicht belogen. Das lag nicht in seiner Art. Er pflegte zu reden, wie er dachte, und auch dafür einzustehen. Er stimmte also dem letzteren Vortrage des Richters ein. „Die meisten aller doch ich gefahren ohne Urlaubsgeld ausgerückt mit und nach mir Ihre Vormaligen ein Geseul sind? Nicht unpleasur! Wo, es hat also doch etwas erhalten das ist die Hauptfrage! Reizen! Nebenbei bemerkt ganz nebenbei, Herr Doktor, bin ich mit Selbstbesitz bewußt, doch Ihre Bestimmungen erforderlich machen ganz selbstverständlich, aber es ist trotzdem ein laßloses Gefühl, immer anderer Leute Augen bis in die Weltenscheide zu spüren, sobald man die Nase aus der Ruhe Nacht, nicht mehr“

„Sollten Sie ihn für sehr empfindlich? — oder ich will lieber so fragen: Baron Wolf besitzt ein stark ausgeprägtes Ehrgefühl, nicht nur persönlich, sondern auch in Dingen der Familie von Blotem?“

Mit gleichförmiger Stimme las er das Schreiben des Berliner Rechtsanwaltes vor und fuhr dann fort: „Der Jüder bescheidet Sie, dass sein Vater, ein

stischen Series." Er lächelte ihr zu. "Dort von
losow wird mit Ihnen noch überleben zurück-
hren."

reihen priesterlichen Bl
hart und schwer gewesen
Trost zu bereiten versuch
einen überaus heilich ge

Wohnstätten Gottes in Bochum

Kirche und Kloster „Maria hilf“ der Patres Redemptoristen

4. Teil.

Die Räumung des Klosters sollte bis Ende September des Jahres 1933 beendet sein. Der Landrat der — wie es in einer Notiz der „Westfälischen Volkszeitung“ hieß — persönlich in Begleitung des Kreissekretärs im Kloster erschienen war, um dem Vater Jöbel „in schonendster Weise“ das Auflösungsdekret der Regierung zu überreichen, hatte sich zwar angeboten, diese Frist erst noch bis zum 20. November auszuweiten. Nachdem jedoch feststand, daß die Schließung eine ausgemachte Sache und nicht mehr zu umgehen war, trafen die Klosterinsassen alsbald alle Anstalten, um die ihnen so lieb gewordene Stätte schmerzlichen Verzeß zu räumen. Zunächst wurden noch von Vater Jöbel mit der Wartgeistlichkeit Verhandlungen aufgenommen, um die Klosterkirche für die so zahlreich besuchenden Katholiken geöffnet zu halten. Die Wartgeistlichkeit erklärte sich — nach einem Bericht der „Westfälischen Volkszeitung“ — „mit lobenswerter Opferwilligkeit bereit, bis zur anderweitigen Regelung dieser Angelegenheit an Sonn- und Festtagen den Gottesdienst in der Redemptoristenkirche abzuhalten“. Es gab damals in Bochum außer der Redemptoristenkirche nur die „Alte Pfarrkirche“, unsere heutige Propsteikirche, in welcher am Sonntag viermal Gottesdienst abgehalten wurde und die „Neue Pfarrkirche“, unsere heutige Marienkirche, in der gleichfalls vier heilige Messen am Sonntag vormittags stattfanden. Außerdem stand die Krankenhauskapelle zur Verfügung, in der morgens um 7.30 Uhr hl. Messe mit Domilie gehalten wurde. Die Wartgeistlichkeit beider Kirchen übernahm es, drei heilige Messen in der Klosterkirche zu halten und dazu eine Abendandacht. Für die gottesdienstliche Betreuung der vornehmlich die Kirche besuchenden Bevölkerung war damit in hinreichendem Maße gesorgt.

Am 3. Juli trat die Geistlichkeit des Dekanates Wattencheid, zu dem Bochum damals gehörte, zu einer Konferenz zusammen, um zu der Auflösung des Klosters Stellung zu nehmen. Ueber diese Konferenz sagt ein Bericht, sie habe „einstimmig ihren Gehörten der Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit gegen die Redemptoristen feierlich Ausdruck verliehen“. Sie entsandte den Herrn Dekanaten Wente zum Kloster, um Vater Jöbel persönlich davon Mitteilung zu machen. Wörtlich heißt es dann weiter: „Allein, seit fünf Jahren zum ersten Male fanden sich die drei Geister, der Herr Dekanats Wente und der Vater Superior Jöbel in einem gegenüber. Die Tränen erlebten die früher so angeregte Unterhaltung. Auf die wenigen Worte des Herrn Dekanaten erwiderte Vater Jöbel ungefähr folgendes: „Mehr Jäger als Hirten! Verpflanzen wir unser Geheiß leicht anders wohin. Ich kann nur die Worte unseres Oberhirten, des Bischofs, wiederholen. Untröstlich wäre ich, wenn wir unsere Vertreibung auch nur durch einen Schein irgend welchen Vergessens hervorgerufen hätten, jetzt aber freuen wir uns, um des Namens Jesu willen Verfolgung zu leiden. Den tiefgefühltesten Dank der Dekanatskonferenz!“

In den nächsten Tagen reisten die ersten Klosterinsassen ab. Ihr Abschied geschah in aller Stille, von der Öffentlichkeit völlig unbemerkt, um jedes Auffsehen zu vermeiden. Am 12. Juli schied Vater Scheer, der Mitarbeiter des Vaters Jöbel im Verein der hl. Familie. Ueber diesen Abschied finden wir in der Nummer vom 13. Juli 1933 der „Westfälischen Volkszeitung“ einen Bericht abgedruckt, der von einem Besucher der Klosterkirche der Zeitung zur Verfügung gestellt worden war. Der Besucher kam rein zufällig in dem Augenblick, als Vater Jöbel seinen Konfrater vor dem Hochaltar entließ. Wir geben den Bericht hierüber wörtlich wieder: „Zufällig befand ich mich gestern nachmittags 4 Uhr in der Klosterkirche, als auf einmal die Klostergemeinde in der Kirche erschien. Der Superior Vater Jöbel führte an seiner Hand einen jungen, stattlichen Mann vor den Hochaltar — es war der, in Welttrübsal gekleidete Vater Scheer — welcher Abschied nahm von der treuen Stätte, die er seit vier Jahren demohnt hat. Der Vater Superior konnte wohl die ersten Worte des „Tantum ergo“ ausprechen, aber fortsetzen konnte er die Gebete nicht, denn die Tränen erstickten seine Stimme. Vom Hochaltar wurde der treue Mitarbeiter zum Altar der Patronin der Kirche, vor das Bild „unserer lieben Frau von der immerwährenden Hilfe“ geführt. „Unserer lieben Frau von der immerwährenden Hilfe“ werden als dem konnte er nach Jesu Christo besser anempfehlen werden als denjenigen, welche von der katholischen Kirche als Meeresstern betrügt wird. Sie wird ihn und seine Gefährten sicher geleiten über den Ozean in sein neues Vaterland. Nach vollendetem Gebete küßte Vater Scheer vor seinem Oberen nieder und schied unter dessen Segen und Ermahnung. Die übrigen Brüder umarmten sich zum Abschied. Auf Wiedersehen! Aber wo? Und wann? Das ist für jeden ein Geheimnis. Auf deutscher Erde sicher nicht! So schwindet denn die hiesige Niederlassung immer mehr zusammen. Auch der alte Bruder Matthäus, der die Uraanfänge der Niederlassung miterlebt, seine Gesundheit beim Bau geopfert hat und so vielen Tausenden und Tausenden als Stütze in liebender Weise bekannt ist, hat diese Woche das deutsche Reich verlassen.“

Diesem einfachen, aber die Stimmung der Freunde des Klosters gut charakterisierenden Bericht fügte die Redaktion der „W. V.“ von sich aus noch hinzu: „Wie wir hören, haben sämtliche Patres und Fratres ihre Auswanderung aus dem deutschen Reich unterzeichnet. Es war gestern der erste Freitag des Monats, an dem die Frauenabteilung des Vereins der hl. Familie ihre Konferenz hätte haben müssen. Hunderte von Frauen pilgerten zwar der Klosterkirche zu, allein kein Vater und kein Bruder zeigte sich. Seit dem Verbot aller Tätigkeit zeigt sich nicht einmal mehr der Klosterbruder der Sakristei. Die Patres haben die Kirche vollständig in die Hand des Stadtpfarrers gelegt und sich selbst vom „Türöffnen und Schließen“ zurückgezogen.“

Nach und nach verließen sämtliche Klosterinsassen ihr Heim. Der einzige, der zur Abwicklung noch unerledigter Geschäfte zurückblieb, war Vater Superior Jöbel. Die Tage seines Alleinseins an der alten trauten Stätte seiner so segensreichen priesterlichen Wirksamkeit werden für ihn zweifellos sehr hart und schwer gewesen sein. Aber von allen Seiten wurde ihm Trost zu bereiten versucht. Der Dekanatsrat von Eickrop schrieb ihm einen überaus herzlich gehaltenen Brief, in dem er seinen Schmerz

über die Vertreibung der Patres Ausdruck gab. Auch der Dekanatsrat von Wattencheid sandte ein rührendes Abschiedsschreiben, ferner die Dekanaten von Hagen und Reddinghausen und eine große Anzahl Pfarrer aus den verschiedensten Bezirken, wo die Redemptoristen auf Missionen gewirkt hatten. Unendlich groß war die Zahl der Briefe von Privatpersonen, darunter befanden sich auch sehr viele von protestantischen Mitbürgern, die Vater Jöbel und seine Mitarbeiter herzlich schätzten und achten gelernt hatten.

Der 24. September war der letzte Termin, an dem Vater Jöbel das Kloster und die Stadt Bochum verlassen haben mußte. Still und unbemerkt bereitete er seine Abreise vor. Bevor er

die Kommunionstafel, wo Ihr so oft gemeinschaftlich das Brot der Engel genossen, die Kanzel, von wo Ihr so oft die Botschaft des göttlichen Wortes vernommen, alsdann gebetet unser. Lebet also wohl und seid glücklich.

Sollte aber die zu lange Dauer unserer Verbannung bei den späteren Nachkommen unser Andenken verwischen, dann werdet Ihr, die Ihr uns scheiden gesehen, Ihr Jünglinge und Jungfrauen, Ihr Männer und Frauen, es den Euerigen, Euren Kindern und Kindeskindern erzählen: Hier waren die Patres Redemptoristen, das haben sie gebaut, das haben sie uns gesagt und das haben sie hier getan.“

Am folgenden Tage — es war der 24. September 1933 — hatte für Vater Jöbel dann die Abschiedsstunde geschlagen. Ein warmer heller Herbstmorgen war über unserer Stadt heraufgezogen. So gar nicht zum traurigen Abschiednehmen und Auseinandergehen stimmend! Aber den ersten Gesichtern der vielen Menschen, die schon von früherer Stunde an die Straßen und Wege zum Kloster besuchten und die große schöne Kirche und den weiten Vorplatz besetzten, sah man es an, daß ein schmerzliches Schicksal bevorstand. Stumm, vielfach mit Tränen in den Augen harzte die Menge. Vater Jöbel las inzwischen in der überfüllten, seit dem 26. Juni, an dem das Verbot des öffentlichen Gottesdienstes für die Redemptoristen erlassen war, zum ersten Male wieder weitgeöffneten Kirche seine letzte hl. Messe. Aber kein frommes Lied erklang von den Lippen der Kopf an Kopf in beängstigten Reihen die Kirche besetzenden Gläubigen. Ein einziges Schluchzen nur durchdrang das Gotteshaus. Der Vater am Altare selbst konnte nur mit Mühe die Tränen zurückhalten. Welche Stimmungen mögen bei diesem letzten Gottesdienst in Bochum sein Herz bewegt haben! Als er nach Beendigung der hl. Messe seine Hand ausstreckte, um seine lieben Bochumer zum letzten Male zu segnen, da drohten ihm — der in diesen schweren Tagen immer wieder die Zähne hatte aufeinander beißen müssen — einen Augenblick die Kräfte zu versagen. Er mußte sich am Altartisch stützen, um nicht zusammenzubrechen. Unaußersprechbar drangen auch ihm jetzt die Tränen aus den Augen. Die ganze Bitterkeit eines Abschieds von Menschen, die ihm ganz nahe gestanden, deren Liebe stürmisch zu ihm drängte und die in ihrer treuen Anhänglichkeit ihm diese letzte Stunde zu einer unendlich schweren machte, stürmte auf ihn ein. Mit langen tränenumflossenen Blicken nahm er das ihm bis zu seinem Tode unvergänglich gebliebene Bild dieser treuen, schmerzlichen ringenden Menge in sich auf.

In den Klosterräumen hatte sich inzwischen unter Führung des edlen Direktors Mayer eine Deputation aus Bürgern aller Stände eingefunden, um dem Scheidenden noch einmal den Dank der Bochumer Katholiken abzustatten und ihren Herzenswunsch, ihn nach möglichst kurzer Trennung recht bald in voller Freiheit an der Seite seiner bereits in der Verbannung weilenden Konfrates wieder in ihrer Mitte zu sehen, auszuwirken. Direktor Mayer gab in ergreifenden Worten den Gefühlen der treuen Bochumer Katholiken Ausdruck. Mit Tränen in den Augen standen sich die Deputation und Vater Jöbel gegenüber. Als er sich endlich von ihnen verabschieden wollte, da erklärten sie, daß sie von seiner Seite nicht weichen wollten, bis die Eisenbahn ihn aus ihrem Kreise entführen werde. Mit ihm gemeinsam machten die Herren dann noch den letzten Besuch in der Kirche, wo Vater Jöbel von den lieben trauten Stätten seiner priesterlichen Wirksamkeit Abschied nahm. Lange verweilte er vor dem Tabernakel, ebenso lange am Altar der immerwährenden Hilfe in stillem Gebet. Noch einmal ging er den Kreuzweg, noch einmal nahm er mit einem letzten Blick das Bild der Kirche in sich auf. Zum letzten Male ging's dann auf seine Zelle, wo er seine Ordenskleider ablegte und einen schlichten grauen Reisanzug anzog. Eine ungeheure Bewegung entstand, als er so inmitten der Herren auf dem Klosterplatz erschien. In lautes Schluchzen und Weinen brach die Menge aus. Ein Augenzeugen von damals berichtet: „Wie ein Schrei drang es zum Himmel, der um Vergeltung rief für das dem Vater und dem Kloster angetane Unrecht.“ Auf der Straße hielt der mit Blumen geschmückte Galawagen des Direktors Mayer, dem sich eine lange Reihe von Wagen für die Mitglieder der Deputation angeschlossen. Als Vater Jöbel den Wagen bestieg, drängte die Menge an ihn heran. Männer und Frauen suchten, ein letztes Mal seine Hand zu drücken. Nur mit Mühe und Not konnte endlich die Wagenreihe sich in Bewegung setzen, zum längeren Verweilen war keine Zeit mehr, weil der Eisenbahnzug schon bereit stand. Aber nur langsam ging es durch die Straßen zum Bahnhof. Überall standen die Menschen Kopf an Kopf, weinend und die Hände nach Vater Jöbel ausstreckend. Das Weinen wurde zum Aufschrei, als die große Glucke vom Turm der Klosterkirche mit dumpfen Schlägen einfiel. Wie Trauergeklirr dröhnte es über die Menge hinweg. Aber dieses Trauergeklirr ging bald über in ein vielstimmiges Triumphgeklirr, als auch die anderen Glocken einstimmten zum Abschiedsgruß. Nun war die Menge nicht mehr zu halten. Ein tausendstimmiges Hochrufen durchschnitt die Luft. Unaußersprechbar setzte es sich fort, begleitete es die lange Wagenreihe bis zum Bahnhof. Noch nie hatte die Bochumer Bevölkerung so herzlichen Anteil beim Scheiden eines Mannes genommen, als es sich hier bei dem Fortgang des Vaters Jöbel offenbarte. Unendlich groß war das Gedränge vor dem Bahnhofsgelände. Die Menge versuchte erst, den Wagen den Weg zu versperren und mit Gewalt den Fortgang des Vaters zu verhindern. Aus seinem Jureden gelang es schließlich, die treuen Menschen davon abzuhalten, nachdem bereits die Pferde ausgespannt waren und einige Männer die Deichsel über ihre Schultern gelegt und Ringe gemacht hatten, einen Weg zurück zum Kloster sich zu bahnen. Wiederum ertönte ein tausendstimmiges Hochrufen, das sich fortsetzte, bis Vater Jöbel schließlich seinen Zug erreicht hatte. Bevor er das Abteil betrat, wandte er sich ein letztes Mal seinen treuen Bochumer zu. Männer und Frauen riefen wie auf Kommando in die Höhe und empfingen von dem Scheidenden den letzten Gruß im priesterlichen Segen. Als der Zug sich in Bewegung setzte, erscholl ein tausendstimmiges „Gelobt sei Jesus Christus!“ und dann stimmte einer das Lied: „Ist soll mein Taufband immer tiefer n.“ an und begeistert stimmte die Menge ein. Ehe noch die letzten Klänge des Liedes verhauchte



P. Jöbel bei seiner Ausreise ins Exil.

jedoch schied, veröffentlichte er in der „Westfälischen Volkszeitung“ ein Dankwort an die Bevölkerung, das diese auf der ersten Seite ihrer Ausgabe am Dienstag, dem 23. September, zum Abdruck brachte. Darin heißt es:

„Nachdem wir, wie es unsere Pflicht war als Katholiken, als Priester und als Ordensmänner, bei der Regierung Protest gegen die über uns verhängte Verfolgung, d. h. Auflösung und Vertreibung aus unserem Eigentum erhoben haben, als uns der Erlaß mitgeteilt wurde, bleibt uns noch eine andere Pflichterfüllung übrig und das ist die pflichtschuldigste Dankssagung. Es ist dieses das letzte Wort der Abziehenden in die Verbannung. Unsern wärmsten Dank spenden wir allen Bewohnern von Bochum aus, welcher Konfession sie immer angehören mögen; denn alle haben uns vielfach Beweise ihrer Liebe, Hochachtung und Anhänglichkeit gegeben. Wir haben harte Tage durchlebt; anfangs die Beschwerden des Hauses, sodann die Wehen der monatelangen Kriegerlagerschmerz und endlich der Kummer und Schmerz unserer Vertreibung. In all diesen Leiden und Drangsalen haben wir Gelegenheit gehabt, die teilnehmende und opferwillige Liebe zu bewundern. Gott vergelte es allen hundert, ja tausendfach schon wieder. Besonders aber vereinfacht uns an seinem Throne.“

Wir wandern aus, weil man uns fürder nicht mehr duldet. O, wie gern hätten wir zu unserem Abschied ein ein jeder von euch noch insbesondere gedankt und die Hand gedrückt; allein da hätten wir ja zu fast allen katholischen Bewohnern der Stadt und des Landbezirks gehen müssen — das aber war uns unter den obwaltenden Umständen unmöglich und hätte nur dazu gedient, den Schmerz ob dieser gewaltsamen Trennung zu vermehren. Drum allen uns so treu ergebenen Katholiken unsern wärmsten Dank. Gott vergelte es!

Wir werden zwar dem Weibe nach durch Berge, Flüsse und Meere von Euch getrennt. Allein wir scheiden nicht von Euch, denn unser Herz, unsere Liebe, unser Dank verbleiben Euch und unsere Gebete und unsere Opfer werden täglich für Euch zum Throne Gottes emporsteigen, um sich dort mit dem Euerigen zu vereinen. Ebenso wenig wie die Israeliten in der Verbannung Jerusalems und Sions vergaßen, ebenso wenig werden wir Euer, unseres Klosters, unseres hl. Tempels, und der Tage unserer fröhlichen Feiern und Festtage vergessen. Vergesst auch Ihr unser nicht.“

Wir werden fürder nicht mehr zu Euch reden, keine Träne mehr trocknen, keinen Kranken mehr besuchen, keine Absolution mehr spenden, keinem Betrübten mehr raten — allein, so oft Ihr unser verwahrtes Kloster und die von uns verlassene Kirche von der Ferne erblickt, so oft Ihr den Schall der Glocken von der Höhe des Turmes vernehmet, so oft Ihr ins Innere des Dellschirms eintrittet, um an den Stufen der gottgeweihten Altäre Euer Herz im heiligen Gebete auszusüßten, um Eure Hände zu falten, so oft Ihr die Richterstühle der Ruhe seht, worin wir Euch mit Gott versöhnt,

Die Gemeinde Bochum und die ganze Mark hat viel, sehr viel verloren. Der Geist aber, den der hochw. Superior Jodel dort gesenkt und gepflegt hat, den man durch die Verbannung brachlegen möchte, der wird — dafür bürgen die Tränen in den Augen so vieler Männer — jetzt um so fester sich einwurzeln in der Gemeinde und wir sind fest überzeugt, wenn die Verbannten wiederkehren, werden sie denselben Glauben, denselben Katholizismus, dieselbe Liebe zur hl. Kirche und zu ihren hl. Institutionen unverändert wiederfinden. Möge dieser Gedanke und diese Hoffnung dem hochverehrten Verbannten sein Exil verflühen!"

100

WISSENSCHAFT / WISSENSCHAFT

Die Meinung der anderen.

Stimmen der Presse zur Tagespolitik.

Die Haltung des Auslandes.

Die Berliner Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ schreibt in Nr. 335 vom 5. 7. u. a.:

„Die Auslandstimmen — als Ganzes genommen — zeigen, daß die Beurteilung Deutschlands einer neuen schweren Belastungsprobe ausgesetzt wurde. Dies geschah in einem Augenblick, wo angeht das Fehlen der Abrüstungskonferenz und angeht die französische Allianzbestrebungen, aber auch wegen der gesamten internationalen Wirtschaft und Finanzbeziehungen an sich schon eine sehr enge und gespannte Situation der internationalen Beziehungen eingetreten war. Die Schuld an dieser neuen schweren Belastung fällt zunächst zu, die durch Verrat und grenzenlose Verrätherie der Reichsregierung einen Notwendigkeit aufgeworfen haben, der, wie Herr Hitler dem Kabinett und wohl auch dem Reichspräsidenten nachwies, dazu bestimmt war, einen Zusammenstoß zu verhindern. Es wird viel darauf ankommen, daß der teils böswilligen, teils ehrlich entrüsteten, weil verhandlungslos, ausländischen Kritikern diese Tatsache sowie der wahre Umfang der Verdrängung möglichst klar gemacht wird. Jene Ausländer, die auf einen solchen oder ähnlichen Aufstand gegen die Regierung Hitlers geradezu gewartet haben und ihn dringlich herbeiwünschten, sollten doch am ersten begreifen, daß ein gefährlicher Aufstand und deshalb ein Notverbot der Regierung vorlag. Wenn es die Umstände und der Ruck der Aktion erlauben, die Zusammenhänge und den gesamten Verlauf der Geschehnisse deutlicher zu machen als bisher, so würde man das nicht nur in Deutschland begrüßen, sondern es könnte den entstellenden Berichten übermühten Ausländer oder Emigrantenblätter wirksamer als bisher ein Regel vorgegeben werden.“

In den Kommentaren des Auslandes findet sich neben einer Flut von bewußter und unbewußter Unfreundlichkeit immer wieder die Meinung, Kombinationen darüber anzustellen, ob im machtpolitischen Unterbau des nationalsozialistischen Staates wichtige Verschiebungen eingetreten seien. Es verlohnt sich nicht, auf Einzelheiten dieser oft phantastischen Studien einzugehen.“

Ein Irrsinn.

In der „Germania“ (Nr. 184 vom 6. Juli) lesen wir:

„Während es das englische Parlament heute einer Anfrage gemeldet, über die man in Deutschland nur den Kopf schütteln kann. Es handelt sich um die Behauptung, daß in Deutschland Pläne existierten, durch Krankheitsheuzellen, die von Flugzeugen abgeworfen werden sollten, das Trinkwasser der Hauptstädte London und Paris zu vergiften und auf diese Weise Tausende unter der Bevölkerung zu verbreiten. Die englische Regierung wurde gefragt, ob ihr das Beweismaterial für diese angeblichen deutschen Pläne bekannt sei und was sie dagegen zu tun gedenke. Man kann es bei weitherziger Berücksichtigung der ausländischen Mentalität noch einigermaßen verstehen, daß eine solche Anfrage von einer besonders phantastischen Person gestellt wurde. Unverständlich ist es aber, daß der englische Regierungsvertreter diese Behauptung, die den Stempel

der Verleumdung an der Stirne trägt, nicht sofort nachdrücklich und eindeutig in das Gebiet der Fabel verweist. Uns ist die ungeheuerliche Behauptung an sich nicht unbekannt. Sie stammt aus der Feder des Herrn William Stead, der kürzlich in der Zeitschrift „The Rinecent Century“ Kombinationen auf Grund von angeblichen deutschen Geheimdokumenten veröffentlicht hat. Der Artikel Steads hat die Kunde durch die europäische Presse gemacht und ist auch in einer vom 27. Juni aus London datierten umfangreichen Meldung des Pariser „Temps“ enthalten. Die Behauptungen sind eigentlich zu absurd, um sich mit ihnen ernsthaft zu befassen. Angeblich soll das Beweismaterial aus Briefen und Notizen bestehen, die zwischen zwei geheimen Abteilungen des Luftfahrtministeriums gewechselt worden seien. Ein Geheimagent Nr. IX spielt darin eine große Rolle; er soll an Ort und Stelle — d. h. also in Paris — experimentiert haben. Auf diese Behauptung, die einem Kriminalroman entnommen sein könnte, stützen sich offenbar die blühenden Phantasiegebilde, die die Pariser Zeitschrift „Ben-demiaire“ zum Besten gibt. In dieser Zeitschrift wird ernsthaft gefragt, ob die Drogenepidemie, die am 1. Dezember 1933 plötzlich in Paris einsetzte und ebenso überraschend mit dem 20. Januar er-

losch, nicht auf deutsche Bazillenerperimente zurückzuführen sei. Es kommt aber noch besser. Man ist in seinen Behauptungen so dreist und so maßlos, daß man auch den Schein der Realität verliert und die Krankhaftigkeit der Phantasie oder die Bosheit der Verleumdung unfreiwillig enthüllt. Nicht wahr, daß Hitler diesen Angriff auf die Zivilisation gutheißen könnte, das kann man dem Ausländer, der jeden dem Nationalsozialismus angelegten Groll leider Gottes immer noch gerne glaubt, noch einreden. Einreden, trotzdem Hitler Tugende von Mälen in feierlicher Form seine Friedensliebe und Friedensbereitschaft betont hat. Aber nun soll Hitler den Auftrag zu diesen abscheulichen „Bazillenerperimenten“ gar nicht erteilt, sondern ihn nur am 16. Mai 1933, also kurz nach der Machtergreifung, sanktioniert haben. Die ersten in den Besitz des Herrn William Stead gelangten Geheimdokumente sollen aus dem Jahre 1931, also aus der Zeit Dr. Brüning's, stammen, wo es — wohlgerne! — überhaupt noch kein Luftfahrtministerium gab. Der Name Dr. Brüning wird im „Temps“ ausdrücklich genannt. Uns scheint, das genügt, um den Unfuss dieser aus Bosheit oder nachlässiger Angst entstandenen Behauptungen nachzuweisen. Die Tatsache, daß das Kaiserliche Laboratorium die Unhaltbarkeit solcher Behauptungen vom wissenschaftlichen Standpunkt aus dargestellt haben, erklärt unsere Auffassung, daß es sich bei den der Unterhaus-Interpellation zugrunde liegenden „Dokumenten“ um Geistesprodukte von Phantasten handelt.“

Kleine Notizen aus der großen katholischen Welt.

Die Wirkung eines guten Artikels.

Im Jahre 1921 schrieb Mr. Josip Lončarić in der Zeitschrift „Sacerdos Christi“ einen Artikel über das Lebenswerk des Bischofs von Wien, des hl. Clemens Maria Hofbauer. Dieser Artikel brachte einen 25jährigen Landwirt in Krastich (Jugoslawien) zum Entschluß, Theologie zu studieren. Der junge Mann hatte trotz seiner damaligen Jugend bereits 1917 und 1918 den Weltkrieg als Offizier mitgemacht und war Kriegsgefangener geworden. An der italienischen Front hatte ihn eine Mine verwundet und er war wie durch ein Wunder gerettet worden. Nach dem Kriege hatte er in Agrum Landwirtschaft studiert. Angeregt durch den oben genannten Artikel, trat er dann zu Rom ins Germanicum ein, wo er zum Priester geweiht wurde und 1930 seine theologischen Studien vollendete. In Agrum wurde der junge Doktor der Theologie Alois Stepić bald dadurch bekannt, daß er in glänzender Weise die karitativen Unternehmen der Katholiken organisierte. Nun wurde er vor kurzem, obwohl er noch nicht einmal vier Jahre Priester ist, zum Titularerzbischof von Nicossia und zumoadjutor mit dem Recht der Nachfolge für den Karamer Erzbischof Dr. Anton Vauer ernannt.

Der letzte bayerische Gesandte beim Vatikan.

Am 26. Juni abends reiste der letzte bayerische Gesandte beim Vatikan, dessen Mission im Zuge der Reichsvereinbarung be-

endet wurde, Baron von Ritter zu Groenestein, von Rom ab. Die deutschen Vorkämpfer beim Vatikan und in der österreichischen Gesandtschaft beim Vatikan hatten sich mit zahlreichen Mitarbeitern zum Abschied am Bahnhof eingefunden, mit ihnen auch Vertreter der ungarischen und italienischen Legationen, die Rektoren der deutschen Animo und des Campo Santo, Bischof Sudal und Prälat Stäble, sowie der Abt-Primas des Benediktinerordens Fidelis v. Stöbinger, der Generaloberer der Gesellschaft des Göttlichen Wortes, P. Pfeiffer, und andere. Der Abschied gab Zeugnis von der hohen Beliebtheit, die sich der ausgezeichnete Diplomat der am 27. Oktober 1900 zum erstenmal (unter Bischof A.) und wieder nach dem Kriege am 22. November 1919 beim Vatikan das Beglaubigungsschreiben als bayerischer Gesandter überreichte, in den langen Jahren seiner Tätigkeit in Rom in allen Kreisen erworben. Baron von Ritter hatte einige Tage vor der Abreise noch eine herzliche Privataudienz beim Heiligen Vater, in der er das Abschiedsschreiben amtlich überreichte.

Katholische Schulen in Griechenland.

Vor kurzem gelangte eine sehr ausführliche Statistik über die katholischen Schulen in Griechenland an die Öffentlichkeit, aus der man deutlich erkennen kann, daß auch Griechenland seine katholischen Schulfragen hat. Das griechische Schulgesetz vom 7. Januar 1931 hat zwar kein staatliches Schulmonopol geschaffen,

wohl aber die staatlichen Schulen so sehr begünstigt bzw. die Lage der privaten Schulen so sehr erschwert, daß die katholischen Schulen fast nur unter zu leiden haben. Es müßte bis jetzt allerdings noch keine katholische Schule geschlossen werden. Aber wenn die 17 Anstaltskinder von 3240 auf etwa 2240 mit der Schülerzahl zurückgegangen sind, während die 27 Mädchenanstalten fast 5480 nur noch 3320 Schülerinnen zählen, so kann man sich denken, was das für einen Verlust bedeuten muß. Die Zahl der katholischen lateinischen und griechischen Ritus beträgt gegenwärtig in Griechenland etwa 50.000, unter denen 140 Priester wirken. Für die lateinischen Katholiken residiert ein eigener Bischof in Athen, ebenso wie für die des griechischen Ritus.

Das religiöse Leben in Sowjet-Rußland.

Wie von russischen Emigranten, welche vor einigen Tagen in Lita eintrafen, mitgeteilt wird, wütet die Religionsverfolgung in der letzten Zeit in Sowjet-Rußland härter als je zuvor. Vor einigen Jahren hatte der russische Bauer noch eine leise Hoffnung, daß mit der Zeit alles wieder besser werden würde, und darum hielt er seine religiösen Bräute in Ehren. Nachdem sich aber ergeben hat, daß die Christenverfolgung permanent ist, klagt das religiöse Leben an, ganz neue Formen zu suchen. Von fern und nah kommen die Gläubigen an einem geheim gehaltenen Ort, etwa in einem Wald, zusammen. Hier lauscht der Pope dann die Gebete, taucht die Kinder und unterrichtet das Volk in den Hauptwahrheiten des Glaubens.

Noch bemerkenswerter ist aber das Wiederaufblühen des russischen Katenapostolates. Zahlreiche Studenten der Hochschule sammeln in den Parks die Menschen um sich. Sie weisen das Volk hin auf die Notwendigkeit einer allgemeinen Rückkehr zu Gott und auf die Torheit des Götzendienstes der Maschine, welche von Menschenhänden gemacht ist. Gerade der Maschinenkult, bei dem die Staatsbeamten als Priester auftreten, hat in dem russischen Volk ein Heimweh erweckt nach dem Glauben ihrer Väter. Die Katenapostel sprechen zu Arbeitern und Bauern über das Leben und den Tod Christi, über das ewige Leben und die russischen Heiligen. Die bolschewistischen Behörden kämpfen vergebens gegen dieses Wiederaufblühen des Glaubens unter den Bauern und Fabrikarbeitern. Nach den Berichten, welche aus Rußland hier eintreffen, macht das Land eine merkwürdige religiöse Krise durch. Nach fünfzig Jahren kommunistischer Tyrannie hat die Frömmigkeit des russischen Volkes sich erhalten, trotz der Verfolgungen, denen es fortwährend ausgesetzt ist.

Kirchengerührung in Moskau.

Col. Anderson, ein Korrespondent des „Daily Telegraph“, stellt fest, daß die sowjetrussische Regierung im ersten halben Jahre 1934 in Moskau folgende Kirchen zerstören ließ: Trinitatis, Maria Verkündigung, die Kathedrale Alexander Newski, die Kirchen Tichon Almaschonski, Nikolai Parfenni, Dimitri Salonski, St. Johann, St. Georg und Permolai. Schon früher fielen der Vernichtung anheim die kleine Auferstehungskirche, sowie die Kirchen von der Angliederung des hl. Geistes, St. Anastasius und Cyrillus, Kreuz-Erhöhung, die Erbschaftskathedrale, die Kirche St. Boris und Gleb, die berühmte Wallfahrtskapelle Iwerflaya und die Klöster Strafinoi und Simonow. Einige von ihnen waren architektonische Kunstwerke von hohem Wert.

Ein großer deutscher Physiker Zum Gedenken an den Vater des Ohmschen Gesetzes

Wer in die Elektrotechnik hineingehört hat — und das sind im Zeitalter des Radio viele Millionen Menschen — der kennt sicher auch das „Ohmsche Gesetz“. Darum soll am 7. Juli, am 80. Todestag von Georg Simon Ohm, dieses verdienstvollen Mannes gedacht werden.

Georg Ohm ist in Erlangen geboren, und er stammt aus einer erblenen Schöpfung. Vater Ohm war aber sehr fromm und studierte noch mit 40 Jahren in seinen freien Stunden so erfolgreich Mathematik, daß seine beiden Söhne portierlich darin unterrichten konnte. Schon als Sechzehnjähriger durfte Georg daher Empfehlung von Professor Kangerhoff die Universität Erlangen besuchen. Sein Leben ist zunächst nicht gerade glatt verlaufen. Immer wieder hemmten materielle Sorgen sein Berufsleben, bis er dann neun schöne, sorgenfreie Jahre als Oberlehrer für Mathematik und Physik an einem Gymnasium in Köln verleben durfte. Und es fand weiter 100 Jahre her, seit ihn das Nürnberger Polytechnikum nach kurzem Privatleben zu seinem Rector gemacht hat.

Gegenüber eines besonders wichtigen Studiums bildete für Ohm die „galvanische Kette“. Das ist ein sehr einfaches Gebilde. Wir nehmen eine galvanische Batterie, binden an deren einen Pol einen mehr oder weniger langen Draht an, und führen darauf dessen freies Ende zum anderen Pol, so daß also eine in sich geschlossene Leitung zustandekommt. In dieser „Kette“ herrscht ein innerer Widerstand. Die Batterie enthält nämlich eine gewisse Spannung, und sie möchte damit einen Strom im Draht zuwegebringen. Wie stark dieser ausfällt, wird aber vom Widerstand in der Leitung abhängen, je größer dieser ist, um so stärker wird die Leistung der Batterie sein. Interessant ist es, daß Ohm überhaupt den Begriff eines „elektrischen Widerstandes“ eingeführt hat. Den er übrigens zunächst „reduziertes Bänge“ taufte. Dieser Widerstand ist bei Drahten natürlich um so größer, je länger und dünner sie sind, und er hängt auch von dem Material der Strombahn ab. Kupfer leitet z. B. zehnmal so gut wie Eisen.

Das Ohmsche Gesetz lautet nun: Stromstärke gleich Spannung durch Widerstand, oder: Spannung gleich Volt durch Ohm. Man erkennt, daß man auch den elektrischen Widerstand zu Ohms Ohm benannt hat. Ein solches, leuchtendes Glasröhrchen ist mit Quecksilber gefüllt. Die Säule deselben hat genau 1 Quadratmillimeter im Querschnitt, ist 1,063 Meter lang, und es herrscht eine Temperatur von 0 Grad. Dann mißt der Widerstand der Säule genau „1 Ohm“.

Ohms gefälliges Gesetz hat in deutschen Bänden zuerst leider keine freundliche Anerkennung gefunden. Die Gelehrten erklärten hier nämlich, daß dieses wohl „im Kleinen“ richtig sein möge, aber nicht „im Großen“. Dagegen fand Ohm in England sehr bald Beachtung. Die Royal Society erlosch ihm die höchste Achtung mit der Überreichung der Copley-Medaille, und sie ernannte Ohm auch einstimmig zu ihrem auswärtigen Mitglied. Da fand denn der „Prophet“ doch Ehre im eigenen Lande.

Ohm hat sich übrigens auch z. B. um das Studium der in der drahtlosen Telegraphie so wichtigen und schwierig zu behandelnden Oberwellen verdient gemacht, worauf heimlich bei einer Würdigung binnelie. Auch dafür sei dem Verstorbenen gedankt! Hans Bourquin.

Der Altmeister des deutschen Männerchors

Zu Heinrich Zöllners 80. Geburtstag

Der deutsche Komponist Heinrich Zöllner feierte am 4. Juli 1934 seinen 80. Geburtstag. Er ist der Abkömmling nach Sophie, wie Richard Wagner in Leipzig geboren, und wie dieser im Süden Deutschlands seinen Lebensabend verlebte. Auch Zöllner war ein Mann der Musik. Er hatte ein Leben dem Komponieren von Männerchören und der Gründung der für die Niederrheinischen Gesangsvereine gewidmet. Ein Vater Zöllners

ist zum Vorkriegs geworden; fast durch ein Jahrhundert schon wird es zur Sommerzeit tagtäglich von jung und alt gesungen: „Das Wandern ist des Müllers Lust“. Auch des Sohnes Lust war das Wandern; nach Beendigung seiner Leipziger Zeitjahre war er Universitätsmusikdirektor in Dorpat, in derselben Stellung später der Vorgänger Rogers in Leipzig, in Köln und Rempten. Wandervogel, in Berlin Konseratoriumslehrer, in Winterparks Kapellmeister der neuen städtischen Oper, überall aber, ob er dirigierte, lehrte oder trübte, komponierte er, alle Gattungen der Musik als universeller Musiker mit neuen Werken bereichernd.

Die Texte seiner elf Opern schrieb Zöllner sich meist selber. Zöllner vertonte als auch fremde Stoffe, wie Goethes „Faust“ oder Hauptmanns „Verluntene Klode“. Da er es vermied, lebhafte Veränderungen vorzunehmen, mußte gelegentlich die Oper, die eine andere Gestaltung als das reine Schauspiel erhielt, darüber zu kurz kommen. Die Kammermusik beherrschte Zöllners Fruchtbareit. Streichquartette und Klavierstücke, für Orchester entstanden drei gewaltige Symphonien, den Sängern fiel eine große Anzahl von Liedern zu, immer aber galt seine große Liebe, wie bei seinem Vater, der Männerchorleitung, die mit weit mehr als 150 großen und kleinen Werken drei Viertel seines Tonhanges einnimmt.

Aus seinem tiefen nationalen Empfinden heraus konnte Zöllner so mächtige heldische Stoffe wie „Jung Siegfried“, „Hunold Singul“, „Vater“, „Todesritt von Rara la Tour“, „Bonifatius“, „Der deutsche Michel“, „Jung Dietrich“, „Die Leipziger Schlacht“ und viele andere, die monarchischen und soldatischen Gedankens ihre Entstehung zu danken haben, musikalisch gestalten. Seit zwanzig Jahren hat Musikdirektor Prof. Zöllner, mit Ehren reich beladen, in Freiburg im Breisgau seinen Wohnsitz. Darum läßt es sich die Stadt nicht nehmen, zu Ehren des großen Meisters ein dreitägiges Musikfest zu veranstalten, bei dem die symphonischen und kammermusikalischen Hauptwerke Heinrich Zöllners, sowie seine Oper „Die verluntene Klode“ zur Aufführung gelangen sollen. Edmund Rüd.

Karl Wans Witwe 78 Jahre alt. Frau Klara Wans in Kadebeul bei Dresden, die Witwe des Volksschriftstellers Karl Wans, vollendete ihr 78. Lebensjahr. Klara Wans ist am 4. Juli 1854 in Dessau als Tochter des Kalligraphen Heinrich Weibler geboren.

Erst in zweiter Ehe, als Witwe des Fabrikbesizers Richard Wans in Kadebeul, wurde sie die zweite Frau des Schriftstellers Karl Wans, mit dem sie — ebenso wie ihr verstorbenen Gatte — schon längere Zeit das geistige Band einer lebhaften Freundschaft verknüpfte. Karl Wans hatte damals, im Jahre 1903, bereits seine großen Erfolge, aber auch bereits den durchdringenden Umhang, den Beginn der Karl-Wans-Epöe, erlebt. Nicht als Teilhaberin am kühnen Gewinn seines Schaffens trat sie an seine Seite, sondern als Kampfgesährt des Mannes, der in Abwehr stand. Nach Karl Wans Tod wurde sie die Stütze seines Nachlasses, des materiellen wie vor allem des geistigen. Als Witwe flüchtete sie sich, als die Wirren und Wehen des Weltkrieges, und seiner Folgerscheinungen nur einigermaßen überstanden waren, in den Garten der Erinnerung. Sie folgte dem Ruf der Sehnsucht, die sie lodte, noch einmal die Wege der Fremde zu gehen, die sie einst mit Karl Wans gemeinsam war, oder durch die sie wenigstens der geistige Flug seiner Phantasie geführt hatte. Im Hochsommer 1930 fuhr sie noch einmal nach Amerika. Bis zum Yellowstone-Park und zum Grand Canon des Colorado ging die Fahrt. Ein reich bebildertes Buch „Mit Karl Wans durch Amerika“ von Klara Wans, erschienen im Karl-Wans-Berlag, erzählt von jenen Tagen. Unter dieser ersten Reise folgte die zweite zu Beginn 1934. „Unter dem Halbmonat am die Erde“ nennt Klara Wans die Berichte von ihrer Weltreise, die zuerst in deutschen Tageszeitungen erschienen. Die Fahrt begann im Mittelmeer und führte über Palästina, Ägypten, Britisch und Holländisch Indien und die Philippinen nach China, Korea und Japan und endete in Nordamerika. Heute, zu ihrem 80. Geburtstag, weilt Klara Wans wieder in der Villa Schatterhand in Kadebeul. Otto Eicke.

3. Internationale Kunstphotographische Ausstellung in Puzern. Der vor einigen Tagen erfolgte Weidenschluß für diese internationale Photo-Ausstellung hat alle Erwartungen übertroffen. Bereits jetzt hat sich eine Beteiligung aus der ganzen Welt zu verzeichnen. Aus 30 Ländern sind in über 400 Sendungen mehr als 2500 Bilder eingegangen.

Für das Niederländische Musikfest in Bad Drenthawen hat dessen Leitung neue gemischte Kapellensätze des Kölner Komponisten Wilhelm Gehres zur Uraufführung erworben.

es und ihre

er mutig an der
Brüder all diesen
Johel, identet
n, nachdem er in
leidet für dieses
Dose eines öfter-
gewünschte Ruhe
Entel des Schei-
von Johel, dem
Luch die Brüder
er österreichischen
gezeigt. Hun-
zu nehmen von
um Greife
nuperte für die
Tagen gebracht.
n dem geschätzten

at viel, sehr viel
rior Johel dort
rbanung brach-
zu nehmen von
n in den Augen
n wurzeln in
die Verbannten
n, denselben
n. Möge dieser
Verbannten sein

rtel

Conditorei
n Baumholt

oristenstr. 21

emper

derne an
ume

amstr. 100

nen

n
n Dreflen

ung

gert und ihnen

— sie ist auch

blatt!

kannte weitergeben.)

S

hum

de 12 - 14

Aus Westdeutschland

Raubüberfall auf einen Kölner Kassenboten

3000 Mark geraubt

Düsseldorf, 6. Juli. Ein Kassenbote und eine Kontoristin der Firma Süttrichhaus u. Co., hatten den Auftrag, am Freitagmorgen 3000 Mark in bar von der Sparkasse abzuheben. Als sie auf dem Rückwege um 10.50 Uhr die Straßengasse Hagenstraße und von Sparstraße passierten, kamen drei Burschen auf den Kassenboten und die Kontoristin zu und raubten die Aktentasche mit dem Geld. Die Burschen, die mit einem Personentransportwagen 33 43 174 vorgefahren waren und in diesem auch wieder unmittelbar nach der Tat verblieben, haben den Raub mit vorgehaltenerm Revolver ausgeführt. Da von den Tätern außer der oben angegebenen Autokennzeichen keine Spur mehr, erbittet die Kölner Kriminalpolizei Mittelungen.

Die rheinischen Jugendherbergen

Düsseldorf, 6. Juli. Der Gau Rheinland im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen erstattet jetzt seinen Bericht über das vergangene Geschäftsjahr. Mit der im vorletzten Jahr erreichten Uebernahmungszeit von weit über eine halbe Million bewiesen erneut die rheinischen Jugendherbergen ihre starke Anziehungskraft. Insgesamt wurden in den rheinischen Jugendherbergen 582.906 Uebernachtungen im Gegenjahr zu 560.497 im Vorjahr gezählt. Interessant ist, daß der Anteil der männlichen Besucher etwas höher war, daß dagegen der Anteil der weiblichen Wanderer einen kleinen Teil zurückgegangen ist, und daß das Wandern der Volksschulen, das in den Vorjahren ständig abnahm, wieder steigt. Die beliebtesten Jugendherbergen waren: Köln, Koblenz, Trier, Godesberg, Langenberg, Barmen, Gernsbach, Pilsen, Kreis Werra, die für den Wanderverkehr geschlossenen und nun als Gebietsführer der Jugendherbergen in Bendorf, Bentrich, Elmpt und Engers aus den verschiedensten Gründen fort. Die Zahl der Ortsgruppen beträgt augenblicklich über 130. Die meisten Mitglieder hatten die Ortsgruppen Eiserfeld, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Wuppertal-Barmen, Krefeld und Bonn.

Die Verkehrsstünder

Eine grundlegende Besserung ist aber noch nicht erzielt. Düsseldorf, 6. Juli. An dem Aufruf des Regierungspräsidenten anlässlich der Verkehrsstünderwoche war darauf hingewiesen worden, daß nach Ablauf derselben unumkehrlich gegen Verkehrsübertretungen eingeschritten werden müßte. In den beiden letzten Wochen des Juni ist an vier Kontrolltagen einseitig im Regierungsbezirk Düsseldorf mit gebührenpflichtigen Verwarnungen vorgegangen worden. Es wurden dabei insgesamt 7496 gebührenpflichtige Verwarnungen in Höhe von je einer Reichsmark erteilt. Die Hauptstünder, auf welche 49 Prozent aller Verwarnungen entfielen. Dann kommen die Kraftfahrer mit 25 Prozent, die Fußgänger mit 22 Prozent und die Radfahrer mit 4 Prozent.

Von Anfang Juli werden diese gebührenpflichtigen Verwarnungen fortlaufend erteilt.

Motorrad fährt gegen Personenauto

Ein Toter

M.D. Dinslaken, 6. Juli. Am Donnerstagabend fuhr auf der Landstraße Dinslaken-Weel ein aus einer Querstraße kommendes Motorrad gegen ein in Richtung Weel fahrendes Personenauto. Fahrer und Beifahrer des Motorrades wurden auf die Straße geschleudert, wobei der Fahrer, ein Josef Bauerborn aus Gelsenkirchen, sofort tot war. Der Beifahrer, ein Hermann, der aus Dinslaken stammt, trug schwere Verletzungen davon.

Auto und Straßenbahn fliegen zusammen

Drei Schwerverletzte

M.D. Dinslaken, 6. Juli. Am Freitagvormittag trug sich an der Ecke Dinslaken- und Dörnerstraße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Personentransportwagen und der Straßenbahn zu, wobei der Personentransportwagen in Flammen gerieth. Die drei Insassen wurden in schwerem Verletzungs Zustand ins Krankenhaus Dinslaken-Weel gebracht. Das Auto brannte vollständig aus.

Motorrad

fährt auf einen Lastwagen auf

M.D. Dinslaken, 6. Juli. Am Freitagmorgen fuhr an der Ecke Dinslaken- und Dörnerstraße ein Motorradfahrer, der aus der Richtung Dinslaken kam, auf einen Lastwagen auf. Der Anprall war so heftig, daß der Motorradfahrer tödlich verunglückte.

Abenteuerlust einer Bierzehnjährigen

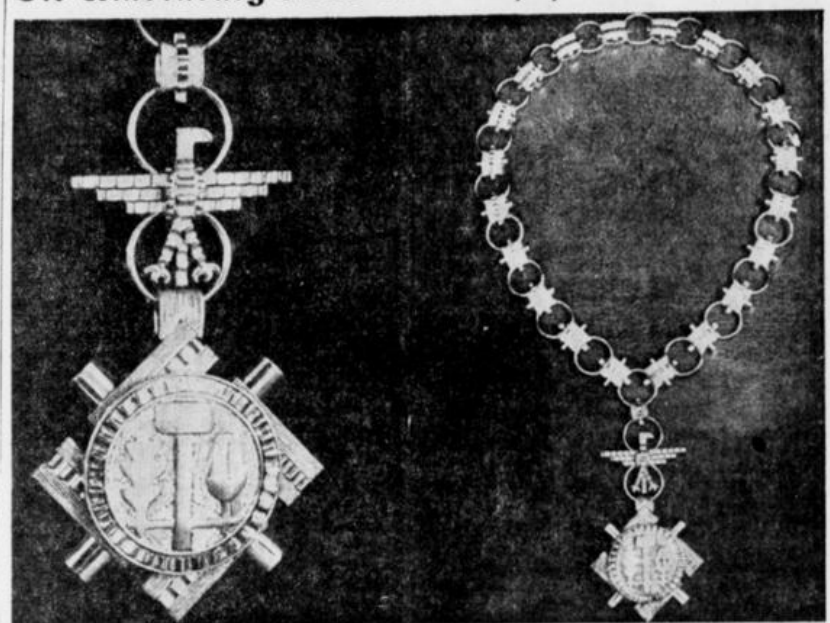
Münster, 5. Juli. Eine als vermisst gemeldete Hausfrau Hanna Holtenbaum, geb. am 3. 3. 1920 zu Münster, wurde im Laufe des Mittwochmorgens in einem Hotel in Hamm von der Kriminalpolizei ermittelt und in Schutzhaft genommen. Im Hotel hatte sie sich als „Henore von Cleve“ eingetragen. Zu ihrem Tun hatte sie lediglich eine Abenteuerlust getrieben. Inzwischen wurde sie von ihren Eltern zurückgeholt.

Warnung an Gerüchtmacher

Zwei Verhaftungen

M.D. Münster, 5. Juli. Die Ortspolizeibehörde teilt mit: Durch die Gerüchtmacher der letzten Tage veranlaßt, endlich wird wiederum staatsfeindliche Personen, ihre Gerüchtmacherei und Ungehorsamkeit erneuert aufzunehmen. Mit den nieder-

Die Hindenburg-Kette des Reichshandwerksführers



Im Reichspräsidentenpalais fand am 6. Juli die feierliche Verleihung der Hindenburg-Kette an den Reichshandwerksführer Klempnermeister W. G. Schmidt statt. Die Hindenburg-Kette, ein Meisterstück des Goldschmiedehandwerks, ist die höchste Auszeichnung des Reichshandwerksführers. Sie enthält das Symbol des deutschen Handwerks: Hammer, Eisenblech und Zirkel.

Die Urkunde, mit der der Reichspräsident dem Reichshandwerksführer die Führer-Amtskette

verlieh, besagt u. a., daß die Kette in das Eigentum der jeweiligen öffentlich-rechtlichen Spitzenorganisation des deutschen Handwerks übergeht, und sie ermächtigt den Reichshandwerksführer, an verdiente Handwerksführer eine Amtskette als besondere Auszeichnung zu verleihen, die der dem Reichshandwerksführer verliehenen nachgebildet werden darf. Die Kette ist von ihren Trägern bei allen nationalen und dienstlichen Anlässen anzulegen.

trachtigsten Behauptungen und ungläubigsten Redereien über Angehörige der Reichsregierung, der SA und führende Persönlichkeiten der Bewegung verurteilt man, diese im Ansehen zu schädigen. Um diesen staatsgefährdenden Verleumdungen von vornherein mit aller Schärfe entgegenzutreten, wurden inwieweit zwei Deber in Haft genommen. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß in Zukunft gegen jeden, der durch wilde Gerüchtmacherei das Ansehen des Staates und der Bewegung schädigt, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln rücksichtslos vorgegangen wird.

Schwerhörige vom Zug überfahren

M.D. Dinslaken, 6. Juli. Bei den Eisenbahnen an der Bahnstrecke Dinslaken-Niederlaken wurde die 58-jährige Maria Schmidt aus Gernsbach beim Überqueren der Gleise von einem Personenzug überfahren und auf der Stelle getötet. Das Mädchen hatte eine schwere Kopfverletzung erlitten, die sich nachteilig auf das Gehör auswirkte. Als sie einen unbewachten Bahnübergang passierte, hörte sie das Vorüberfahren der Lokomotive nicht.

Kampf zwischen Schwan und Schäferhund

Dinslaken, 6. Juli. Auf dem Dinslaken-See, der augenblicklich nur sehr geringen Wasserstand hat, trieb ein großer Schwanbooter einen der Schwanen an, die dort ihrem Tagesgeschäft obliegen. Der Hund hatte sich, zumal der Schwan sich ganz energiegelblich wehrte, um die Booten zu schütten, schließlich in eine solche Wut hineingekippt, daß er selbst durch die Schläge, die er von seinem Feind erhielt, nicht von dem Schwan loszubringen war. Leider wurde durch dieses Ringen auf Leben und Tod, der Schwan der Schwan vollständig zerschlagen, und der Schwananführer wurde über die Ermordung ihres Mannchens so sehr, daß sie das Boot verließ und nun auch die Boot verloren ist.

Drei Kinder durch explodierende Handgranate verletzt

Münster, 5. Juli. Am Ragnersberg fanden drei spielende Knaben im Gebüsch einen Gegenstand, den sie mehrfach auf einen Stein warfen. Plötzlich gab es eine heftige Explosion: alle drei Knaben trugen durch umherfliegende Sprengstücke um Teil erhebliche Verletzungen davon. Einem Jungen wurde die rechte Hand abgerissen, außerdem trug er noch schwere Verletzungen am Unterarm davon. Ein anderer Junge hatte eine bedenkliche Wunde am Oberarm, während der dritte mit leichten Verletzungen am Gesicht und Auge davonkam. Wie sich bei der Untersuchung herausstellte, hatten die Kinder eine amerikanische Handgranate gefunden. Früher befand sich bei Ragnersberg ein großer Truppenübungsplatz der amerikanischen Besatzung. Man nimmt an, daß die gefährliche Handgranate bei den Übungen achtlos liegen gelassen wurde.

Tobfuchtliger flieht seine Tante nieder

Berntal, 5. Juli. Ein aus Liefers stammender junger Mann, der in Gernsbach bei Verwandten zu Besuch weilte, erlitt plötzlich einen Tobsuchtsanfall. In der Nähe des Hauses schlug er das gesamte Mobiliar und Porzellan in Trümmer. Als auf den Lärm hin seine Tante, eine alte Dame, hinzukam, floh der Tobfuchtlige mit einem spitzen Eisen auf sie ein und brachte ihr schwere Verletzungen bei. Nur mit Mühe gelang es Nachbarn, den Mann zu überwinden. Die schwer verletzte Frau schwebt in Lebensgefahr.

Letzte Sportnachrichten

Rheinisches Landesluncheon in Aachen

Die Bevölkerung der Stadt Aachen nimmt großen Anteil an dem Rheinischen Landesluncheon, was die Tausenden von Zuschauern, die am Freitag auf der Branderheide und in der Badenseite Hagenweier weilen, wieder genügend unter Beweis stellen. Die ganze Stadt hat sich gesammelt, und die Teilnehmer müssen auf den Annahmehäusern zu den Kampfstätten herabsteigen durch einen Radwegwald gehen. Am Freitagmorgen herrschte auf den Straßen schon reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Am Freitagmorgen schien am Ragnersberg schon ein reges Leben. Die ersten Wettkämpfe wurden bereits um 6 Uhr gestartet. Auf dem Festplatz der Branderheide bot sich ein imponierendes Bild, das vielen wohl unangenehm bleiben wird. In riesigen Zelten wurden die Teilnehmer versammelt, und hinter den Zelten sah man es mit einem Volksfest. Die äußere Rahmen des Festes ist ein prächtiges Bild, das die Teilnehmer in die Augen fallen ließ. Die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt, und die Teilnehmer wurden in die verschiedenen Kampfstätten geführt.

Lapebie gewinnt die 4. Etappe

28. Tour de France

Die vierte Etappe der 28. Tour de France führte über 200 km von Metz nach Belfort. Die Straßen waren wieder in denkbar ungünstiger Verfassung und es außerdem bergauf ging, wurden große Anforderungen an Fahrer und Material gestellt. Die Spitzengruppe trat mit einer Stunde Verspätung am Ziel ein. Die Deutschen hatten wiederum Pech. Die Berliner Gebrüder Wolke waren dem Feld davongeeilt und waren bestimmt zu einem schönen Etappensieg gekommen, als sie durch eine Bahnschranke aufgehalten wurden und das Feld aufschließen lassen mußten. Der Franzose Le Grevès und der Belgier Lapebie gingen nun auf und davon, um aber bald wieder abgefangen zu werden. Die Spitzengruppe bestand nun aus acht Fahrern, von denen Lapebie im Endspurt nach einer Zeit von 7:16:27 Sd. seinen zweiten Etappensieg feiern konnte. An zweiter Stelle folgte der beste Einzelfahrer Morelli (Italien) vor J. Esquerre (Spanien) und Bletta. In der Spitzengruppe befand sich weiterhin der Franzose A. Rogne, der damit führend im Gesamtergebnis blieb. Bester Deutscher war Stoepel, der den 15. Platz belegte. Nach dem Hauptetappensieg der Einzelfahrer Lapebie und Stoepel mit dem 6. Rang die erfolgreichste deutsche Position.

Ergebnisse: Metz-Belfort, 200 km: 1. Lapebie 7:16:27 Sd.; 2. Morelli (Italien); 3. Esquerre; 4. Bletta; 5. Molena; 6. Lapebie; 7. Trubet; 8. A. Rogne; 9. Stoepel; 10. Geier; 11. Kuffsch; 12. Kuffsch; 13. Kuffsch; 14. Kuffsch; 15. Kuffsch; 16. Kuffsch; 17. Kuffsch; 18. Kuffsch; 19. Kuffsch; 20. Kuffsch; 21. Kuffsch; 22. Kuffsch; 23. Kuffsch; 24. Kuffsch; 25. Kuffsch; 26. Kuffsch; 27. Kuffsch; 28. Kuffsch; 29. Kuffsch; 30. Kuffsch; 31. Kuffsch; 32. Kuffsch; 33. Kuffsch; 34. Kuffsch; 35. Kuffsch; 36. Kuffsch; 37. Kuffsch; 38. Kuffsch; 39. Kuffsch; 40. Kuffsch; 41. Kuffsch; 42. Kuffsch; 43. Kuffsch; 44. Kuffsch; 45. Kuffsch; 46. Kuffsch; 47. Kuffsch; 48. Kuffsch; 49. Kuffsch; 50. Kuffsch; 51. Kuffsch; 52. Kuffsch; 53. Kuffsch; 54. Kuffsch; 55. Kuffsch; 56. Kuffsch; 57. Kuffsch; 58. Kuffsch; 59. Kuffsch; 60. Kuffsch; 61. Kuffsch; 62. Kuffsch; 63. Kuffsch; 64. Kuffsch; 65. Kuffsch; 66. Kuffsch; 67. Kuffsch; 68. Kuffsch; 69. Kuffsch; 70. Kuffsch; 71. Kuffsch; 72. Kuffsch; 73. Kuffsch; 74. Kuffsch; 75. Kuffsch; 76. Kuffsch; 77. Kuffsch; 78. Kuffsch; 79. Kuffsch; 80. Kuffsch; 81. Kuffsch; 82. Kuffsch; 83. Kuffsch; 84. Kuffsch; 85. Kuffsch; 86. Kuffsch; 87. Kuffsch; 88. Kuffsch; 89. Kuffsch; 90. Kuffsch; 91. Kuffsch; 92. Kuffsch; 93. Kuffsch; 94. Kuffsch; 95. Kuffsch; 96. Kuffsch; 97. Kuffsch; 98. Kuffsch; 99. Kuffsch; 100. Kuffsch; 101. Kuffsch; 102. Kuffsch; 103. Kuffsch; 104. Kuffsch; 105. Kuffsch; 106. Kuffsch; 107. Kuffsch; 108. Kuffsch; 109. Kuffsch; 110. Kuffsch; 111. Kuffsch; 112. Kuffsch; 113. Kuffsch; 114. Kuffsch; 115. Kuffsch; 116. Kuffsch; 117. Kuffsch; 118. Kuffsch; 119. Kuffsch; 120. Kuffsch; 121. Kuffsch; 122. Kuffsch; 123. Kuffsch; 124. Kuffsch; 125. Kuffsch; 126. Kuffsch; 127. Kuffsch; 128. Kuffsch; 129. Kuffsch; 130. Kuffsch; 131. Kuffsch; 132. Kuffsch; 133. Kuffsch; 134. Kuffsch; 135. Kuffsch; 136. Kuffsch; 137. Kuffsch; 138. Kuffsch; 139. Kuffsch; 140. Kuffsch; 141. Kuffsch; 142. Kuffsch; 143. Kuffsch; 144. Kuffsch; 145. Kuffsch; 146. Kuffsch; 147. Kuffsch; 148. Kuffsch; 149. Kuffsch; 150. Kuffsch; 151. Kuffsch; 152. Kuffsch; 153. Kuffsch; 154. Kuffsch; 155. Kuffsch; 156. Kuffsch; 157. Kuffsch; 158. Kuffsch; 159. Kuffsch; 160. Kuffsch; 161. Kuffsch; 162. Kuffsch; 163. Kuffsch; 164. Kuffsch; 165. Kuffsch; 166. Kuffsch; 167. Kuffsch; 168. Kuffsch; 169. Kuffsch; 170. Kuffsch; 171. Kuffsch; 172. Kuffsch; 173. Kuffsch; 174. Kuffsch; 175. Kuffsch; 176. Kuffsch; 177. Kuffsch; 178. Kuffsch; 179. Kuffsch; 180. Kuffsch; 181. Kuffsch; 182. Kuffsch; 183. Kuffsch; 184. Kuffsch; 185. Kuffsch; 186. Kuffsch; 187. Kuffsch; 188. Kuffsch; 189. Kuffsch; 190. Kuffsch; 191. Kuffsch; 192. Kuffsch; 193. Kuffsch; 194. Kuffsch; 195. Kuffsch; 196. Kuffsch; 197. Kuffsch; 198. Kuffsch; 199. Kuffsch; 200. Kuffsch; 201. Kuffsch; 202. Kuffsch; 203. Kuffsch; 204. Kuffsch; 205. Kuffsch; 206. Kuffsch; 207. Kuffsch; 208. Kuffsch; 209. Kuffsch; 210. Kuffsch; 211. Kuffsch; 212. Kuffsch; 213. Kuffsch; 214. Kuffsch; 215. Kuffsch; 216. Kuffsch; 217. Kuffsch; 218. Kuffsch; 219. Kuffsch; 220. Kuffsch; 221. Kuffsch; 222. Kuffsch; 223. Kuffsch; 224. Kuffsch; 225. Kuffsch; 226. Kuffsch; 227. Kuffsch; 228. Kuffsch; 229. Kuffsch; 230. Kuffsch; 231. Kuffsch; 232. Kuffsch; 233. Kuffsch; 234. Kuffsch; 235. Kuffsch; 236. Kuffsch; 237. Kuffsch; 238. Kuffsch; 239. Kuffsch; 240. Kuffsch; 241. Kuffsch; 242. Kuffsch; 243. Kuffsch; 244. Kuffsch; 245. Kuffsch; 246. Kuffsch; 247. Kuffsch; 248. Kuffsch; 249. Kuffsch; 250. Kuffsch; 251. Kuffsch; 252. Kuffsch; 253. Kuffsch; 254. Kuffsch; 255. Kuffsch; 256. Kuffsch; 257. Kuffsch; 258. Kuffsch; 259. Kuffsch; 260. Kuffsch; 261. Kuffsch; 262. Kuffsch; 263. Kuffsch; 264. Kuffsch; 265. Kuffsch; 266. Kuffsch; 267. Kuffsch; 268. Kuffsch; 269. Kuffsch; 270. Kuffsch; 271. Kuffsch; 272. Kuffsch; 273. Kuffsch; 274. Kuffsch; 275. Kuffsch; 276. Kuffsch; 277. Kuffsch; 278. Kuffsch; 279. Kuffsch; 280. Kuffsch; 281. Kuffsch; 282. Kuffsch; 283. Kuffsch; 284. Kuffsch; 285. Kuffsch; 286. Kuffsch; 287. Kuffsch; 288. Kuffsch; 289. Kuffsch; 290. Kuffsch; 291. Kuffsch; 292. Kuffsch; 293. Kuffsch; 294. Kuffsch; 295. Kuffsch; 296. Kuffsch; 297. Kuffsch; 298. Kuffsch; 299. Kuffsch; 300. Kuffsch; 301. Kuffsch; 302. Kuffsch; 303. Kuffsch; 304. Kuffsch; 305. Kuffsch; 306. Kuffsch; 307. Kuffsch; 308. Kuffsch; 309. Kuffsch; 310. Kuffsch;

Es sind: Klinger-Dortmund im Zwölfkampf, Grödelbach-Clasfeld im Zehntkampf, Fleische-Siegen im volks-
tümlichen Fünfkampf, Bögge-Soeß im Sechskampf. — Fr. Borgolte (IG. B.-Ehrenfeld) erste, Fr. Wers
dritte im Siebenkampf der Turnerinnen.

Im vollstündlichen Gedrampfe der Oberstufe ent-
 wickelte sich der Zögling Böggé als ein talentierter

Näher die hohen Sprinterkränze rüstet es zur einen Ehre, den deutschen Weitzer Stadter (ZuZ. Bodum), der zur Zeit in großer Form ist. Seine Anforderungen sind vornehmlich in seinem Fußballernden Rent, dem Münsteraner Offiziere, Meistler-Sagen und Heile-Tortmund.

Runde 20 Weibungen sind für die 400 Meter gegeben, die zu einem Großmaß antiken Maßes auf den Redingebau und dem Beckenmeister Köhler-Preußen Münster werden dürfen. Das letztere hat man in dieser Saison noch nichts erbaut. Im Vorjahr formt konnte er Goldbaufen schlagen. Auf den dritten Platz wird der Hammer Mose Anspruch haben.

Zehntampf, Oberstufe: 1. Grädelbach-Klafeld 190 Pkt., 2. Trostheim-IG, Dortmund 188 Pkt., 3. Schmidt-Bad Driburg 178 Pkt., 4. Kauff-Schalfe 77, 169 Pkt., 5. Martini-IG, Dortmund 165 Pkt., Geiß-Verdorf 165 Pkt., Schäfer-Gelsweid 165 Pkt., Volkstümlicher Zehntampf, Oberstufe: 1. Feische

Die Sonntagsschulungsbereitschaft wird übrigens mit dem feierlichen Einmarsch aller Teilnehmer eingeleitet werden. Gleichzeitig markieren die Jugendlichen der DSA und DSA-Arbeitskräfte den Tag mehr als einen reinen Weltkampf dringend, denn ein Bekenntnis der Jugendlichen und Häuser aus Vaterlande leitet das Hauptgeschäft mündig ein.

Wenn die Veranstaltung gutes Wetter findet, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben, insbesondere in sportlicher Hinsicht, und manches Ergebnis besonders der Radsportbegeisterten wird hier und da aufzuweisen lassen.

17. Um 11 Uhr
Graben! Ich hab
dort am Sonntag ihren
geistlich und körperlich
im Kreise ihrer Angeh
annten begeben. Sie wa
Ihr Gemann ist 78 J
recht rüthig. Die Docht
noch vollständig allein.
Wespaar dem Vaterlan
stündlichen Alter zum
20 Jahre wohnt das G
Hause, was von einem
dem Hausbesitzer und
Reumis obliegt. Sechs
gertodrig können der h
Fehzentage die heraldis
herbringen. Auch mir

Dr. Bickum, Oberbürgermeister.

**3. Meisterschaftslauf der Westfalia
u. Training der Kunstfahrer-Abteilung**
Ein Platzgeld v. 0,10 RM. wird erhoben.

geprägt und von Erde von Holz übergehend
bargestellt. Für das große Beiprogramm sicherte man

Apollon erlegt die große Carl-Froelich-Operette „Retzlich dich nicht in Saiten“ und „Nitterhände“. Carl Froelich, der Schöpfer bedeutender Filme, wie „Reisende Jugend“, „Mädchen in Uniform“ usw., hat eine Tonfilm-Operette fertiggestellt, die in der Art ihrer künstlerischen Durchführung einen neuen Stil der deutschen Tonfilm-Operetten darstellt. Die Hauptrollen der Operette spielen Louise Ruckh und als Neuerbeichung der leitende Tenor Mario Weira. Das V. H. Dubert von Heringdorf u. a. m. — Ein Höhepunkt filmischer Kunst ist der Film „Nitterhände“. Ein ganz ausgezeichnetes Film, der jedem empfohlen werden kann.

Das Lichtspielhaus schließt bis zum 3. August seine Pforten, um dann im neuen Gewande mit neuem Programm und neuer Kraft in die Herbstsaison zu gehen.



Mit dem Auto gegen die Straßenbahn.

Drei Personen lebensgefährlich verletzt. — Das Auto ging in Flammen auf. — Ein Todesopfer bei einem zweiten Anfall.

mikrofilm
service : a. gutt KG

Streifzüge durch wenig bekannte deutsche Reisegebiete.

1. Das Land der Wasserburgen.
 Entdeckungstreife in die Heimat der größten deutschen Dichterin.

Von Herbert Duffstein.

„Ich bin ein Weiffale, ein Stodweiffale,
nämlich ein Münsterländer. — Gott sei Dank,
füge ich hinzu!“

Annette von Droste-Hülshoff.

Mit dem Münchthum verbindet sich für Uebersichtliche nur der Begriff der weltlichen Thätigkeit, des guten Schintens und des Pumpenrindels. Was kennt seine Randthätigkeit, seine Städte? Wer kennt vor allem jene Wasserburg? Selbst der Weisheit hat nur selten genauere Kenntnis von ihnen, zumal sie im allgemeinen abseits vom Schienentrang liegen. Sie sind einer größeren Öffentlichkeit entzogen. Man muß sich im Strohwagen oder mit dem Fahrrad an sie heranbewegen, und wenn man an einem Tage möglichst viele sehen will, muß man mit Hilfe eines Kenners sich einen genauen Plan entwerfen, — auch die größeren weltlichen Reisebücher arbeiten solche Touren aus, — sonst kann es sein, daß man an den Dingen vorbeifährt. Sie drängen sich niemanden auf. Sie wollen gesucht und entdeckt sein.

In ihrer Schönheit ist hervor als die der Menschen.
An ihrer Verheiltheit gleichen sie dem Charakter des
westfälischen Menschen. Nicht als Auswärtige für
Ergrabungen, sondern zum Genuß gegen feindliche
Hörbarkeit sind sie geschaffen worden. Nicht zum Ma-
nient und Sagen sind sie umkommen, sie drücken
Abgeschiedenheit, Ruhe und Beherrschung aus. Nicht Au-
stretter hatten Platz auf ihnen, sondern Geschlechter, die
Stromfahne und besonnene Kulturarbeit auf ihr
Pantier geschrieben hatten. Diese Tarnung deutet die
Pantomime an. In der Größe, dem Breiten,
die gesamte Burg umfassen den Ringbogen, spiegelten
sich Äußere graue, meist aus heimischem Stein ge-
baute Mauern: vollkommen schmutzig, ungeschliffen
und schlicht steigen sie aus dem unbegrünten, grünen Ba-
den. Nach außen — auch darin ist sie dem westfälischen
Menschen nicht unähnlich — erwehnt die Wasser-
burg fest und nüchtern, losgelassen bis oben „ge-
schliffen“. Architektonisch fällt sie sich nur nach dem
Innenhof auf. So verlebendigen sich die Fronten
durch das Gemälde der Wandmalereien und
durch die Skulpturen verstellter Eifer und Giebel.

Wie diese Burgen breit und behäbig daliegen, ein Stück des Landes, das sie umschließen lieh, drücken sie den Sinn für das hohe Erhalten am Überlebsten aus, der eine besondere Eigenschaft ihrer Weisheit ist. Es ist immer schwer gewesen für das Neue, die Feste der Größe und die Höhe der Burgmauer zu überwinden. Hier liegen die Wurzeln starker Weisheiten von altem Kana und Kamen.

Nur einige wenige aus dem Niefenkreis der Wülfsterländer Wasserburgen seien herausgegriffen: Am Marde der alten und schönen Stadt Lüdinghausen mit einem im Renaissancestil erbauten Amtshaus aus dem

16. Jahrhundert liegt Runz Vifchering, eine typische Rundburg, dem Gesicht der Zeele zu Vifchering seit dem dreizehnten Jahrhundert bewohnt. Wohl die romantischste und idyllischste aller Wasserfestungen des Münsterlandes, die oben in der Burg dat, mit der Bahn von Dortmund und Münster sehr bequem erreichbar zu sein. Von der Steier umflossen, bildet sie eine freisrunde, beträumte Abgeschlossenheit, der Phantasie geöffnet nur nach der einen Seite durch den Haffort, den eine wudige Mauer nicht. Seit 1660 ist hier alles zu erleben.



Münsterland (Westfalen): Wäfferburga Gemen.

ben, wie es alte Meister schufen. Ein geradzu methusalemischer Holunderbaum (Schein) durch den Bachlein hindurchgewachsen. Ueber die noch gut erhaltene Zugbrücke tippeln die jungen Mädchen eines leicht im Schalle unterbrochenen Lustwagens.

stet im Schloß untergeordneter Penkions.

In der Höhe der kleinen Stadt Dersborn — etwa 25—30 Kilometer südlich von Wünnen — liegt, in einer hülligen Parklandschaft geteilt, das Haus Welschhof. Die Grafen von Wertheim stifteten hier seit Mitte des 16. Jahrhunderts. Die alten Wehrtürme legitimiert sich als solche nur durch die vier Thürme des wunderbar angelegten Laues. Man muß das Haus haben, in den inneren Schloßhof gelangen zu können. Die hohen Fenster des Innenhofes sind von kleinen Arkaden bedeckt; das Haus ist nur von zwei Schulmeistern des Ortes bewohnt, während die Mutter des jetzigen Besitzers den größten Teil des Jahres bei ihrem Sohn auf Schloß Lemberg wohnt. Hier ist alles schlafen gegangen. Die Schloßwände stieren still und verlassen da und verlassen dem Hof, wohl dem farnünftigen aller Schloßhöfe, der ebenfalls durch drittes Freigeplänze abgedeckt und markiert wird. Die unheimlichen Einbrüche, daß sich hier um die

zweite Stunde alle Geister des Künstlerlandes, vom Spöcksticker bis zum alten Bodenschmied, ein Ständchen geben. Am Eingang zur Linde liegt eine kleine Kapelle, in der einmal im Jahre die Messe gelesen wird.

„Die Eimedelei voll Frieden und Sonnenschein, in der man den Flug der Zeit am wenigsten gewahrt wird“ wie Annette schrieb, ist der Bienenstich derer von Troste-Gülshoff, Haus Rüschhaus, von Johann Konrad Schlaun 1749 erbaut. In der Stille dieses Hauses schrieb Annette ihre reifsten Werke, und hier wurde Schilling „mit dem flüchtigen weltlichen Leben befreit“.

Im weissen Rinderland, umweit von Vorken, wächet die Burg Gemen, einer der ältesten Adelsitze des Landes, aus dem stillen Wasser empor. Ihre stolze Oberburg, eine Rundburg wie Wickersburg, stammt im wesentlichen aus dem 15. Jahrhundert und ist ausgeteilt in der Zeit des Barock. Als riesige

Wunder über Wunder: Riesenmeer, Dänneval, türkisches Dorf im Sauerland und BGR-Ehrenmal

Diei laha, sich ich noch die Welt.

அதை மீட்டி தரவேண்டும் என்று சொல்லி
அந்த சாலைக்கு வந்தேன்.

Von frischem Blut die Frucht selbst

Ein fröhlicher Vagant.

p. 1. 23 of 111.

Zu den unruhigsten und ärgsten des nordwestlichen Souverainlandes zählen die im Noth unseres Wandersplans angeführten Dinge. Auf 15 tägiger Wanderung lassen sie sich bequem „studieren“. Beginnen wir in Dömer (210 m), so gehen wir zum Gehirb links, wieder links über die Gletsche, dann rechts dem weichen Gravelstein nach in 3 Td. zum Fleckenmeer. Hier im sogenannten „kleinen Fleckenmeer“ stehen wir auf Baumstammestritte 4 des Souverainländischen Gebirgs-Bereichs. Das erkennen wir deutlich auf Watt 2 Verloren der Souverainländerei 1.500.000. Haben wir das kleine und große Fleckenmeer, vielleicht mit einem der kleinen Führer, die immer willig bereitstehen, um die verschiedenen Teile mit kometenähnlichen Sprühen zu erklären, kennen gelernt, wandern wir auf Watt 4 am östlichen Ausgang zwischen Pedern in 15 Td. nach Dellingshofen (300 m). Nahe dem alten Kirchlein verlassen wir das Dorf und kommen durch einen hübschen Wald mit verschiedentlich schönen Kussbüschen in 1/2 Td. nach Traufhausen, dann zwischen Pedern herrliche Kussbüsche über das Gemeinland und die Wendener Sandsticht genügend, in 10 Min. nach Gut Bäumen, nach weiteren 10 Minuten auf Hochstocher, einer der schönsten Aussichtspunkte des Souverainlandes, und endlich in 8 Minuten abwärts ins romantische Dömerfeld (188 m). Links wirkt uns vom steilen Fels die eintägige Gasse Rufenstein, rechts steigen die 7 Jomarsfjelle vor uns auf. Langsam die verschiedenen Schönheit der Dömerfelds in uns aufnehmend, sowohl Wälder als die nach schneefrei erhellende Sonne wie auf die jah lang enge Tal abblühenden Felsen werdend, erreichen wir Fußgängertritte nach 1 Td. hinter Dellingshofen die Sommerfrische Sansouci. Reineise Sitten wie die Reisen-Gletsche, 10 Min. nach unserem Eintreffen ins Dömerfeld, vergehen. Es ist dies eine der 6 Souverainländischen Traufstichtungen mit mehr weiten Gassen als mattenhöflichen Hausgebäuden. Von der Reisen-Gletsche die Sansouci wurde kürzlich ein Wanderschuhweg oberhalb der Autofahrt gebaut und inzwischen der Öffentlichkeit übergeben. In Sansouci reiten wir für den nächsten Tag.

Stehen wir, gut ausgerüstet, am nächsten Morgen auf Nr. 1 in 1½ Std. von 220 m etwa 880 m höher zum Balchwaldkopf hinauf, so beschattet uns prächtigster Buchenwald. Kurz hinter der Spitze liegt links eine Balchweide. Wir folgen die 100 Schritte bis an ihrem Ende voran, um einen geraden Ab-

hafter Wächter hütet der „Fallturm“ das Tor.

Am Schluß einer Wasserburg, die ganz aus dem
Nikotien der anderen herausfällt: Gottfried Laurens
Victorius begann 1708 mit dem Ban des zweifach-
ten Verfalls, des Schlosses Nordkirchen, das
dem Herzog von Arenberg gehört. Ein ganz noch
französischer Winter archaisch angelegter Nieren-
park mit alten, einst mit Weiden gesäumten Alleen
umgibt das weitläufige Schloß, Schloß, Wei-
senhof, Kuchenhof, Nordhof, Hof, Hof, Hof, Hof.

Die Wasserburgen lassen sich in diesem Rahmen nicht alle aufzählen: das stille und feistliche Haus Warg, das den Blicken abgewandte Haus Itlingen, das elegante Schloß Darfeld und wie sie alle heißen.

In jeder Jahreszeit zeigt sich dieses Wälderland in neuer Schönheit und in besonderem Maaß. In jeder Jahreszeit lohnt es sich, hier auszustiegen und seine Besonderheiten und stillen Winkel aufzudecken.



ten auf der Höhe des Giebels, meist zwischen schönen
Fischen, um 20 Rln. nach 614 m hohen Roßberg
führt vor seinem Gipfel liegt ringsherum am Weis-
berg das Ehrenmal des Bauerländischen
Gebirgs-Vereins, ein Wander- und Er-
holungstheim mit schönen Aussichtsterrassen. Dort ein
Eisenbahnwärterhaus, verlangt sich schon. Reden
mit zum Roßberg mit seinem eiserne Leitmann-
nen auf einen steilen Felsen hinauf, dann geben
tief auf einem Geröllfeld zur Schmelzhütte (48 m)
der Reusende hinab, zu dem 777 m hohen
Reiter bringt und in 1900m hohem

regierte bringt uns in thronigem Sturme, anfangs ein wenig zum 448 m hohen Klosterberg steigend, dann über Remmelshagen mit unangelegentlich reizvollem Hof Werra-Bennatal, mehr und mehr fallend, nach Erdöhl (185 m) im Tal der Lenne bergab. Hier unten zwischen einer schönen Bergen endet unsere recht ungewöhnliche Wanderschaft. Rückweg.

Lanz
die Insel der
Naturschön-
Sehr billige

Wiebaden. Am Kurpark
Sonnenbergerstr. 20

Haus ersten Ranges. Vornehmste
Bedienung. Vortreffliche Küche.
Solide Preise. Ungeachtet schön-
ster u. ruhigster Wohnort für Kurz-
fremde und Dauermieter.

ldungen in unserer
Geschäftsstelle.

Die Britungen-
erige III die Be-
maute Geleiten in
allen Lebenslagen.

Kasparich hatte in der 9. mit 40 bis 50 weiteren Rotsieben Nationalsozialisten

Die Verhandlungen mit Rußland gestatten noch keine Einzelangaben
Frankreich will ein General-
konjulat in Saarbrücken

Seltfame Bericht

Der Kirtlefer-Prozeß

Der Abgeordnete Aribourq richtete an den Minister die Aufforderung, in Saarbrücken ein französisches Generalkonsulat zu schaffen. Aribourq erwiderte, daß er mit diesem Vorschlag einverstanden sei. Der gleiche Abgeordnete verlangte vom Minister eine Erklärung darüber, daß die Befreiung des Abstammungszeitpunktes im Saargebiet auf den Januar 1935 durch beibehalten bleibt, daß Deutschland die im Grenzgebiet eingetragene Bevölkerung, die Freiheit und Sicherheit der Saarländer zu achten, einhält. Aribourq versicherte, daß dieses auch seine Auffassung sei.

Der Stillsiefer-Prozeß

Ein Wittmann aus dem Betschardsmünster, der viel mit der Weidhe zentral zu tun hatte, wurde wegen angeblichen Verzeuens mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in das Erholungsheim am Bördter See verfrachtet. Gerecht gab hier zu seiner Verteidigung an, daß die Wicht bestanden hätte, den Wittmann zu überführen wüßten, an verurtheilen. Es wurde klargestellt, daß der Wittmann, der des Heimes einzufließen und deshalb hätte der erholungsbedürftige Wittmann einmal mit dem Rechte leben sollen.

Ich ermarke, daß alle Anstellten und Verwaltungsamter der Kreisverwaltung, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, sich unversäglich und smart die Weisungen werft, zum 22. werden. Ich zum 5. Juli ist mit der schriftliche Erklärung hier vorzulegen. Ich werde also den Reihenfolge und den Zeitpunkt bestimmen, zu dem die Betreffenden ihre Anmeldung vorlegen können, damit der ordnungsmäßige Dienstbetrieb nicht durch die gleichzeitige Einberufung gestört wird.

stellten, die noch dem 31. De-
z. nur dann erfolgen, wenn d

Englische Bombenflugzeuge abgeflürzt

Englische Bombenflugzeuge abgestürzt

2998 London, 6. Sept. Nachdem bereits am Donnerstag ein brüßliches Bombenplüngen die Hebrungen über dem Aluplatz von Kerkhof abgeführt und in Brand geraten war, wobei zwei Tinsaffe in Brand wurden, ereignete sich am Freitag früh ein neues Unglück. Ein großes Bombenplüngen neuen Topf führte bei einer Probefing in der Nähe des Aluplatzes Feuer aus ziemlich großer Höhe ab. Einer der Anfallers fand den Tod, während die anderen vier Mitglieber der Gesellschaft mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Selbstmord

Wien, 6. Aufl. Chefredakteur Lippowiz, der Herausgeber des „Neuen Wiener Journals“, ist heute plötzlich gestorben. Wie die Frankf. Ztg. mitteilt, hat er seinem Leben selbst ein Ende gemacht.

Tödlicher Pferdetritt

Limburg (Lahn), 6. Juli. Beim Betreten des Pferdestalles erhielt der 25jährige, hier beschäftigte Landwirthschaftsdiener Hermann aus Ventrop i. W. einen Pferdetritt gegen den Leib, an dessen Folgen der Mann im Laufe des folgenden Tages starb.

Neuer Präsident bei der Reichspostdirektion München

1908, Berlin, 6. Juli. Zum Präsidenten der Reichspostdirektion München ist Postrat Diplomingenieur **E. Leichmann** ernannt worden. Von 1892 trat Leichmann 1921 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter beim Telegraphentechnischen Reichsamte München in den höheren Postdienst ein, nachdem er vorher vier Jahre im Bayerischen Reichspostamt tätig gewesen war. 1924 legte er die Volkshochschulpflichtung ab und wurde zur Reichspostdirektion Würzburg versetzt, wo er 1925 zum Telegraphentechnischen Reichsamte ernannt wurde. Dort war er seitdem an den verschiedenen Gebieten des Fernmeldewesens tätig. 1929 folgte die Ernennung zum Postrat.

„Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen gelandet

1918 Friedrichshafen, 8. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitagabend von seiner dritten dreitägigen Südmarekajahrt, die bis Buenos Aires führte, nach Friedrichshafen zurückgekehrt und um 21 Uhr glatt gelandet. Die Führung hatte Dr. Eckener. An Bord befanden sich 29 Passagiere; befördert wurden 253 Kilogramm Post und 41 Kilogramm Fracht.

Zum Tode verurtheilt

1929, Stuttgart, 6. Juli. Das Württembergische Sondergericht verurteilte am Donnerstag den flüchtigen Gerhard Winnig zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Verurteilte hatte am 15. Mai d. J. den Polizeiwachtmeister Bude in Badmang erschossen.

Berlin treundlich

[illegible]

Devisen-Kurse

-in Reichsmark-					
	Gold-Pfenn		Gold-Pfenn		Bank- diskont.
	6 F	5 F	6 F	5 F	
100 Tokyo	6 149	0 751	0 148	0 772	1.6
100 Holland	159 73	170 07	169 73	170 07	7.5
100 Danemark	56 24	56 16	56 19	56 71	7.5
100 Schweden	65 21	6 3	65 20	65 42	7.5
100 Norwegen	58 71	58 71	58 71	58 71	7.5
100 Finnland	5 04	5 06	5 09	5 011	1.0
100 Schweiz	81 57	81 68	81 12	81 68	7.5
100 Argentinien	0 58	0 602	0 588	0 600	1.0
100 Österreich	65 55	65 55	65 55	65 55	4.0
100 Tschecho-Slow.	10 44	10 46	10 44	10 46	5.0
100 Spanien	34 37	34 38	34 30	34 36	7.5
100 Amerika	2 112	2 114	2 106	2 115	1.0
100 Brasilien	58 4	58 17	58 14	58 16	7.5
100 England	12 56	12 67	12 67	12 70	7.5
100 Frankreich	15 30	15 34	15 30	15 34	7.5
100 Italien	21 24	21 24	21 24	21 24	7.5
100 Brasilien	0 184	0 184	0 184	0 184	7.5
100 Dänzig	81 72	81 85	81 72	81 89	7.5
100 Warschau	47 30	47 46	47 30	47 40	7.5

Warenberichte

[illegible]

Dammwelle

Bremen, 6. Juli. Widdling Universal Standard (28 mm) loco 14,54 (14,70) Dollarcents.

Großmarkt für den Nährstand zu Köln

26,4; Wollgarn, feine 12,75; Wollgarnstücke (Wollmehl) 12,75; Wollgarnmehl 14,25; Drutto mit Sod: Wolltreiber —, Reinfußmehl, 87 Prozent 19,20; Erbsenfußmehl, 50 Prozent 18,00; dito, 54 Prozent 19,20; Tobakbohnenkaffee (zertrüßelt), 45 Prozent 16,00—16,50; —, Rapeseamen 15; Palmkernkuchen, lsg. 21 Prozent 16,10 bis 16,25; Zunderkohlen, lsg. 14,25—14,50; Rohmelasse 8—8,50; Ziehender, lsg. 8,50—9; Rottkochen, lsg. 0—4,50.

Röhrer Hauptwochenmarkt

[illegible]

Rölnet Eiernotierungen

ländliche Eier: Sonderflaße: Unverändert; $\bar{X}$ 8-8½
 ② 7½-7¾, 6 und 2 unverändert.

Rölnet Butternotierungen

Rein, 8. Juli. Die Preise für Butter sind un-
verändert.
Hilgauer Käsemarkt

Hilgner Ralemarf

[illegible]

Westdeutscher Frühkartoffelmarkt

Arsfeld, 6. Juli. Die gute Nachfrage nach Ährhorn
tossien hält an, sumal noch Nachfrage noch rheinischer
Ware über die Grenzen nach Rheinland und Belgien hin
hinnaus besteht. Die meisten dieser Waren werden in
dieser Woche abgehoben. Die bei der Ernte der geernteten
Knochen zweimalig angelegten zweiten Sortierungen
liegen, teilweise auch aus Mitteldeutschland, in etwas
größeren Behältnern zur Verfügung. Die Mindestpreise
betragen heute je Zentner als Verabschiedung für Abrah
fakteln in die ersten Sortierung und 40 Pfennig für
die zweite Sortierung. Die Preise für das Zeug in der
Landgrabschandel, 5,50 Mark oben und 6,70 Mark mit
Zusatz an den Empfangsgrabschandel und für die zweiten
Sortierungen: 4,50 Mark mit Zusatz an den Versand
grabschandel, 4,60 Mark mit Zusatz und 4,70 Mark mit Zusatz
an den Empfangsgrabschandel.

Univerpener Rammungnotietung

Sablen in Klammern die Freile von 5. Jult. 68.
notieren: Is. netto: Jult. 24.75 (26), August 24.50
(24.75), Sept. 24.50 (24.87), Okt. 24.50 (24.87), Nov. 24.50
(24.75), Dez. 24.50 (24.75), Januar 24.50 (26), Februar
24.92 (25), Tend. ruhig (ruhig), Umsatz 215 000 (276 000).
In Belg. Franken erforderlich ist für: Jult. 25 (25.75),
August 24.75 (26.50), Sept. 25 (25.50), Okt. 25.25 (25.50),
Nov. 25.25 (25.75), Dez. 25.25 (25.75), Januar 25.25 (25.75),
Febr. 25.25 (25.75), Tendenz ruhig (ruhig), Umsatz 74 900
(83 700).

Viehmärkte

Berlin, 6. Juli. Kuftrieb: 60 Schen, 794 Wullen, 1330 Wullen, 1307 Räuber, 2 Schafe 7078, 2 Schweine 12 500.
 34 vertierten: Schen: (1) 35-85, (2) 81-84, (3) 20-29
 (4) 21-24; Wullen: (1) 30-81, (2) 27-29, (3) 23-29, (4) 21-24
 (5) 11-12; Räuber: (1) 26-28, (2) 19-24, (3) 15-17, (4) 10-12
 (5) 13-14; Schafe: (1) 32, (2) 27-31, (3) 20-25, (4) 17-19; Stroh:
 14-21; Räuber: (1) 40-45, (2) 36-38, (3) 22-30, (4) 17
 (5) 20; Sämer und Dammel: (1) 37-39, (2) 31-35, (3) 35-44
 (4) 32-41, (5) 21-22, Schaf: (1) 25-29, (2) 21-24, (3) 21-22
 (4) 22-27; Schmeine: (1) 56-65, (2) 45-48, (3) 40-41, (4) 37-42
 (5) 28-33, (6) 40-42, (7) 40-42, (8) gleich Schafschweine,
 (9) gleich vollfleischige Schmeine, Maxfischlauf: Rinder:
 gute Bar glatt, Räuber: mittelmäßig, Schafe:
 Schmeine: glatt. Dem Markt sind 1337 Schmeine der
 Klasse (1) Schafschweine entnommen zu 60 Mark und
 der Klasse (2) 1216 Stück zu 45 Mark.

Darmstadt, 6. Juli. (Schweinemarkt.) Kuftrieb: 0952
 Stück. Verlauf: gut. Vettel: (1) 30, (2) 43, (3) 41-43,
 (4) 40-42, (5) 37-39, (6) 34-36, (7) 30, (8) 40-42, (9)

Gesetz über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften

Das Reichsfiskus hat ein Gesetz über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften beschlossen. Das Gesetz bewirkt, in geeigneten Fällen die Abkehr von anonymen Gesellschaftsformen zu erleichtern und ihre Erregung durch Unternehmungen mit eigener Verantwortung des Inhabers zu fördern. Damit soll einer wirtschaftlichen Umwidmung, für die bereits Anzeichen vorliegen, der weitere Weg geebnet werden. Die Aktiengesellschaft ist die erste Form der Unternehmung. Sie eignet sich für jede Größe, wo es sich darum handelt, ein Unternehmen breiter geblibener Grundlage zu schaffen und aus diesem Zweck viele Kreise des Volkes zur Aufbringung der erforderlichen Mittel heranzuziehen. In den Fällen jedoch, wo das Kapitalbedürfnis nicht so groß ist, daß es nicht von einem einzelnen oder einer kleinen Zahl von Teilnehmern betrieblig werden kann, wie bei handwerkartigen Betrieben und bei Grundstücksbesitzungen, wird der Einzelne oder eine kleine Gruppe der Personalfiktion der Vorzug zu geben. Die Überleitung in diese Unternehmensform will das Gesetz erleichtern, zugleich in Verbindung mit gleichzeitig beschlossenen steuerlichen Maßnahmen.

Der Vondoner Goldpreis betrug am 6. Juli 1934 für eine Unze Feingold 137,9 lb = 87.2646 RM., für ein Gramm Feingold demnach 54,1452 Pence = 2,50562 RM. Auf dem freien Markt wurden 290 000 Pfund Sterlin Gold gehandelt. Der Preis betrug 137,9 lb pro Unze fein.

**mikrofilm
service** a. gutt KG

Domstorgstund

WOCHENENDZEITUNG FÜR DIE CHRISTLICHE FAMILIE

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Nummer 27

Sonntag, den 8. Juli

1934

Land an der Saar

Behmut beschleicht uns, wenn wir an dieses Stück edelster deutscher Erde denken, das zugleich auch ein Stück schönster deutscher Erde ist. Noch lebt es, von fremder Hand abgerissen, getrennt vom Leben des großen deutschen Vaterlandes, doch — wir hoffen es alle — nicht mehr lange, dann bricht für dieses Land die Stunde der Freiheit, der Wiedereingliederung ins Reich an. Das Herz- und Kernstück des Saarlandes ist sein reiches Kohlenrevier, das sich von Nordosten nach Südwesten, von den Ortschaften um Ottweiler etwa über die schöne Stadt Saarbrücken und den Warndt hinaus, ausdehnt. Wer hat da, der dies Land nicht kennt, nicht gleich die Vorstellung von unendlichen Reichen ruhiger Schornsteine, die ihre Rauchföhnen weit ins Land hineinhängen, ein traurig-blasses Bild, wenn ein Regentag sich über die Landschaft niederfenkt.

Es ist nicht so. Wohl wird diese Vorstellung an einzelnen Orten am Saarbrückener Revier, wie etwa in Böhlingen, wo die riesigen Anlagen des Röhringschen Eisens- und Stahlwerkes in einem gigantischen Ausmaß in die Landschaft hineinragen und ihre Schornsteine wie Türme gen Himmel strecken. Die Maschinen summen ein Lied der Arbeit, die Hämmer hämmern und die Motore dröhnen. Wenn man in unmittelbarer Nähe dieser Werke steht, es ist nicht viel anders, als ob man im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wäre, dem Land der Schöte und Zechen. Und doch ist es hier wieder anders, ganz anders als dort. Ueber die Werke der Arbeit geht der Blick in eine grüne Landschaft hinein mit bergigem Land, in Wäldern und Feldern, in rauschenden Bächen. Nur einige Stunden Fahrt an der Saar entlang aufwärts oder abwärts von diesem Gebiet und schon scheint die Landschaft, ähnlich wie an der Ruhr, entzaubert. Raum steht der Wanderer noch Spuren der Arbeit, die sich tief ins Landschaftsbild eingestrichen haben. Was mit einem Male diese Landschaft auszeichnet ist Anmut und Lieblichkeit. In hochromantischen Abhängungen, an verschnittenen, hingehauerten Ortschaften, mehr aber noch durch verschleierte Einsamkeit gründer Tälern, schlängelt sich der Fluß und gibt dem Landschaftsbild sein besonderes Gepräge. Er ist kein Strom der es eilig hat, der in stürmischem Drängen seine Wasser abwärts springen läßt. Wohl trägt im Herzen der Industrie sein Rücken schwer beladene Schiffe, wohl wird er hier zu einem wirtschaftlich bedeutungsvollen Faktor... aber wie so ganz anders ist es an dem oberen Lauf seiner Wasser, wo die heimliche Schönheit und Stille in



ROMANTISCHER BLICK INS SAARTAL

Wie eine Kohleninsel ist zwischen das Pfälzer Bergland aus buntem Sandstein und das lothringische Muschelkalkland ein von der Saar durchflossenes Gebiet gefügt, das den Landschaftsformen im rheinischen Schiefergebirge ähnelt, so hier die Schiefer des in beide Richtungen eingeschnittenen Saaraufes zwischen Mettlach und Pöschel, einfach und friedlich, doch dicht benachbart der Saarindustrie. — Unser Bild kommt aus dem hervorragenden Bildwerk „Deutschland“ von Ricardo Luch, der in diesen Tagen 70 Jahre werdenden Dichterin. Herausgegeben wurde es von Martin Göttschmann im Atlantis-Verlag, Berlin.

allen Winkeln und Tälern, hügeligen Höhen, stillen Wäldern und anmutigen Wäldern lauert. Man verträume einen Tag in dieser wunderbaren Ruhe, man durchschreite diese hohen Wälder, die zuweilen in ihrer Dichte fast an den Schwarzwald gemahnen, man lasse seinen Blick über diese Höhen und Weiten schweifen — welch ein besonntes Glück! Ein ganz und gar abseitiger Wasserlauf ist dieser Fluß, die Födder lieben ihn und seine lautlose Stille, die nichts unterbricht, als dann und wann das ferne Donnern der vorbeireisenden Eisenbahnzüge. Es gibt Menschen, die verliebt in

diese stille verträumte Welt sind. Und man versteht den Saarländer, der auf dieser Schöte geboten wurde und groß geworden ist, wenn er mit treuer Liebe an ihr hängt. Er ist durch und durch ein Deutscher, wie dieses ganze Land deutsch ist. Neben den Menschen zeugen davon die alten Denkmäler, die sich den ganzen Flußstrom hinab in ihren alten Kirchen hoher Künste voll präsentieren: festgefügte romanische Kunstbauten aus früher deutscher Geschichte, die den religiösen Sinn des Saarvolkes kundtun. Johann Ritschewig, der Saarländer, hat über die enge Verbindung von Religion und

Landschaft an der Saar einmal prächtige Worte gefunden:

„Unsere Heimat ist heimlich umwoben vom Licht der unzähligen Segnungen, die seit den Ursprüngen des Christentums sie geweiht. Dadurch aber, daß unsere Heimat auch dies noch ist: geweihte Landschaft, ist sie in die Unendlichkeit hinein geweiht, an der ja doch allein die Liebe unseres Herzens, auch die Liebe zur Heimat, zur Größe und Vollendung reifen kann. Wenn von jedem Berg unseres Landes neue Blicke sich aufstern und an jeder Krümmung des Flusses neue Bilder uns geschenkt werden, dann ist es

Sommerabend

Julius Zerfaß.

Sommerduft steigt aus den Wäldern,
aus den Wäldern Traumesruh.
Wie aus müden Blumen sprießen
Wünsche nun den Sternen zu.

Tageslärm und Menschenstreben
sind verklungen wie ein Hauch.
Tiefem Atem hingegeben
bin auch ich — gleich Baum und Strauch.

Durch die Gräser geht ein Lauschen —
erdenfern, ein Wiegenlied.
Weltenströme fühl ich rauschen,
während weit die Unrast flieht.

~~~~~

auch so, daß an jeder Kirche und an jedem Kreuz und Bildstock unseres Landes ein Schleier sich hebt und der geheimnisvolle Hintergrund kenntlich wird, auf den die Landschaft gemalt ist wie auf Goldgrund. Und nicht einmal nur bei den Begegnungen mit dem sichtbar Bestehenden geschieht uns das, sondern auch schon, wenn in einem Namen wie in einem Schattenriß des Wirklichen das Vergangene lebendig wird. Glöckchenberg nennen wir den — ach so bescheidenen Hügel unserer Kindheit, und da wir das Wort aussprechen, da verschwinden sogleich die heftlichen Kiesel, die den Aufstieg säumten, die Rübenfelder mit unsäglich buntem Laub im Oktober, das Heidekraut, das auf dem sandigen Boden gut gedeiht, und die Tannen, die auf der Höhe dunkel und geheimnisvoll auf uns warten. Da ist der ganze Berg nichts anderes mehr als die mächtige rauhe Schale, die den goldenen, geweihten Kern umgibt, die älteste und heiligste Glocke, die vor langer Zeit aus Krieg und Aufruhr in den Schoß der Erde hineingerettet wurde. Wie sie jahrhundertlang im Turm der Abteikirche geklungen hat, um Gott und die Heiligen zu preisen und die Geheimnisse der Dunkelheit zu beschwören, so klingt sie jetzt noch in dem Namen, und aller Glaube und alle Liebe klingen mit.“

Wenn wir die Schönheiten des Saartals erleben und bewundern, dann erst verstehen wir, daß uns dieses Land kostbar wie kein anderes ist, wenn wir seinen deutschen Charakter, seine Geschichte und Denkmäler betrachten, wenn wir aber vor allem in die Seele dieses herrlichen, stämmigen Volkes eindringen, dann erst verstehen wir die ganze Tiefe der Sehnsucht des Saarländers: Heim ins Reich! Da stehen wir etwa an der berühmten Saarschleife bei Mettlach an der unteren Saar und unser Blick schweift flussaufwärts in die wald- und wiesenreichen hügeligen Teile des Saartals mit seinem anmutigen Strom und es will in uns aufklingen wie eine alte Melodie das alte Lied von der gesegneten Schönheit des weiten deutschen Landes, das wir lieben als unsern häßlichsten Besitz.

# CHRISTI REICH

Kommt wie die Kinder - folgt gern der Schule, die euch lehrt die Furcht des Herrn! Ps. 33, 12.

## „Nun aber seid ihr . . . Gottesknechte geworden!“

Die biblischen Lesungen in den Nehtexten bieten der christlichen Verkündigung vom 7. Sonntag nach Pfingsten an, auf etwa 2 Monate hin ein eigenes methodisches Fortschreiten:

Immer wieder anknüpfend an das vergangene Osterfest und seine Taufgnade, lenken sie den Blick auf unsere Gegenwartsaufgabe, nämlich auf das „Christ werden“ — die Auswirkung der übernatürlichen Gnade im Leben der sündensüchtigen Natur.

Des Menschen Sinnen und Trachten hat durch die Sünde die klare und gerade Linie verloren, „der Verstand ist verdunkelt, der Wille geschwächt“, und natürliche Gnade im Leben der sündensüchtigen Natur nicht zu widerstehen, sondern verfallt ihrer Torheit. Nur die Gnade — d. h. die übernatürliche Gotteskraft aus der Erlösung — vermag die Fesseln dieser Torheit zu strengen; sie gibt dem Willen neuen Halt, dem Verstand die bessere Einsicht, sie verleiht jene Gottgebundenheit, die wir Heiligkeit nennen.

In diesem Sinne stellt die heutige Sonntagsepistel des hl. Paulus an die Römer dem natürlichen Sündensklaven den übernatürlichen Gottesknechten gegenüber. Aus dem Zusammenhang des Briefkapitels spricht klar und deutlich, daß Paulus fest und unerschütterlich daran hält, es kann der Mensch mit der Gnade die Sünde vermeiden; der Apostel wehrt sich ausdrücklich dagegen, als ob nun dem sündigen Christen um der Gnade willen die Sünde nicht mehr als Sünde von Gott „angerechnet“ werde! „Türken wir sündigen“, schreibt er, „weil wir nicht mehr unter dem Gesetze stehen, sondern unter der Gnade? Das sei ferne!“ (Röm. 6, 15.)

Nicht ein passives Vertrauen, Gott rechne uns die Sünde nicht an, sondern das sieghafte Bewußtsein, daß die Gnade uns ausreichende Widerstandskraft gegen die Sünde verleiht, das ist Paulinische Lehre. So braucht es aktiveren beständigen Kampfes des begnadigten Menschen gegen die böse Begierlichkeit, besonders gegen die „Fleischselust“; als Kampfgelände wählt uns die Heiligkeit und am Ende das ewige Leben. Und wenn unser Wille überwunden ist, so übernatürlichen Haltes der Gnade sich der Sünde beugt, so wollen wir darin nicht nur die tatsächliche persönliche Schuld sehen, die nach erster Reue ruft, wir wollen darin auch Gottes unerforschliche Zulassung anerkennen, die uns zu noch strengerer Gebundenheit an die Gnade drängt.

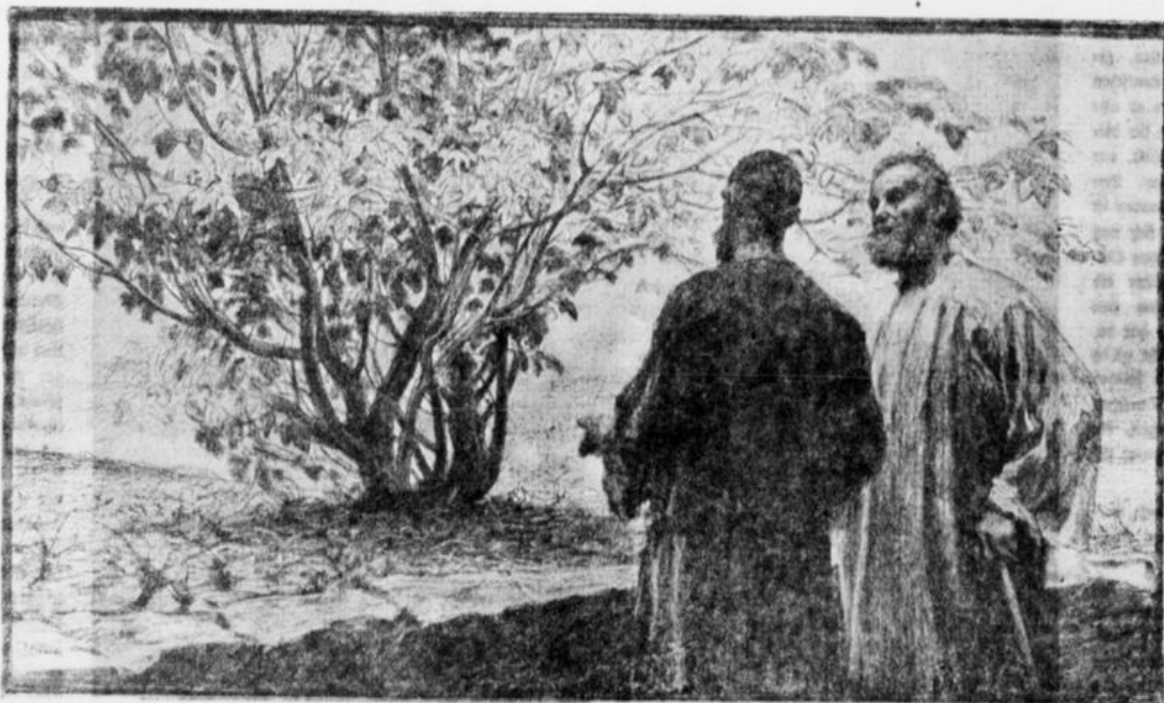
Die Christenlehre des Väterapostels wird nicht minder falsch verstanden von jenen, die mit dem Bild vom „Gottesknechte“ die „Knechtseligkeit“ tadeln, die sie gerade von den christlichen Kirchen gefördert meinen. Weder Paulus noch die Kirche reden je der sklavischen Furcht vor der Strafe Gottes das Wort; achtenswert gilt uns vielmehr nur jene „Gottesfurcht“, die sich fürchtet, die Liebe Gottes zu verletzen; das ist die rechte Einstellung, nach der die Kirche uns streben heißt, von Leichtsinn gleichermäße entfernt wie von Schrupelloser Angst.

So steht lebendig wieder vor uns die wahre Freiheit, wie sie höchstes Ziel aller Christenheit ist; sie kann nichts anderes sein als vollkommene Gottgebundenheit; wer diese ablehnt, verfallt notwendig seiner eigenen Ungläubigkeit. Ein echter deutscher Dichter, F. W. Weber, spricht es bildhaft schön in den Worten aus:

„Freiheit sei der Zweck des Zwanges, wie man eine Kette bindet, daß sie — statt in Staub zu kriechen — frei sich in die Lüfte windet!“

Ob der menschlichen Ungläubigkeit sind wir auch der Täuschung ausgelegt. Darum gibt uns das Sonntagsevangelium für die rechte „Unterscheidung der Geister“ das entscheidende Kennzeichen: „An der Frucht er-

kennt man den Baum“. Mit diesem Abschnitt der Bergpredigt wendet der Herr unseren Blick für die Gefahren, daß die Macht des Bösen nicht nur im einzelnen, sondern auch in der menschlichen Gesellschaft immer wieder sich breit zu machen versuchen wird. Hier wie dort werden wir vor Täuschung wie vor Selbsttäuschung bewahrt, indem wir prüfen an dem entscheidenden Kennzeichen der guten und bösen Früchte. Es darf keinem genügen, nur das Wort vom Christentum im Munde zu führen oder sich bloß äußerlich zum christlichen Namen zu bekennen; jeder muß seine natürliche Eigenkraft, innigst durchdrungen von übernatürlicher Gnadenkraft, einsetzen und ausrichten zu rechter Lebensgestaltung.



Der unfruchtbare Feigenbaum

Wer leidet, muß deshalb nicht ein größerer Sünder sein, als andere; aber wer sich trotz Fürsorge und Fürbitte nicht durch die Buße und durch ihre „würdigen Früchte“ erneuert, der wird sicher umkommen, wie die Ungläubigen, von denen im Anfang des Kapitels 13 bei Lukas die Rede ist, und wie der Feigenbaum, wenn er auch seine Wurzel fruchtlos verstreut läßt. Oftmal führt der Vergleich mit dem Baum und seinen Früchten, so auch im heutigen Evangelium wieder. Der Römische Epistel, der sich auf seine vorübergehende Darstellung auf das Gespräch des Herrn mit dem Weingärtner, also Christi mit seinem Vater, die nicht die Welt des Herrn, sondern die Welt der Menschen, in welchem das einzelne Aufgehen und Wachsen doch noch genügt hat, und schäuf nun auch diesen Baum darauf ein, daß bei ihm gleiches geschehe: „Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, laß ihn auch noch dieses Jahr, bis ich um ihn der aufgetragenen und Dünger eingelegt habe, vielleicht bringt er Frucht; wenn nicht, so magst du ihn auf das kommende Jahr umbauen.“

In der Schule des fortlebenden Christus, in der Kirche mit ihrem Lehrer, Priester- und Diakonat haben wir die sichere Bewahrung von Schatzkammern, die in sich tragen den Wurm der Verderbnis.

Oftmals haben im Laufe der Geschichte des Christentums Millionen sich getäuscht über die Bedeutung und die Notwendigkeit dieser Schule des Herrn; und

den, erst Frucht ansetzen kann. Was uns in dieser Erkenntnis der laufenden Teil des Kirchenjahres übernatürlich aufrütteln, wie die Kirche uns diesen Sonntag in ihrem Weggebet lehrt: „Herr, dein heilkräftiges Wirken bestreue uns gnädiglich von unseren abwegigen Neigungen und führe uns zu dem, was recht ist.“

## Christusgestaltung

„Aus dem Marmorblock wird ein Block losgeboren. Sie sind sehr verschieden, quantitativ und qualitativ. Man behauptet von großen Künstlern, daß sie dem unbehauenen, eben losgeborenen Block ansehen können, was daraus gebildet werden soll. Unter den rohen Formen des unbehauenen Steines zeichnen sich vor ihrem inneren Blick die Konturen des zukünftigen Kunstwerkes.“

Aus dem Marmorblock der Menschheit wird ein Block losgeboren. Ein Mensch wird geboren. Noch weiß niemand, was aus ihm werden wird. Der ihn aber losbrechen ließ — Gott — hat ihm die Bestimmung gegeben. Gott sieht in jedem Menschen die Konturen seines Sohnes. Jeder von uns ist bestimmt, ein Bild des Gottessohnes zu werden . . .

Es werden viele Meißel am Menschen angelegt und viele Hämmer schlagen zu. Das könnte natürlich zur Folge haben, daß das Kunstwerk umso eher fertig wird; daß die neue Form sich umso schneller aus dem rohen Block herauslöst. Richtig! — Richtig! dann, wenn alle Meißel und schlagenden Hämmer nach der gleichen Skizze, auf das gleiche Ziel hin arbeiten.

Das tun sie aber keineswegs. Und das macht die Arbeit kompliziert . . . Der Mensch ist hineingestellt in die meißelnden, malenden Kräfte des Lebens, der Umgebung, der Verhältnisse. Freilich nicht mit gebundenen Händen, mit gefesseltem Willen . . . Sonst könnte von Heiligkeit als Ziel und Aufgabe keine Rede sein. Heilig werden heißt, aus dem Material, das uns gegeben wurde, das Antlitz Christi formen. Heiligung ist selbständige Bildhauerei an sich selbst, Lebensarbeit, zu der uns das kirchliche Leben Befähigung und Kraft verleihen soll.“

„Mitte in den Dingen muß der Mensch Gott ergreifen und sein Herz gewöhnen, ihn allezeit als einen gegenwärtigen zu besitzen im Gemüt, in der Gesinnung und im Willen.“ Meister Eckehard.

„Je mehr man lernt, nicht mehr in Augenblicken, sondern in Jahren zu leben, desto edler wird man. Die hollige Unruhe, das kleinliche Treiben des Geistes, geht in große, ruhige, einfache und vielumfassende Tätigkeit über, und die herrliche Geduld findet sich ein.“

Ronalis.

## EPISTEL

vom 7. Sonntag nach Pfingsten.

Brüder! Was ich verlange, bei der Schwäche eurer Natur, das ist nichts Uebermenschliches; Vordem habt ihr der unreinen Sünde gefrönt und euch ganz der sündigen Gewohnheit hingegeben; so stellt euch jetzt in den Dienst der heiligmachenden Gnade der Rechtfertigung! Als ihr noch der Sünde versklavt ward, seid ihr „frei“ gewesen von der Gebundenheit an die Gnade der Rechtfertigung! Und welchen Nutzen hatet ihr von all den Dingen, deren ihr euch jetzt schämt? Das Ende davon ist der Tod.

Nun aber seid ihr aus der Sklaverei der Sünde befreit und „Gottesknechte“ geworden und ererbt davon eure Heiligung, und am Ende das ewige Leben.

Der Sünde Sold ist der Tod, die Gnade Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn! Röm. 6, 19—23.

## Wettersegen

O Gott und Herr, der du uns durch deinen Sohn Jesus Christus gelehrt hast, zu dir zu beten und um unser tägliches Brot zu bitten, und der du uns durch ihn versprochen hast, daß wir alles empfangen, was wir dich in deinem Namen bitten — höre uns denn zu dir beten:

Gott und Herr, du bist der Herr aller Welt und aller Dinge, du bist der Herr des Himmels und der Erde, der Sonne und der Mitternacht, der Meere und der Flüsse, der Winde und der Wolken: mach deine Macht und Güte und Barmherzigkeit groß an deinem Himmel und über aller Erde, befehle deiner Sonne zu scheinen und junges Leben und Kraft und Freude zu spenden, und befehle nach Bedarf deinen Winden zu wehen und deinen Wolken zu regnen über uns und unsere Ähren, Baum und Korn und Gras und über alles, was wächst und Nahrung bringt für Mensch und Tier.

O Gott und Herr, sieh nicht nach unserer Unwürdigkeit, die deiner vergift und sich von dir abhebt, als ledest du nicht mehr; sieh an die unschuldigen Kinder und strale nicht an ihnen die Sünden der Alten und laß sie nicht hungern und krank werden; sieh an die unschuldigen Tiere und alles, was du erschaffen hast.

Mach deine Macht und Güte und Barmherzigkeit groß über uns und allem, was dein ist, und gib uns unser tägliches Brot und hilf und errette uns! Und vor den und allem gib uns deine Gnade, daß wir an dich denken und dir dienen und daß dein Wille an uns geschehe und nicht der unfreie und laß dein Reich zu uns kommen, durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen! G. Lye.

## Psalm 132

Vom Segen der kirchlichen Gemeinschaft

Wie gut und lieblich ist doch brüderliche Einheit und Gemeinschaft in Leben und Gesinnung!

So wie sie sein soll kraft der Segensfülle, die von Christus her, dem Haupt der Kirche, in heiliger Weissagung auf sein Priestertum herniederleitet — und sich ergießt auf das gläubige Volk!

Dem Abendtau vergleichbar, der einst aufstieg aus des Hermens höchsten Schichten — und über jenen Berg dann niederging, auf dem der alte Sionstempel einst gestanden.

So hat der Herr dem neuen Sion seine Segensfülle anvertraut; aus seinen Gnadenquellen fließt das wahre Leben immerfort!

Text v. Heberttragung in flammender Knienbung von A. Reuter.

Eine



Das Verheißung

Bergapostel

Aus dem Wäldchen und allzu feurigen . . . und noch eine, schmerzliche Bedenken Freiheit des Angeleht hat nicht weniger als — das sind zweimal meine Herren Beschau

Seiche

„Und wohin reifen . . . Gar nicht. Wir drittem Sommer.“ „Was machen Sie andern?“ — „In . . . wir an die vergang nächsten Jahr an die



— Ach, gnädiges Stundenlang in . . . horten! („Soh

Eine

Problem

Von Alfons Farn

Udr



Matt in d

Aus den S

Man ermüde seinen Überleben langes eine Partie rechtz dieselbe nicht, wenn loren ist, unnütz in das bessere Spiel, das vermeide nutzloses dem du aufgibst. A. deines Gegners nicht nige das deine nicht gründe, damit du nicht Verlieren gerechnet der Schachstruelpke Komisch ist der Sch zeigt sich komisch Als in Schlingen, dr Durch des andren k Daß durch Kunst u

# Ein Winternutzen für die Nase

## Reise mit der Nase

Von Walter Galdert



Das Verkehrshindernis.

### Bergaloppiert.

Aus dem Wäldchen eines jugendlichen und allzu feurigen Staatsanwalts: „...und noch eins, meine Herren Geschworenen! Bedenken Sie die unerhörte Frechheit des Angeklagten! Dieser Mann hat nicht weniger als 24 Chölen gestohlen — das sind zweimal so viel wie Sie, meine Herren Geschworenen!“

### Beideiden.

„Und wohin reisen Sie dieses Jahr?“ „Gar nicht. Wir verreisen nur jeden dritten Sommer.“ „Was machen Sie denn in den beiden anderen?“ — „In einem Jahr denken wir an die vergangene Reise, und im nächsten Jahr an die kommende.“



— Ach, gnädiges Fräulein, ich könnte Stundenlang in Ihren schönen Zähnen bohren! („Göb von Verlichingen“)

Gestern besuchte ich meinen Freund Kurt. Seine Frau öffnete mir die Tür und führte mich in das Hertzenzimmer. Kurt sah vor einem großen Kasten mit lauter kleinen Flaschen. Ein Fläschchen hielt er offen in der Hand und schnupperte intensiv darin wie ein Hund.

„Nanu“, sagte ich, „guten Tag, Kurtchen, bist du jetzt auch unter die Blödsinnigen gegangen?“

Er überhörte meine Frage: „Rate einmal, wo ich jetzt bin!“

„Na, in der Laubenheimer Straße“, erwiderte ich.

„Ein Irrtum, lieber Freund“, sagte Kurt und schnupperte noch kräftiger als zuvor an dem kleinen Fläschchen. „Ich bin augenblicklich im Garten. Bitte, überzeuge dich selbst!“ Und er hielt mir das Fläschchen unter die Nase. Ich roch daran und sagte: „Das ist anscheinend Extrakt für ein Nadelnadelbad. Nadelnadelbäder sollen sehr nervenlähmend sein.“

„Du phantasieloser Klotz!“ schnauzte Kurt mich an. „Das ist der Garten in der Flasche. Rieche noch einmal, und gib es zu.“

Ich schnupperte die Flasche noch einmal und sagte: „Na, meinestwegen sollst du recht haben. Aber was nützt dir der Garten in der Flasche, und was ist in den anderen Fläschchen?“

„Die ganze Welt ist drin!“ erklärte Kurt stolz und machte mit beiden Händen eine Bewegung, als wollte er den ganzen Erdball umarmen.

„Die ganze Welt?“ staunte ich. „Das ist mir zu hoch, bitte, erkläre es mir.“ „Gut, lege dich aber in den Sessel, günde dir eine Zigarette an, und höre zu: Das ist hier meine Reise-Dozothek. Dozothek, das heißt etwa Geruchssammlung. Reise-Dozothek nenne ich sie, weil sie das Reisen erleichtert oder sogar überflüssig machen soll. Die Reise-Dozothek ist meine eigene Erfindung und Schöpfung; ich bin sehr stolz darauf und hoffe, ein gutes Geschäft damit zu machen.“

Nach den neuesten Forschungen von Professor Kielesberger spielt der Geruch bei allen Eindrücken, die wir empfangen und im Gedächtnis aufbewahren, eine überaus wichtige Rolle. Für einen Menschen mit normalem Geruchssinn genügt ein kleiner Hauch eines bestimmten Geruches, um vor ihm das ganze Bild der Situation wieder entstehen zu lassen, in der er diesen Geruch früher einmal wahrgenommen hat. Davon bin ich ausgegangen. Du weißt, was für weite Reisen ich früher gemacht habe; in diesem bestimmten Jahre kann ich nicht daran denken. Also reise ich per Nase. Ich nehme ein Fläschchen, schnuppere daran, und schon bin ich weit weg. Verstehst du das?“

„Hollkammen.“

„Jedes Land, jeder Ort hat seinen charakteristischen Geruch; nicht etwa einen einzelnen Geruch, sondern, wenn ich so sagen darf, eine Symphonie von Gerüchen. Es ist äußerst wichtig, zuerst die einzelnen Bestandteile dieser Geruchssymphonie richtig zu erkennen, um durch richtige Differenzierung und Mischung das Parfüm des betreffenden Ortes genau zu treffen. Meiner Ansicht nach ist mir das vorzüglich gelungen. Bitte, rieche einmal an diesem Fläschchen „Osterbrot“. Rimm einen tiefen Atemzug. So, jetzt mußt du dich nach Osterbrot fühlen. Und oder Osterbrot, denn das ist der Geruch, den du nach Osterbrot fühlst. Du riechst Osterbrot, denn du der Sonne erhitzen Sand, den angetriebenen Seegang, ein paar kalte Äpfel, den Teer der Boote, das Parfüm einiger und die Frühstücksbrote anderer. Verstehst du jetzt an der Oster?“

„Ich muß dir recht geben. Ich habe mich in deine Idee hineingerufen und bemerkt, daß ich fühle mich jetzt mitten im Osterbrot.“

„Das freut mich. Hier ist ein anderes Fläschchen: Chamomille. Rieche gleichheraus vom Rantian, Tannenduft, Spuren französischer Küche, Delgeruch von den Bergbäumen und manches andere, was mein Gedächtnis bleiben soll. Hier noch etwas anderes: Französische Riviera. Meeresschiff, Pinien, Rosen, Nelken, blühende Agaven, gemischt mit dem Wälderparfüm von Boulogne, Boulogne, Chantal, Penelope, Coton, Bouillabaisse (das ist süßfranzösische Fischsuppe, wenn du es nicht nicht weißt), leider auch etwas Auto- und im Gedächtnis aufbewahren, eine überaus wichtige Rolle. Für einen Menschen mit normalem Geruchssinn genügt ein kleiner Hauch eines bestimmten Geruches, um vor ihm das ganze Bild der Situation wieder entstehen zu lassen, in der er diesen Geruch früher einmal wahrgenommen hat. Davon bin ich ausgegangen. Du weißt, was für weite Reisen ich früher gemacht habe; in diesem bestimmten Jahre kann ich nicht daran denken. Also reise ich per Nase. Ich nehme ein Fläschchen, schnuppere daran, und schon bin ich weit weg. Verstehst du das?“

„Hollkammen.“

„Jedes Land, jeder Ort hat seinen charakteristischen Geruch; nicht etwa einen einzelnen Geruch, sondern, wenn ich so sagen darf, eine Symphonie von Gerüchen. Es ist äußerst wichtig, zuerst die einzelnen Bestandteile dieser Geruchssymphonie richtig zu erkennen, um durch richtige Differenzierung und Mischung das Parfüm des betreffenden Ortes genau zu treffen. Meiner Ansicht nach ist mir das vorzüglich gelungen. Bitte, rieche einmal an diesem Fläschchen „Osterbrot“. Rimm einen tiefen Atemzug. So, jetzt mußt du dich nach Osterbrot fühlen. Und oder Osterbrot, denn das ist der Geruch, den du nach Osterbrot fühlst. Du riechst Osterbrot, denn du der Sonne erhitzen Sand, den angetriebenen Seegang, ein paar kalte Äpfel, den Teer der Boote, das Parfüm einiger und die Frühstücksbrote anderer. Verstehst du jetzt an der Oster?“

„Ich muß dir recht geben. Ich habe mich in deine Idee hineingerufen und bemerkt, daß ich fühle mich jetzt mitten im Osterbrot.“

„Das freut mich. Hier ist ein anderes Fläschchen: Chamomille. Rieche gleichheraus vom Rantian, Tannenduft, Spuren französischer Küche, Delgeruch von den Bergbäumen und manches andere, was mein Gedächtnis bleiben soll. Hier noch etwas anderes: Französische Riviera. Meeresschiff, Pinien, Rosen, Nelken, blühende Agaven, gemischt mit dem Wälderparfüm von Boulogne, Boulogne, Chantal, Penelope, Coton, Bouillabaisse (das ist süßfranzösische Fischsuppe, wenn du es nicht nicht weißt), leider auch etwas Auto-

und im Gedächtnis aufbewahren, eine überaus wichtige Rolle. Für einen Menschen mit normalem Geruchssinn genügt ein kleiner Hauch eines bestimmten Geruches, um vor ihm das ganze Bild der Situation wieder entstehen zu lassen, in der er diesen Geruch früher einmal wahrgenommen hat. Davon bin ich ausgegangen. Du weißt, was für weite Reisen ich früher gemacht habe; in diesem bestimmten Jahre kann ich nicht daran denken. Also reise ich per Nase. Ich nehme ein Fläschchen, schnuppere daran, und schon bin ich weit weg. Verstehst du das?“

„Hollkammen.“

„Jedes Land, jeder Ort hat seinen charakteristischen Geruch; nicht etwa einen einzelnen Geruch, sondern, wenn ich so sagen darf, eine Symphonie von Gerüchen. Es ist äußerst wichtig, zuerst die einzelnen Bestandteile dieser Geruchssymphonie richtig zu erkennen, um durch richtige Differenzierung und Mischung das Parfüm des betreffenden Ortes genau zu treffen. Meiner Ansicht nach ist mir das vorzüglich gelungen. Bitte, rieche einmal an diesem Fläschchen „Osterbrot“. Rimm einen tiefen Atemzug. So, jetzt mußt du dich nach Osterbrot fühlen. Und oder Osterbrot, denn das ist der Geruch, den du nach Osterbrot fühlst. Du riechst Osterbrot, denn du der Sonne erhitzen Sand, den angetriebenen Seegang, ein paar kalte Äpfel, den Teer der Boote, das Parfüm einiger und die Frühstücksbrote anderer. Verstehst du jetzt an der Oster?“

„Ich muß dir recht geben. Ich habe mich in deine Idee hineingerufen und bemerkt, daß ich fühle mich jetzt mitten im Osterbrot.“

„Das freut mich. Hier ist ein anderes Fläschchen: Chamomille. Rieche gleichheraus vom Rantian, Tannenduft, Spuren französischer Küche, Delgeruch von den Bergbäumen und manches andere, was mein Gedächtnis bleiben soll. Hier noch etwas anderes: Französische Riviera. Meeresschiff, Pinien, Rosen, Nelken, blühende Agaven, gemischt mit dem Wälderparfüm von Boulogne, Boulogne, Chantal, Penelope, Coton, Bouillabaisse (das ist süßfranzösische Fischsuppe, wenn du es nicht nicht weißt), leider auch etwas Auto-

und im Gedächtnis aufbewahren, eine überaus wichtige Rolle. Für einen Menschen mit normalem Geruchssinn genügt ein kleiner Hauch eines bestimmten Geruches, um vor ihm das ganze Bild der Situation wieder entstehen zu lassen, in der er diesen Geruch früher einmal wahrgenommen hat. Davon bin ich ausgegangen. Du weißt, was für weite Reisen ich früher gemacht habe; in diesem bestimmten Jahre kann ich nicht daran denken. Also reise ich per Nase. Ich nehme ein Fläschchen, schnuppere daran, und schon bin ich weit weg. Verstehst du das?“

„Hollkammen.“

„Jedes Land, jeder Ort hat seinen charakteristischen Geruch; nicht etwa einen einzelnen Geruch, sondern, wenn ich so sagen darf, eine Symphonie von Gerüchen. Es ist äußerst wichtig, zuerst die einzelnen Bestandteile dieser Geruchssymphonie richtig zu erkennen, um durch richtige Differenzierung und Mischung das Parfüm des betreffenden Ortes genau zu treffen. Meiner Ansicht nach ist mir das vorzüglich gelungen. Bitte, rieche einmal an diesem Fläschchen „Osterbrot“. Rimm einen tiefen Atemzug. So, jetzt mußt du dich nach Osterbrot fühlen. Und oder Osterbrot, denn das ist der Geruch, den du nach Osterbrot fühlst. Du riechst Osterbrot, denn du der Sonne erhitzen Sand, den angetriebenen Seegang, ein paar kalte Äpfel, den Teer der Boote, das Parfüm einiger und die Frühstücksbrote anderer. Verstehst du jetzt an der Oster?“

„Ich muß dir recht geben. Ich habe mich in deine Idee hineingerufen und bemerkt, daß ich fühle mich jetzt mitten im Osterbrot.“

„Das freut mich. Hier ist ein anderes Fläschchen: Chamomille. Rieche gleichheraus vom Rantian, Tannenduft, Spuren französischer Küche, Delgeruch von den Bergbäumen und manches andere, was mein Gedächtnis bleiben soll. Hier noch etwas anderes: Französische Riviera. Meeresschiff, Pinien, Rosen, Nelken, blühende Agaven, gemischt mit dem Wälderparfüm von Boulogne, Boulogne, Chantal, Penelope, Coton, Bouillabaisse (das ist süßfranzösische Fischsuppe, wenn du es nicht nicht weißt), leider auch etwas Auto-

und im Gedächtnis aufbewahren, eine überaus wichtige Rolle. Für einen Menschen mit normalem Geruchssinn genügt ein kleiner Hauch eines bestimmten Geruches, um vor ihm das ganze Bild der Situation wieder entstehen zu lassen, in der er diesen Geruch früher einmal wahrgenommen hat. Davon bin ich ausgegangen. Du weißt, was für weite Reisen ich früher gemacht habe; in diesem bestimmten Jahre kann ich nicht daran denken. Also reise ich per Nase. Ich nehme ein Fläschchen, schnuppere daran, und schon bin ich weit weg. Verstehst du das?“

„Hollkammen.“

„Jedes Land, jeder Ort hat seinen charakteristischen Geruch; nicht etwa einen einzelnen Geruch, sondern, wenn ich so sagen darf, eine Symphonie von Gerüchen. Es ist äußerst wichtig, zuerst die einzelnen Bestandteile dieser Geruchssymphonie richtig zu erkennen, um durch richtige Differenzierung und Mischung das Parfüm des betreffenden Ortes genau zu treffen. Meiner Ansicht nach ist mir das vorzüglich gelungen. Bitte, rieche einmal an diesem Fläschchen „Osterbrot“. Rimm einen tiefen Atemzug. So, jetzt mußt du dich nach Osterbrot fühlen. Und oder Osterbrot, denn das ist der Geruch, den du nach Osterbrot fühlst. Du riechst Osterbrot, denn du der Sonne erhitzen Sand, den angetriebenen Seegang, ein paar kalte Äpfel, den Teer der Boote, das Parfüm einiger und die Frühstücksbrote anderer. Verstehst du jetzt an der Oster?“

„Ich muß dir recht geben. Ich habe mich in deine Idee hineingerufen und bemerkt, daß ich fühle mich jetzt mitten im Osterbrot.“

„Das freut mich. Hier ist ein anderes Fläschchen: Chamomille. Rieche gleichheraus vom Rantian, Tannenduft, Spuren französischer Küche, Delgeruch von den Bergbäumen und manches andere, was mein Gedächtnis bleiben soll. Hier noch etwas anderes: Französische Riviera. Meeresschiff, Pinien, Rosen, Nelken, blühende Agaven, gemischt mit dem Wälderparfüm von Boulogne, Boulogne, Chantal, Penelope, Coton, Bouillabaisse (das ist süßfranzösische Fischsuppe, wenn du es nicht nicht weißt), leider auch etwas Auto-

und im Gedächtnis aufbewahren, eine überaus wichtige Rolle. Für einen Menschen mit normalem Geruchssinn genügt ein kleiner Hauch eines bestimmten Geruches, um vor ihm das ganze Bild der Situation wieder entstehen zu lassen, in der er diesen Geruch früher einmal wahrgenommen hat. Davon bin ich ausgegangen. Du weißt, was für weite Reisen ich früher gemacht habe; in diesem bestimmten Jahre kann ich nicht daran denken. Also reise ich per Nase. Ich nehme ein Fläschchen, schnuppere daran, und schon bin ich weit weg. Verstehst du das?“

„Hollkammen.“

„Jedes Land, jeder Ort hat seinen charakteristischen Geruch; nicht etwa einen einzelnen Geruch, sondern, wenn ich so sagen darf, eine Symphonie von Gerüchen. Es ist äußerst wichtig, zuerst die einzelnen Bestandteile dieser Geruchssymphonie richtig zu erkennen, um durch richtige Differenzierung und Mischung das Parfüm des betreffenden Ortes genau zu treffen. Meiner Ansicht nach ist mir das vorzüglich gelungen. Bitte, rieche einmal an diesem Fläschchen „Osterbrot“. Rimm einen tiefen Atemzug. So, jetzt mußt du dich nach Osterbrot fühlen. Und oder Osterbrot, denn das ist der Geruch, den du nach Osterbrot fühlst. Du riechst Osterbrot, denn du der Sonne erhitzen Sand, den angetriebenen Seegang, ein paar kalte Äpfel, den Teer der Boote, das Parfüm einiger und die Frühstücksbrote anderer. Verstehst du jetzt an der Oster?“

„Ich muß dir recht geben. Ich habe mich in deine Idee hineingerufen und bemerkt, daß ich fühle mich jetzt mitten im Osterbrot.“

„Das freut mich. Hier ist ein anderes Fläschchen: Chamomille. Rieche gleichheraus vom Rantian, Tannenduft, Spuren französischer Küche, Delgeruch von den Bergbäumen und manches andere, was mein Gedächtnis bleiben soll. Hier noch etwas anderes: Französische Riviera. Meeresschiff, Pinien, Rosen, Nelken, blühende Agaven, gemischt mit dem Wälderparfüm von Boulogne, Boulogne, Chantal, Penelope, Coton, Bouillabaisse (das ist süßfranzösische Fischsuppe, wenn du es nicht nicht weißt), leider auch etwas Auto-

und im Gedächtnis aufbewahren, eine überaus wichtige Rolle. Für einen Menschen mit normalem Geruchssinn genügt ein kleiner Hauch eines bestimmten Geruches, um vor ihm das ganze Bild der Situation wieder entstehen zu lassen, in der er diesen Geruch früher einmal wahrgenommen hat. Davon bin ich ausgegangen. Du weißt, was für weite Reisen ich früher gemacht habe; in diesem bestimmten Jahre kann ich nicht daran denken. Also reise ich per Nase. Ich nehme ein Fläschchen, schnuppere daran, und schon bin ich weit weg. Verstehst du das?“

„Hollkammen.“

„Jedes Land, jeder Ort hat seinen charakteristischen Geruch; nicht etwa einen einzelnen Geruch, sondern, wenn ich so sagen darf, eine Symphonie von Gerüchen. Es ist äußerst wichtig, zuerst die einzelnen Bestandteile dieser Geruchssymphonie richtig zu erkennen, um durch richtige Differenzierung und Mischung das Parfüm des betreffenden Ortes genau zu treffen. Meiner Ansicht nach ist mir das vorzüglich gelungen. Bitte, rieche einmal an diesem Fläschchen „Osterbrot“. Rimm einen tiefen Atemzug. So, jetzt mußt du dich nach Osterbrot fühlen. Und oder Osterbrot, denn das ist der Geruch, den du nach Osterbrot fühlst. Du riechst Osterbrot, denn du der Sonne erhitzen Sand, den angetriebenen Seegang, ein paar kalte Äpfel, den Teer der Boote, das Parfüm einiger und die Frühstücksbrote anderer. Verstehst du jetzt an der Oster?“

„Ich muß dir recht geben. Ich habe mich in deine Idee hineingerufen und bemerkt, daß ich fühle mich jetzt mitten im Osterbrot.“

„Das freut mich. Hier ist ein anderes Fläschchen: Chamomille. Rieche gleichheraus vom Rantian, Tannenduft, Spuren französischer Küche, Delgeruch von den Bergbäumen und manches andere, was mein Gedächtnis bleiben soll. Hier noch etwas anderes: Französische Riviera. Meeresschiff, Pinien, Rosen, Nelken, blühende Agaven, gemischt mit dem Wälderparfüm von Boulogne, Boulogne, Chantal, Penelope, Coton, Bouillabaisse (das ist süßfranzösische Fischsuppe, wenn du es nicht nicht weißt), leider auch etwas Auto-

und im Gedächtnis aufbewahren, eine überaus wichtige Rolle. Für einen Menschen mit normalem Geruchssinn genügt ein kleiner Hauch eines bestimmten Geruches, um vor ihm das ganze Bild der Situation wieder entstehen zu lassen, in der er diesen Geruch früher einmal wahrgenommen hat. Davon bin ich ausgegangen. Du weißt, was für weite Reisen ich früher gemacht habe; in diesem bestimmten Jahre kann ich nicht daran denken. Also reise ich per Nase. Ich nehme ein Fläschchen, schnuppere daran, und schon bin ich weit weg. Verstehst du das?“

„Hollkammen.“

auspuff. Bei der italienischen Riviera fällt die Bouillabaisse fort, und es kommen erhitte Olivenöl und Parmesan- kase hinzu. Rieche einmal an diesem Fläschchen, jetzt bist du in Cannes; und jetzt, wenn du an dem anderen riechst, in Nizza.“

„Eine wunderbare Erfindung. Ich kann dieses Jahr auch nicht reisen. Darf ich öfter einmal zu dir kommen?“

„Selbstverständlich. Bleibe doch ein wenig hier. Wohin willst du denn reisen?“

„Sagen mir mal: Spitzbergen. An eine Nordlandreise habe ich schon immer gedacht.“

Kurt reichte mir ein Fläschchen mit der vielversprechenden Aufschrift „Nordpolar- gebiet“. „Das riecht weniger gut, als du wahrnehmst, aber es ist einmalig. Rieche, denn zum Parfüm von Spitzbergen gehören nicht nur Eis- und Gletscherhauch, sondern auch ausgewildete Wale, Tran und die Flüssigkeit, die die Eskimodamen als Haarwasser verwenden. Ich kann es nicht ändern; es ist einmal so. Und absolute Naturtreue ist der oberste Grundsatz meiner Reise-Dozothek.“

Ich legte das Nordpolarfläschchen rasch wieder auf den Tisch ab.

„Wohin willst du noch?“ fragte Kurt. „Hier kannst du wählen: Nordsee, Mittelgebirge, bayerische Alpen, Schweiz, oberitalienische Seen, Venedig, Rom, Sizilien, Nordafrika, Zentralafrika (mit Geruch von gebattem Menschenfleisch), Vereinigte Staaten (mit Methylnalkohol), Australien usw. Du siehst, die Auswahl ist groß.“

„Wärchenhaft“, sagte ich. „Das wird ein elendes Geschäft für dich. Die Leute, die kein Geld mehr zum Reisen haben, werden dir das Haus einlaufen. Und was wirst du tun, wenn du das viele Geld hast?“

„Eine Weltreise machen — trotz meiner Reise-Dozothek“, erklärte Kurt und hielt mir ein Fläschchen mit der Aufschrift „Weltreise“ unter die Nase. „Ich ergriffe die Flucht, denn ich kann den Duft von faulen Eiern nicht vertragen.“

Die Adresse des Erfinders der Reise-Dozothek ist bei mir zu erfahren...

Recht hat er!

„Es ist doch fürchterlich, daß in der Welt so viele Lügen und Unwahrheiten verbreitet werden!“

„Ach was, es wäre doch viel schlimmer, wenn alles stimmen würde, was man so zu hören bekommt!“

Vertrauen.

„Liebe Frau“, sagte der Richter, „Sie müssen möglichst kurz unsere Fragen und zwar so einfach und klar wie möglich beantworten. Sagen Sie uns also: als Sie über den Damm gingen, kam das Auto auf der rechten Seite und die Pferde gingen links vorbei, verfuhr das Auto an der Droschke vorbeizufahren und haben Sie den Fahrer zwischen dem Auto und der Droschke oder haben Sie ihn überhaupt nicht oder war er näher an dem Auto oder an der Droschke oder anderswo oder wo war er und wie lang er es an, an der Droschke vorbei, jedoch unter das Auto zu kommen. Das sagen Sie uns bitte in zwei Worten.“

Stolz.

„Ja, Herr Richter, warum ist denn Ihr Bud auf einmal so stolz?“

„Weil Sie, der hat mit seinen Pfaffen die ganze Schule angelehrt und jetzt ist sie wegen ihm gepörrt.“

und 1. Dg3? bekräftigen den logischen Aufbau dieser Kombination.

Nr. 39. Panskus: 1. Tb3-e3, K-d4, d6, f4, f6; 2. S-e6, S-f7, S-g6, S-d7 matt. Hübche 4-Felderflucht des schw. Königs. Ein gutes Problem des erst 17jährigen Komponisten. Nur so weiter! (T. L.)

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

auspuff. Bei der italienischen Riviera fällt die Bouillabaisse fort, und es kommen erhitte Olivenöl und Parmesan- kase hinzu. Rieche einmal an diesem Fläschchen, jetzt bist du in Cannes; und jetzt, wenn du an dem anderen riechst, in Nizza.“

„Eine wunderbare Erfindung. Ich kann dieses Jahr auch nicht reisen. Darf ich öfter einmal zu dir kommen?“

„Selbstverständlich. Bleibe doch ein wenig hier. Wohin willst du denn reisen?“

„Sagen mir mal: Spitzbergen. An eine Nordlandreise habe ich schon immer gedacht.“

Kurt reichte mir ein Fläschchen mit der vielversprechenden Aufschrift „Nordpolar- gebiet“. „Das riecht weniger gut, als du wahrnehmst, aber es ist einmalig. Rieche, denn zum Parfüm von Spitzbergen gehören nicht nur Eis- und Gletscherhauch, sondern auch ausgewildete Wale, Tran und die Flüssigkeit, die die Eskimodamen als Haarwasser verwenden. Ich kann es nicht ändern; es ist einmal so. Und absolute Naturtreue ist der oberste Grundsatz meiner Reise-Dozothek.“

Ich legte das Nordpolarfläschchen rasch wieder auf den Tisch ab.

„Wohin willst du noch?“ fragte Kurt. „Hier kannst du wählen: Nordsee, Mittelgebirge, bayerische Alpen, Schweiz, oberitalienische Seen, Venedig, Rom, Sizilien, Nordafrika, Zentralafrika (mit Geruch von gebattem Menschenfleisch), Vereinigte Staaten (mit Methylnalkohol), Australien usw. Du siehst, die Auswahl ist groß.“

„Wärchenhaft“, sagte ich. „Das wird ein elendes Geschäft für dich. Die Leute, die kein Geld mehr zum Reisen haben, werden dir das Haus einlaufen. Und was wirst du tun, wenn du das viele Geld hast?“

„Eine Weltreise machen — trotz meiner Reise-Dozothek“, erklärte Kurt und hielt mir ein Fläschchen mit der Aufschrift „Weltreise“ unter die Nase. „Ich ergriffe die Flucht, denn ich kann den Duft von faulen Eiern nicht vertragen.“

Die Adresse des Erfinders der Reise-Dozothek ist bei mir zu erfahren...

Recht hat er!

„Es ist doch fürchterlich, daß in der Welt so viele Lügen und Unwahrheiten verbreitet werden!“

„Ach was, es wäre doch viel schlimmer, wenn alles stimmen würde, was man so zu hören bekommt!“

Vertrauen.

„Liebe Frau“, sagte der Richter, „Sie müssen möglichst kurz unsere Fragen und zwar so einfach und klar wie möglich beantworten. Sagen Sie uns also: als Sie über den Damm gingen, kam das Auto auf der rechten Seite und die Pferde gingen links vorbei, verfuhr das Auto an der Droschke vorbeizufahren und haben Sie den Fahrer zwischen dem Auto und der Droschke oder haben Sie ihn überhaupt nicht oder war er näher an dem Auto oder an der Droschke oder anderswo oder wo war er und wie lang er es an, an der Droschke vorbei, jedoch unter das Auto zu kommen. Das sagen Sie uns bitte in zwei Worten.“

Stolz.

„Ja, Herr Richter, warum ist denn Ihr Bud auf einmal so stolz?“

„Weil Sie, der hat mit seinen Pfaffen die ganze Schule angelehrt und jetzt ist sie wegen ihm gepörrt.“

und 1. Dg3? bekräftigen den logischen Aufbau dieser Kombination.

Nr. 39. Panskus: 1. Tb3-e3, K-d4, d6, f4, f6; 2. S-e6, S-f7, S-g6, S-d7 matt. Hübche 4-Felderflucht des schw. Königs. Ein gutes Problem des erst 17jährigen Komponisten. Nur so weiter! (T. L.)

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

Lösungen an Th. Lechtenfeld, M. Gladbach, Margarethenstraße 19.

## Bei Schwertschluckern



— Du mußt zum Arzt, Fred! — das Schwert ist schon wieder blau angelaufen — du hast zuviel Nagenäure! („Weltwoche“)

Beerdigung.

Kurz nacheinander muß Schödel bei Beerdigungen guter Bekannter teilnehmen und bemerkt erschüttert zu einem Freund: „Ich weiß nie, jetzt sterben in Wien Leute, die was früher gar net g'storben sind!“

„Herr Krause, auf Ihrem Konto stehen seit drei Monaten noch sechs Flaschen Seife offen!“

„Was? Wozu denn? Bleiben Sie das Zeug doch endlich weg, es ist ja inzwischen doch ungenießbar geworden.“

Höflichkeit



— Entschuldigen Sie, Herr Schaffner, san mir ich bald in Jodelsee? — Sie brauchen Schnerer ne entschuldigen, Herr! I mach Schnerer a han Bortwurf, weil S im verkehr'ten Wagen st'n! („G

# 

BEARBEITET VON BENNO WEBER

## **Problem Nr. 53** Von F. Schröder.



1 Punkt. Weiß 8 St. Schwarz 7 St.  
Matt in drei Zügen!

## **Problem Nr. 54** Von H. V. Tuxen

(Dänemark - Polen 1934)



2 Punkte. Weiß 8 St. Schwarz 9 St.  
Matt in zwei Zügen.

### Lösungen.

#### Problem Nr. 45, von P. ten Kaic.

1. Sf6-b5! Die nunmehr folgenden Varianten zeigen die hohe Klasse dieser wunderschönen Aufgabe, z. B. Td-b7 2. Se4-f6 matt. 1. ... Td-c7 2. Dxc6ff

#### Problem Nr. 46, von W. Fhr. von Holzhausen.

Eine schwierige Angelegenheit, die erst durchgearbeitet werden muß, bis man auf die versteckte Idee stößt. Die Hauptidee werden in Lg8 und Th2 bald geahnt. Bleibt die Frage: Wie ist ihre Zusammenarbeit?

Verführerisch ist 1. Th2-b4. Aber Schwarz spielt nicht f3-f2 2. Se1-f3!, sondern b7-b6. Auf 1. Lg8-c6 wiederum antwortet Schwarz nicht b7-b6, 2. Le6-f5! usw., sondern 1. ... f3-f2.

Sollte etwas mit einer Hinterstellung zu machen sein? 1. Te8-Le7? Schwarz behält die Felder d1 und f1!

Wie wäre es mit einem Mechanismus der Lg8 Th2? Dies ist das Rechte. 1. Th2-h8! b7-b6 (Wenn f3-f2, so 2. Sf3). 2. Lg8-f7 f3-f2 3. Th8-f8! f2xc1 d. 4. Lf7-c4 matt.  
Eine glänzende Idee!

## Problem Nr. 47, von H. Drese.

Auch dieses Stück zeichnet sich durch prächtige Eleganz aus.

1. Sd4-f5 mit der Drohung 2. De5ff nebst 3. Se7 oder e3 matt. Schwarz beantwortet die Drohung antikritisch 1. ... Lg7-a1 (um 2. D-e5ff mit Txc5 zu erwidern). Jetzt besetzt die weiße Dame den Schnittpunkt b2. Dh-b2 und es folgt im nächsten Zuge matt. 2. ... Txd3 3. Tg4-d4ff 2. ... Lxd3 3. Sa4-b6 matt. Famos!

## Problem Nr. 48, von W. Moß.

1. Sf4xd3! Wem hat dies kleine Werkchen nicht gefallen?

## Problem Nr. 49, von Dr. A. Kraemer.

Hier wieder die Arbeit eines ganz Großen aus dem Reiche Caissas. Die schwarze Dame hat Brennpunktstellung.

Wie erzwingt Weiß die entscheidende Schädigung?

Der Versuch 1. Td5-d4 (drohend S-b5ff usw.) zeigt den Weg 1. ... Dh7-b1. Erzwingen. 2. Td4-d3 Db1-h1! Ohne diese Möglichkeit würde Weiß auf e4, oder b7 mattschlagen können. Darum schaltet Weiß 1. f2-f4 vor. Und nun schlägt 2. Td5-d4 durch. Lösung: 1. f2-f4 g4xf3 e. p. 2. Td5-d4 Dh7-b1 3. Td4-d3 nebst matt im nächsten Zuge. Die Technik, Aufbau, Material verdienen einen besonderen Hinweis.

## Problem Nr. 50, von Dr. N. de Song.

Bauernloser Dreizüger! An sich schon eine Seltenheit. Hier kommt das feine Variantenspiel hinzu.

1. Kf7-g7 Feldraumung! 1. ... Kd1-a2 2. De7-f7f Ta3-b3 3. Tf4-a4.  
2. ... Tb2-b3 3. Tf4-f2 matt.

## Lehrreiche Stellung.

Gespielt am 3. April 1934 in Wien.

N. N.



Dr. J. Krejčík.

1. ... Lc7xc5!

Um nach 2. Dxc5 mit Tc3 3. Kxb4 Sd3f 4. Kxc3 Sxc5, 5. Kb1, 7. e6 a2, 8. e7 Sd6 oder 6. Kc2 Ka2, 7. f4 Sd6, 8. e5 Sd5 usw.

Weiß sah zu seiner Bedrängnis, doch auch 2. Kxb4 nicht verlockend ist, denn 2. ... Sd3f 3. Kxc3 Tb1! bietet furchtbare Mattwendungen, z. B.:

I. 4. Dd7 (oder De6) Lb2ff mit Damengewinn II. 4. De8 Tb4, 5. De1f Sxc1, 6. Kxb4 Sd3f nebst Sf4.

III. 4. Df3 Ld6f 5. Ka4 Tb4f 6. a2 Kc7f 7. Ka6 Sc5ff nebst matt, bezw. 6. Ka5 Sb2! und gewinnt.

IV. 4. Df7 Ld6f 5. Ka4 Sc5f 6. Ka5 Le5f, bezw. 6. Ka5 Tb2f 7. De4 Sd7ff mit Damengewinn.

Er zog also in seiner Bedrängnis:

Gott war gnädig! Schwarz hatte nun mit 2. ... Ld6 leicht gewonnen, z. B. 3. Df6 Te3f 4. Dxc3 bxc3, 5. Kxc3 Kb1 usw. Er probierte aber das Spiel mit dem Feuer nochmals und zog:

2. ... Le5xf4f

3. Df5xf4f

4. Kb5xb4

Te1-c3f

Sb2-d3f

## Italienische Partie.

Gespielt im Turnier zu Niendorf.

Weiß: H. Reinhardt. Schwarz: C. Ahues.

1. e2-e4 e7-e5, 2. Sg1-f3 Sd8-c6, 3. Lf1-c4 Sg8-f6, 4. d2-d3 Lf8-e5, 5. Sb1-c3 d7-d6, 6. Lc1-g5 h7-h6.

Die erste Abweichung von dem normalen Weg. Der Zug provoziert den folgenden Abtausch, wobei Weiß zwar ein Tempo gewinnt, aber dafür ohne den guten Läufer spielen muß.

7. Lg5xf6 Dd8xf6, 8. Sc3-d5 Df6-d8, 9. e2-c3.

Weiß will baldigst im Zentrum vorrücken, nebenbei auch dem Schwarzen die Möglichkeit Le8-g4 nebst Sc-d4 verleiht.

9. ... 0-0, 10. d5-d4 Lc5-b6, 11. Sd5-e3. Sieht etwas gekünstelt aus. In Frage kam Sdxc6 nebst f2-f3. Meister Ahues, der ein hervorragender Kenner aller offenen Spielweisen ist, beweist schnell die Unzulänglichkeit des Testzuges.

11. ... e5xd4, 12. Sd3xd4.

Oder c3xd4 Dd8-e7, 12. Dd1-d3 Th8-e8. Der Bauer e4 ist die Achillesferse.

12. ... Sc6xd4, 13. c3xd4 Dd8-b4, 14. g2-g4. Leider notwendig, wenn anders der Be4 nicht verloren gehen soll. Auf Dd3 folgt einfach Th-e8. 14. ... c7-c6. Schwarz verschmählt hier dem Weißen die Rochade zu zerstören (La6f).

15. 0-0 Dh5-e7, 16. Dd1-d3. Auf f2-f3 folgt ab-d5!

16. ... Th8-e8, 17. Ta1-e1 deckt den Be5 indirekt, denn De7xc4f 18. Se3-g2!

17. ... Lb6-a5! Hebt diese Verteidigung auf.

18. b2-b4 Versuch eines Auswegs.

18. ... La5xb4 19. Te1-e2 b7-b5 20. Dd4-b3. Darum der 19. Zug!

20. ... b5xc4, 21. Dh3xb4 a7-a5, 22. Dd4-a3. Fehlerhaft wäre Dxc4, wegen Le-c6.

22. ... De7xc4 23. Da3xd6 Le6-g4 24. f2-f3 der letzte Versuch.

24. ... Lg4xf3 25. Te2-e1 Te8-c6 26. Se3-f5 Te6xd6 27. Te1xc4 Td6-g6! Hiermit bleibt Schwarz im Mehrbesitz eines Turmes.

Weiß gab auf.

## Aus einer Blindpartie.

N. N.



Sämisch

Weiß am Zuge erzog in wenigen Zügen den Gewinn.

Zugzwang eingetret!

Schwarz gab auf, da er in wenigen Zügen durch 1. Dxc4 (oder 1. Dxc5) 2. Dd5-g8f 3. Dg7xf6 4. Df6-g7 5. Dg7xf6 6. Df6-g7 7. Dg7xf6 8. Df6-g7 9. Dg7xf6 10. Df6-g7 11. Dg7xf6 12. Df6-g7 13. Dg7xf6 14. Df6-g7 15. Dg7xf6 16. Df6-g7 17. Dg7xf6 18. Df6-g7 19. Dg7xf6 20. Df6-g7 21. Dg7xf6 22. Df6-g7 23. Dg7xf6 24. Df6-g7 25. Dg7xf6 26. Df6-g7 27. Dg7xf6 28. Df6-g7 29. Dg7xf6 30. Df6-g7 31. Dg7xf6 32. Df6-g7 33. Dg7xf6 34. Df6-g7 35. Dg7xf6 36. Df6-g7 37. Dg7xf6 38. Df6-g7 39. Dg7xf6 40. Df6-g7 41. Dg7xf6 42. Df6-g7 43. Dg7xf6 44. Df6-g7 45. Dg7xf6 46. Df6-g7 47. Dg7xf6 48. Df6-g7 49. Dg7xf6 50. Df6-g7 51. Dg7xf6 52. Df6-g7 53. Dg7xf6 54. Df6-g7 55. Dg7xf6 56. Df6-g7 57. Dg7xf6 58. Df6-g7 59. Dg7xf6 60. Df6-g7 61. Dg7xf6 62. Df6-g7 63. Dg7xf6 64. Df6-g7 65. Dg7xf6 66. Df6-g7 67. Dg7xf6 68. Df6-g7 69. Dg7xf6 70. Df6-g7 71. Dg7xf6 72. Df6-g7 73. Dg7xf6 74. Df6-g7 75. Dg7xf6 76. Df6-g7 77. Dg7xf6 78. Df6-g7 79. Dg7xf6 80. Df6-g7 81. Dg7xf6 82. Df6-g7 83. Dg7xf6 84. Df6-g7 85. Dg7xf6 86. Df6-g7 87. Dg7xf6 88. Df6-g7 89. Dg7xf6 90. Df6-g7 91. Dg7xf6 92. Df6-g7 93. Dg7xf6 94. Df6-g7 95. Dg7xf6 96. Df6-g7 97. Dg7xf6 98. Df6-g7 99. Dg7xf6 100. Df6-g7

2. Dxc4 (oder 2. Dxc5) 3. Dd5-g8f 4. Dg7xf6 5. Df6-g7 6. Dg7xf6 7. Df6-g7 8. Dg7xf6 9. Df6-g7 10. Dg7xf6 11. Df6-g7 12. Dg7xf6 13. Df6-g7 14. Dg7xf6 15. Df6-g7 16. Dg7xf6 17. Df6-g7 18. Dg7xf6 19. Df6-g7 20. Dg7xf6 21. Df6-g7 22. Dg7xf6 23. Df6-g7 24. Dg7xf6 25. Df6-g7 26. Dg7xf6 27. Df6-g7 28. Dg7xf6 29. Df6-g7 30. Dg7xf6 31. Df6-g7 32. Dg7xf6 33. Df6-g7 34. Dg7xf6 35. Df6-g7 36. Dg7xf6 37. Df6-g7 38. Dg7xf6 39. Df6-g7 40. Dg7xf6 41. Df6-g7 42. Dg7xf6 43. Df6-g7 44. Dg7xf6 45. Df6-g7 46. Dg7xf6 47. Df6-g7 48. Dg7xf6 49. Df6-g7 50. Dg7xf6 51. Df6-g7 52. Dg7xf6 53. Df6-g7 54. Dg7xf6 55. Df6-g7 56. Dg7xf6 57. Df6-g7 58. Dg7xf6 59. Df6-g7 60. Dg7xf6 61. Df6-g7 62. Dg7xf6 63. Df6-g7 64. Dg7xf6 65. Df6-g7 66. Dg7xf6 67. Df6-g7 68. Dg7xf6 69. Df6-g7 70. Dg7xf6 71. Df6-g7 72. Dg7xf6 73. Df6-g7 74. Dg7xf6 75. Df6-g7 76. Dg7xf6 77. Df6-g7 78. Dg7xf6 79. Df6-g7 80. Dg7xf6 81. Df6-g7 82. Dg7xf6 83. Df6-g7 84. Dg7xf6 85. Df6-g7 86. Dg7xf6 87. Df6-g7 88. Dg7xf6 89. Df6-g7 90. Dg7xf6 91. Df6-g7 92. Dg7xf6 93. Df6-g7 94. Dg7xf6 95. Df6-g7 96. Dg7xf6 97. Df6-g7 98. Dg7xf6 99. Df6-g7 100. Dg7xf6

3. Dd5-g8f 4. Dg7xf6 5. Df6-g7 6. Dg7xf6 7. Df6-g7 8. Dg7xf6 9. Df6-g7 10. Dg7xf6 11. Df6-g7 12. Dg7xf6 13. Df6-g7 14. Dg7xf6 15. Df6-g7 16. Dg7xf6 17. Df6-g7 18. Dg7xf6 19. Df6-g7 20. Dg7xf6 21. Df6-g7 22. Dg7xf6 23. Df6-g7 24. Dg7xf6 25. Df6-g7 26. Dg7xf6 27. Df6-g7 28. Dg7xf6 29. Df6-g7 30. Dg7xf6 31. Df6-g7 32. Dg7xf6 33. Df6-g7 34. Dg7xf6 35. Df6-g7 36. Dg7xf6 37. Df6-g7 38. Dg7xf6 39. Df6-g7 40. Dg7xf6 41. Df6-g7 42. Dg7xf6 43. Df6-g7 44. Dg7xf6 45. Df6-g7 46. Dg7xf6 47. Df6-g7 48. Dg7xf6 49. Df6-g7 50. Dg7xf6 51. Df6-g7 52. Dg7xf6 53. Df6-g7 54. Dg7xf6 55. Df6-g7 56. Dg7xf6 57. Df6-g7 58. Dg7xf6 59. Df6-g7 60. Dg7xf6 61. Df6-g7 62. Dg7xf6 63. Df6-g7 64. Dg7xf6 65. Df6-g7 66. Dg7xf6 67. Df6-g7 68. Dg7xf6 69. Df6-g7 70. Dg7xf6 71. Df6-g7 72. Dg7xf6 73. Df6-g7 74. Dg7xf6 75. Df6-g7 76. Dg7xf6 77. Df6-g7 78. Dg7xf6 79. Df6-g7 80. Dg7xf6 81. Df6-g7 82. Dg7xf6 83. Df6-g7 84. Dg7xf6 85. Df6-g7 86. Dg7xf6 87. Df6-g7 88. Dg7xf6 89. Df6-g7 90. Dg7xf6 91. Df6-g7 92. Dg7xf6 93. Df6-g7 94. Dg7xf6 95. Df6-g7 96. Dg7xf6 97. Df6-g7 98. Dg7xf6 99. Df6-g7 100. Dg7xf6

4. Dg7xf6 5. Df6-g7 6. Dg7xf6 7. Df6-g7 8. Dg7xf6 9. Df6-g7 10. Dg7xf6 11. Df6-g7 12. Dg7xf6 13. Df6-g7 14. Dg7xf6 15. Df6-g7 16. Dg7xf6 17. Df6-g7 18. Dg7xf6 19. Df6-g7 20. Dg7xf6 21. Df6-g7 22. Dg7xf6 23. Df6-g7 24. Dg7xf6 25. Df6-g7 26. Dg7xf6 27. Df6-g7 28. Dg7xf6 29. Df6-g7 30. Dg7xf6 31. Df6-g7 32. Dg7xf6 33. Df6-g7 34. Dg7xf6 35. Df6-g7 36. Dg7xf6 37. Df6-g7 38. Dg7xf6 39. Df6-g7 40. Dg7xf6 41. Df6-g7 42. Dg7xf6 43. Df6-g7 44. Dg7xf6 45. Df6-g7 46. Dg7xf6 47. Df6-g7 48. Dg7xf6 49. Df6-g7 50. Dg7xf6 51. Df6-g7 52. Dg7xf6 53. Df6-g7 54. Dg7xf6 55. Df6-g7 56. Dg7xf6 57. Df6-g7 58. Dg7xf6 59. Df6-g7 60. Dg7xf6 61. Df6-g7 62. Dg7xf6 63. Df6-g7 64. Dg7xf6 65. Df6-g7 66. Dg7xf6 67. Df6-g7 68. Dg7xf6 69. Df6-g7 70. Dg7xf6 71. Df6-g7 72. Dg7xf6 73. Df6-g7 74. Dg7xf6 75. Df6-g7 76. Dg7xf6 77. Df6-g7 78. Dg7xf6 79. Df6-g7 80. Dg7xf6 81. Df6-g7 82. Dg7xf6 83. Df6-g7 84. Dg7xf6 85. Df6-g7 86. Dg7xf6 87. Df6-g7 88. Dg7xf6 89. Df6-g7 90. Dg7xf6 91. Df6-g7 92. Dg7xf6 93. Df6-g7 94. Dg7xf6 95. Df6-g7 96. Dg7xf6 97. Df6-g7 98. Dg7xf6 99. Df6-g7 100. Dg7xf6

## Reise-Erlebnisse.

Kurtine Andoten.

H. S. H. in Weimar.

Eine Herde von Amerikanern bräut nach Weimar, kauft in bereitstehende Automobile.

Wird zum Park gefahren, Goethes Haus zu besichtigen.

Sie blieben vor dem Eingang stehen und schen sich die Blicke vor dem Hause an.

Dann fagen sie alle, wie aus einem Munde: „Was für ein wundervoller Goldplatz!“

## Hauptstädte Abteilungen.

Ich gehe im Hofes Rationale in Neapel durch die wirrige romantische Abteilung.

Ich sehe zwei Herren auf eine Kanne zugehen. Sie hatten das Ding mit offenen Mäulern an. „Was ist das?“ fragt der eine.

Der andere blickt sich und sieht nach der Nummer. Dann blättert er im Katalog und liest vor: „Regelmäßige Gemütskur.“

Da platz sein Begleiter heraus: „Du fannst. Ich dachte, es wäre Anna, Reize.“

## In der Pension.

„Eine Maus, eine Maus im Speisefrank“, riefte die Pensionärin.

„Wachen Sie die Tür zu und lassen Sie das Vieh verhungern.“ Schlug ein Geist vor.

## Der Spundkopf.

Im Jugoslawien.  
Am Hotel „Großes Hotel“.  
Ich höre und sehe gerade, wie der Portier einem

Laufungen eine Ohrfeige verabschiedet und sagt: „Wie oft habe ich dir schon gesagt, du bist nicht in die Spundköpfe zu fassen. Die Spundköpfe sind für die Gäste da, du sprichst gefälligst in den Saal.“

## Rheinlieb.

Der Sänger lang mit ungeheurer Wut das neueste Rheinlieb.

Ein Geist meinte: „Als er geendet mit seinem Gesang, schritt der Sänger, von Weill umrandet, auf den weinenden Mann zu.“

„Und Sie ein Rheinländer?“  
„Nein“, wimmerte herzerweichend der Mann, „aber ich bin Russler.“

## Brefant.

„Ich bin ja so feierlich, ich bin ja so feierlich feierlich“, höhnte Herr Balle auf dem Cycandamper.

„Ich weiß nicht, was ich machen soll.“  
Da lachte der Steward freundlich:

„Lassens man. Wenn's so weit ist, dann machen Sie es schon den ganz alleine.“

## Meiner Jermum.

Ein Herr British aus Thüringen verlor in Berlin seine Stimmennadel mit einer echten Perle.

Er begab sich auf die Polizei und meldete seinen Verlust an.

„Wir werden alles tun, um die Nadel wieder zu finden“, sagte der Beamte.

Am nächsten Tag dummelte Herr British durch Berlin.

Er freute marmelte er:  
„Die Berliner Polizei ist doch wirklich großartig. Heberall bummeln sie die Straßen auf, um meine Nadel zu suchen.“

## Dauerinierate haben Erfolg!

Sächsische Bettfedern.

Fabrik Paul Hoyer, Berlin, 10 Provinz Sachsen, Angerstraße 4 sendet Ihnen nur allerbesten Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.

Ferner prima BETT-INLETT Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei!

## Echte Daunenslepdecken

von jedermann umwoben

find jähne fähliche Frauen! Wenn Ihre Form verdorben ... auf Richter Frühstücksvertrauen!

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

## Kathol. Ehen

für Damen und Herren, vermittelt, verliert und mit Erfolg.

d. Rottb. Offn. Hottelstr. 16 Telefon 4141.

Str. 20 d. alt. fah. eine. Rind. bunt. rüdt. Rind. mann

## Einbeirat

in gr. med. Bau- u. Maßstabvermessung durch Frau G. Rattb. Offn. Hottelstr. 16 Telefon 4141.

## la Kugelkäse

2 Kgl. = 9 Pfund = Mk 3.15 Dampfkäsefabrik Rendsburg 362

billig und doch gut

billig und doch gut

billig und doch gut

billig und doch gut

billig und doch gut

billig und doch gut

billig und doch gut

billig und doch gut

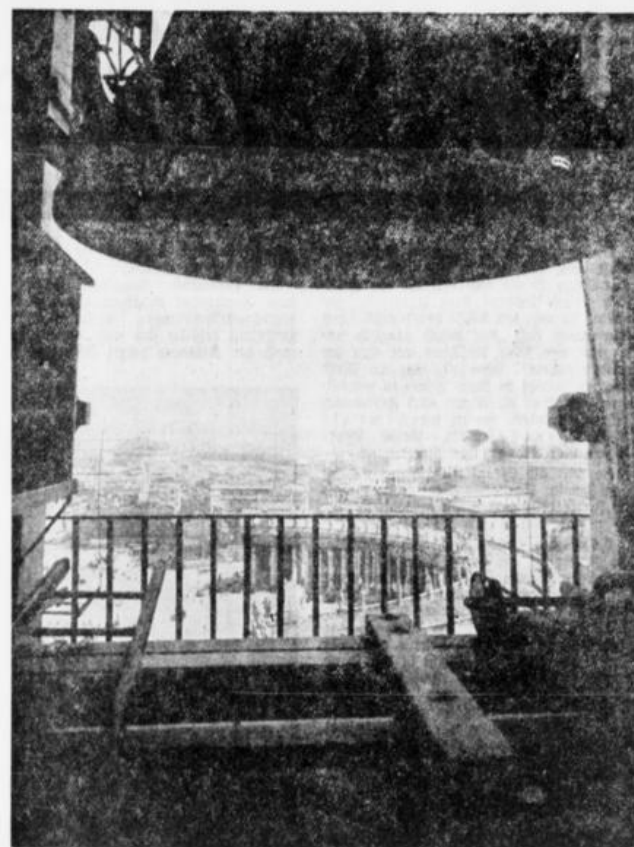
billig und doch gut

# Vatikanstadt

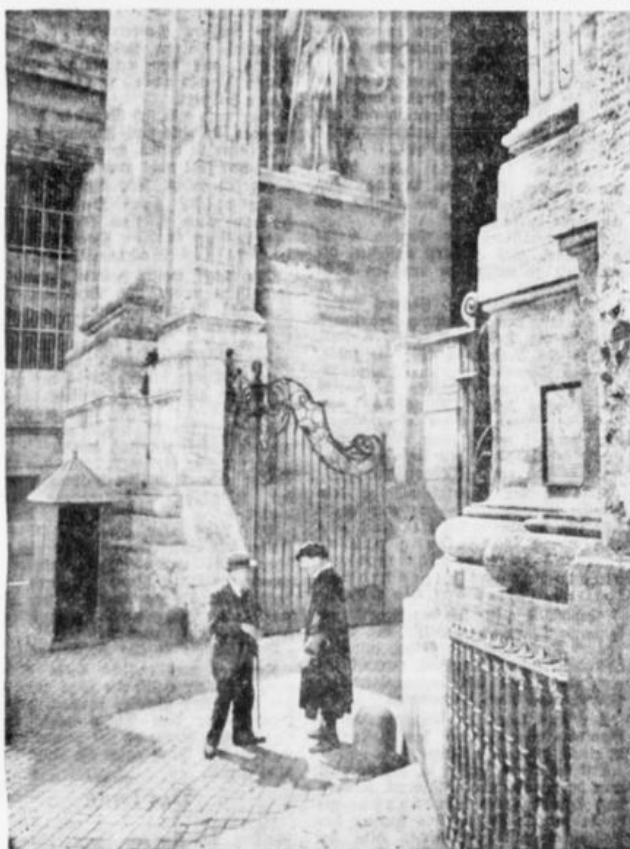
„Bahnhof Vatikanstadt“ — es ist ein eigenes Gefühl, wenn der Reisefahrer mit der päpstlichen Eisenbahn in der Vatikanstadt einfährt und mit ihm alle die vielen Menschen auf diesem merkwürdigsten der Bahnhöfe dem Expreß entsteigen. Dies hier ist ein anderes, feierlicheres Bild eines Bahnhofs, wie man es sonst zu sehen gewohnt ist. In seiner unmittelbaren Nähe wohnt bezaubernd die majestätische Basilika des hohen Sankt Peterdoms und grüßt

herüber. Man weiß es mit einer festsamen und eigenen Gewissheit: Diese Stadt sucht ihre zweite in der Welt. Hier wohnt der Heilige Vater. Hier tagen die Kardinele der Weltkirche. Hier laufen die Jüden zusammen, die die große Kirche mit den Gläubigen des Erdballs, den Menschen aller Kontinente verbinden. Die Erfindung der päpstlichen Residenz flutet hier ein Leben erhöhter Bedeutung durch die Straßen. Ertüchtig füllt schreiet man durch

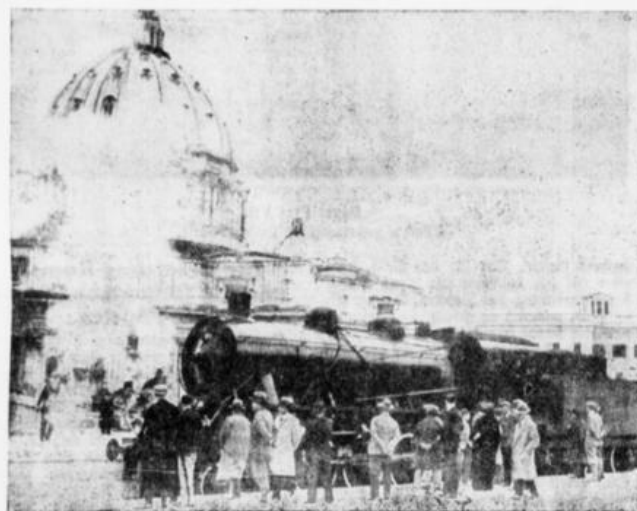
sie hindurch und läßt sich von ihrem atomosphärischen Bann gefangen nehmen. Wie dieser Bahnhof, so liegen auch die Straßen und Plätze der Vatikanstadt im Schatten des gigantischen Baues Michelangelos. Mehr als der ewigen Stadt, dem großen Rom, intensiver, gibt er ihr das besondere Gepräge. Denn auch dies ist wieder ein sich wohl zu merkender Unterschied, der beachtet sein will: Das große Rom und die kleinere Vatikanstadt. Rom zentrierter gibt sich hier das ausgesprochen kirchliche Leben und entwickelt sich flutend in seinem ganzen Reichtum an innerer Schönheit und äußerer Form. Nicht nur die Kirchen und Klöster, die in diesen Straßen stehen, die würdigen päpstlichen Paläste, geben dieser Stadt das Gepräge, das Bild der Straße bezieht sich ein und drängt mit hin zu jener Geschlossenheit, die eine innere und äußere Übereinstimmung, ein geschlossenes geistiges Weltbild dokumentiert. Bietet uns auch sonst das Bild bekannte Typen der Blumenverkäufer, der Marktleute und Verkaufsstände und was zu einem südlichen Straßenbild gehört, so macht es uns seine Bedeutung offenbar in der Begegnung mit hohen Würdenträgern der Kirche: Kardinalen, Bischöfen, hohen Prälaten, Ordens- und Weltgeistlichen, Millionären aus aller Herren Länder. Autos mit Hoheitszeichen der verschiedensten Nationalitäten fahren an uns vorüber und streben zum Vatikan, wo Angelegenheiten der Weltkirche in wichtigen Audienzen mit dem Heiligen Vater selbst oder seinen Stellvertretern Kardinalen besprochen werden. Immer wieder begegnet man der päpstlichen Garde in ihrer malerischen



Einer der schönsten Blicke auf die Ewige Stadt von der Vatikanstadt aus.



Die Wachen der Schweizergarde überprüfen den Eintritt. Jeder muß sich mit einem Paß ausweisen.



Der Bahnhof der Vatikanstadt liegt im Schatten von St. Peter.



Ein Kardinal überschreitet die Stufen des Vatikans zu einer Audienz beim Heiligen Vater.



Eine Gruppe von Stadtbesuchern in der Nähe des St. Peter-Platzes.

Tracht. Vor dem Vatikan steht sie gedoppelt und fordert von jedem Passanten den Ausweis. Zuweilen, wenn das Auto mit den päpstlichen Hoheitszeichen erscheint, präsentiert sie sich in ihrer vollen Pracht. Dann bleiben die Menschen ehrfürchtig stehen und grüßen den großen Papst. Nicht immer jedoch wird der Wagen erkannt und wenn er es wird, ist er meist schon den Augen entwichen.

Von den belebten Straßen der Vatikanstadt wendet man sich gerne den ruhigen und gepflegten vatikanischen Gärten zu. Sie sind prächtig angelegt worden und nie leer von Besuchern, die ihre Schönheit immer wieder aufsuchen und bewundern. In ihrer Nähe steht der vatikanische Sender, wohl der schönste Sender der Welt, der seine Wellen durch den Äther schickt. Wunderbar ist ein Gang durch die Stadt am frühen Morgen oder Abend, wenn die melodischen Klänge der Kirchen mit ihrem Gesang die sommerliche Luft erfüllen.

Man verläßt die Vatikanstadt mit dem Eindruck einer der einzigartigsten Städte nicht nur gesehen, sondern erlebt zu haben. Denn dies ist ihre Besonderheit: daß sie eine lebendige Stadt ist, deren äußerer und innerer Reichtum zum Erlebnis hin drängt, ohne daß man es vielleicht sucht.

# Der Leidensweg eines Papstes

Die französische Revolution drohte die Welt aus den Angeln zu werfen. Die katholische Kirche und mit ihr die christliche Lehre schienen dem Untergang geweiht. Es war der Wille der französischen Regierung, daß der Papst gänzlich untergehe und seine Religion mit ihm begraben werde. Pius VI. war im Alter von 80 Jahren in Rom gefangen genommen und über die Alpen nach Frankreich gebracht worden, wo er verstarb als Gefangener starb. Seine Leiche hatte vier Monate der Verwesung.

So war die Situation, als der Bischof von Imola, Barnabas Graf Chiaramonti im Jahre 1799 zum Papst gewählt wurde. Er nannte sich Pius VII.

Während der neue Papst sich anschickte, die Regierung der heftig bedrängten und niedergedrückten Kirche zu übernehmen, stand Napoleon vor dem Gipfel seiner Macht, die sich über Frankreich und ganz Europa breitete. Seit den Tagen des früheren Mittelalters hat kein Herrscher eine solche Fülle von Macht in der Hand getragen wie Napoleon. Zwischen diesem übermächtigen Kaiser und dem mehrfachen Pius VII. sollte es zu einem der spannendsten Kämpfe der Weltgeschichte kommen. Von dem Höhepunkte dieses Kampfes sollen die folgenden Bilder erzählen.

## Das Konkordat

Napoleon, der Alleinherrscher von Frankreich, wollte den mühsamen Verheerungen der Revolution ein Ende machen. Er erkannte, daß ein gesundes Volk und eine gesunde Staatsführung nur dann möglich sind, wenn das Volk religiös fühlt und handelt. Diese Erkenntnis führte ihn folgerichtig zu dem Versuch, mit dem Papst zu einer Einigung zu kommen.

Trotz aller Schwierigkeiten kam 1801 ein Konkordat zustande, das große Zuversicht des Papstes enthielt. Der Papst hatte sich zu diesen Zugeständnissen herbeigelassen, weil er die hartverprügte Kirche Frankreichs und Italiens vor weiteren Kämpfen bewahren wollte. Natürlich hatte auch Napoleon Zugeständnisse machen müssen. Aber er suchte sich von diesen zu befreien, indem er in die Verfassung den sogenannten organischen Artikel aufnahm, der den Papst zu einem Hofkaplan Napoleons herabzumühen suchte. Wurde doch verlangt, daß die Regierung alle päpstlichen Verlautbarungen genehmigen müsse. Außerdem wurde von den Theologieprofessoren ein Eid gefordert, der die päpstliche Unfehlbarkeit verneinte.

Der Papst protestierte gegen diesen Bruch des Konkordats, aber Napoleon kümmerte sich nicht um den Protest. Er hätte sich zwar den Papst unmittelbar angreifen können. Denn Napoleons Pläne gingen darauf aus, durch den Papst die Kirche und damit das Volk zu beherrschen. Der ungleiche Kampf begann.

## Der goldene Käfig zu Paris

Napoleon ersehnte die Kaiserwürde. Er wollte sie sich nicht selbst verleihen. Die Rückkehr auf die Pfinge des Volkes und die damit verbundene politische Spekulation ließen es ihm gut erscheinen, der Kaiserkrone die religiöse Weihe zu geben. Er nahm Verhandlungen mit dem Papste auf, und dieser erklärte sich schließlich bereit, nach Paris zu kommen und die Krönung vorzunehmen.

Pius verband mit dieser Aufgabe eine Bedingung und eine Hoffnung. Die Bedingung: Napoleon mußte seine

bürgerliche Ehe kirchlich trauen lassen. Die Bedingung wurde erfüllt.

Die Hoffnung: Napoleon sollte die dem Konkordat entgegenstehenden Verfassungsbestimmungen aufheben. Die Hoffnung erfüllte sich nicht. Schon während der Krönung zeigte Napoleon sein

in Rom seinen Verzicht auf die päpstliche Würde hinterlassen und die Papstwahl angeordnet.

Der mächtige Napoleon stand dem einsamen Papste machtlos gegenüber. Er mußte ihn ziehen lassen. Der goldene Käfig blieb unbewohnt.



Papst Pius VII.  
Gemälde von David im Louvre, Paris.

wahres Gesicht. Nur für das Volk, nicht aber für sich wünschte der neue Kaiser die Mitwirkung des Papstes. Darum rief er Pius, nachdem er gefolgt und gelehrt war, die Krone aus der Hand und krönte sich selbst. Er hatte zwar vorher der vom Papst festgesetzten Zeremonie seine Zustimmung gegeben. Diese sah vor, daß er vom Papst nicht nur gefolgt, sondern auch gekrönt werde. Er brach aber sein Wort, um seiner Selbstherrlichkeit zu dienen. Unmittelbar nach der Krönung ließ der Kaiser dem Papst einen Verstoß unterbreiten. Pius sollte nicht mehr nach Rom zurückkehren, sondern den Sitz des Papsttums nach Paris verlegen. Der Kaiser wollte also seinen „Hofkaplan“ unter Aufsicht stellen. Er hatte ja einmal die Ansicht geäußert, alle Kaiser vor ihm hätten den größten Fehler dadurch begangen, den Papst nicht unmittelbar bei sich zu haben.

Pius schien in eine Falle gegangen. Der goldene Käfig von Paris stand offen, um sein Opfer zu empfangen. Aber Pius war auf Derartiges gefaßt; ruhig erwiderte er den Beauftragten des Kaisers, freiwillig werde er sich dieser Zumutung nicht fügen. Greife man aber zur Gewalt, so werde der Kaiser nicht den Papst, sondern nur den armen Mönch Barnabas zum Gefangenen haben. Denn für den Fall, daß er nicht zurückkehre, habe er

## Die Besetzung Roms und die Gefangennahme des Papstes

Napoleon war nicht zum Ziel gekommen. Aber damit gab er das Ziel nicht auf. Seine Feindschaft gegen den Papst wuchs, als dieser sich weigerte, die Ehe eines Bruders des Kaisers zu lösen. Ein Teil des Kirchenstaates wurde besetzt. Der Papst konnte sich nicht wehren.

Inzwischen war Napoleon zum Herrn Europas geworden. Glänzende Siege knüpften sich an seinen Namen. Deutsche Fürsten baten um seine Gunst. Kaiser Franz von Wien mußte sich ihm beugen.

Und der Papst? Als Napoleon um ihn verlangte, daß er sich zum Bundesgenossen der kaiserlichen Politik machen müsse und daß des Kaisers Feinde auch des Papstes Feinde sein müßten, lehnte der Papst mit dem Hinweis darauf, daß er der Vater aller und der Diener des Friedens sei, ab und schloß seine Wohnung mit dem Worten: „Nieber werden wir uns einem Mißgeschick untergeben, als Unferer hohen Würde uns unwürdig zeigen, daß wir von den Wegen abweichen, die Unser Gewissen uns vorschreibt.“

Nach einmal teilte der Kaiser die Forderung, der Papst solle in allen politischen Kriegen und Verhandlungen sein

Bundesgenosse werden. Wieder lehnte der Papst ab.

Da ging Napoleon aufs Ganze. Er ließ die Maske fallen. Er verlangte ultimativ die Anerkennung der dem Konkordat widersprechenden Artikel der französischen Verfassung, die Abschaffung des Zölibats, die Auflösung aller Orden und das Recht, ein Drittel der Kardinäle zu ernennen.

Der Papst lehnte ab, obwohl er wußte, was ihm bevorstand. Denn er war der Macht des damals allmächtigen Napoleons völlig ausgeliefert.

Der Kirchenstaat und Rom wurden besetzt. Die Getreuen des Papstes verhaftet. Die Anwesenheit des Kirchenstaates und Roms folgte. Der Papst sprach den Bann über den Herrn Europas aus.

Napoleon spottete über diesen Bann: „Der Fluch des Papstes kann meinen Soldaten nicht die Waffen aus der Hand fallen lassen!“

Die Verhaftung des Papstes wurde angeordnet, weil er nicht aufhörte, die Wahrheit zu verkünden und das Recht zu verteidigen.

Der Gendarmierchef General Rabot wurde mit der Verhaftung beauftragt. 1809, in der Nacht vom 5. auf 6. Juli, erschah die Verhaftung. Wie die Tische, die das Tageslicht schenken, kamen sie. Die Schmelzerarbeit leistete auf Befehl des Papstes keinen Widerstand. Verschlüsselte Türen wurden eingeschlagen. Der General mit einigen Gendarmen drang in die päpstlichen Gemächer ein. Da geschah etwas Eigenartiges:

Als sich der General plötzlich dem Papste gegenüberfand — es war gegen 230 Uhr nachts — hatte er nicht den Mut, die Verhaftung auszusprechen. Die Grenadiere aber, die den Papst gefangen nehmen sollten, fielen auf die Knie.

Schließlich raffte sich der General zusammen. Er habe den Befehl, den Papst vor die Entscheidung zu stellen, entweder das kaiserliche Ultimatum anzunehmen oder aber sofort zum kommandierenden General von Rom zu kommen.

Der Papst lehnte die Annahme des Ultimatus ab und folgte dem Polizeigefolge in einem wachsenden Bogen.

Erst im Bogen fuhr er, daß er nicht zum kommandierenden General, sondern nach Savona in die Verbannung gebracht werden sollte. Die Fenster des Hofpavillons blieben trotz der Hitze geschlossen. Ebenso die Vorhänge. Denn die „Petzen der Welt“ fürchteten, der Papst könne erkannt und vom Volke befreit werden. Tag und Nacht ging die Fahrt. Der Papst trank Wasser aus dem Strohgewölbe.

Der Papst blieb auch in der Verbannung fest. Jede Geldgabe Napoleons lehnte er ab. Er blieb unbestechlich und unerschütterlich.

Die ganze Welt fast lag Napoleon zu Füßen. Aber der Papst beugte sich nicht. Das brachte den sonst so ruhigen Kaiser in höchste Erregung.

## Die schwache Stunde von Fontainebleau

Bischöfe, die mehr zum Kaiser hielten, setzten dem Papste zu, sich dem Kaiser zu ergeben. Angeblich, Napoleon berief ein „Koncil“ der Bischöfe „seines Reiches“. Der Papst erkrankte. Das Koncil brachte nicht das von Napoleon erwünschte Ergebnis. Der deutsche Bischof Kaiser Maximilian drohte Widerstand zu leisten, der Kaiser solle zunächst einmal den Papst in volle Freiheit setzen. Und gerade das ging gegen Napoleons

Plan. Das Koncil, das sich diesen Namen annahm, lag aus.

Der Kaiser, schon auf dem Wege nach Rußland, gab Anweisung, den Papst nach Frankreich zu bringen. Er wollte seiner ganz sicher sein. Verkleidet mußte der Papst die beschwerliche Reise über die Alpen nach Fontainebleau antreten. Er wurde ihm als Aufenthalt angewiesen. Wieder erkrankte der Papst.

In Rußland wendete sich Napoleons Schicksal. Seinen Soldaten fielen die Waffen aus den erschrockenen Händen. Sein Spott erlebte eine furchtbare Züchtung.

Aber noch gab sich Napoleon nicht geschlagen. Er eilte nach Frankreich zurück und suchte zu retten, was noch zu retten war. Nur jetzt nicht auch noch den Papst gegen sich haben. Also Auslösung!

Er reiste zum Papste, umarmte und küßte ihn, versicherte ihm seiner Freundschaft und seines Wohlwollens.

Der Papst wollte keinen Kampf. Er spekulierte weder auf Napoleons Sieg noch auf Napoleons Niederlage. Sein Ziel waren Recht und Friede. Darum ließ er sich zu einem neuen Konkordat herbei. Zum Konkordat von Fontainebleau. Wieder brachte der Papst große Opfer um des Friedens willen.

Napoleon ließ Freudenfeiern halten. Die gefangenen Kardinäle und Bischöfe wurden auf freien Fuß gesetzt.

Aber wieder hielt der Kaiser das Konkordat nicht. Mündliche Absprachen wurden mißachtet, Bestimmungen umgedeutet.

Der Papst war ohne Zweifel dem Kaiser aus lauter Friedensliebe und aus körperlicher und geistiger Erschöpfung zumutend entgegengekommen. Er fand keine Ruhe mehr. Er machte sich bittere Vorwürfe, als er sich gar noch um die Freisetzung seiner Opfer betrogen sah.

Da kündigte er das Konkordat.

Napoleon veröffentlichte diese Kündigung nicht. Er wollte die Welt unter allen Umständen glauben machen, daß er Frieden mit dem Papste habe. Dem Papste aber drohte er mit erneuter Gewalttat. Der Papst nahm die Kündigung nicht zurück.

## Das Ende

Napoleons Ende kam mit Riesenschritten. Als ihm das Wasser schon am Hals stand, suchte er den Papst durch Geschenke und äußerliche Entgegenkommen zu seinem Bundesgenossen zu machen. Der Papst blieb fest. Am 10. März 1814, als die Armeen Blüchers und Schwarzenbergs schon tief in Frankreich standen, ließ Napoleon den Papst frei.

Des Papstes Reise nach Rom glich einem Triumphzug. Napoleon mußte auf Elba und von dort nach dem mitleidigen Intermezzo der Heimkehr nach Sardinien gehen.

Der Kampf war zu Ende. Der Papst hatte gefolgt. Des Kaisers Soldaten waren die Waffen aus der Hand gefallen. Der Herr Europas war verlassen, daß jeder Macht, auf einer einsamen Insel, schikaniert von einem kleinlichen englischen Gouverneur.

Napoleons Thron ist ein Museumsstück. Der Thron Petri aber steht fester denn je.

Wenn Geschichte Lehrmeisterin ist: hier lehrt sie uns die Kraft des Posttums. Das ohne Waffe und Gewalt Siege durch Weiden erhehmt. Siege, die dauerhafter sind als blendendster Kriegeraum und sonstige Erfolge.

Aus „Der Katholik“, Mainz.

# „Witzgen“

## Flucht aus der Sowjethölle

Das abgestumpfte „Weltge-  
wissen“.

Über ihre Leiden in Sowjetrußland hat neulich Frau Tatjana Tschernomir im Großen Theater zu Paris einen Vortrag gehalten, der in der Presse einige Beachtung gefunden hat, auch von italienischen Blättern ausgiebig wiedergegeben worden ist. Die Rednerin mußte ihren Zuhörern mehr zu bieten, als die meisten im Ausland lebenden Russen, die schon lange ihr Heimatland nicht mehr betreten haben, nur aus zweiter Hand unterrichtet sind, und insofern noch nach und nach verkommen. Frau Tschernomir ist die Gattin eines Gelehrten, der über ein Jahrzehnt dem neuen Rußland gedient hat. Die Familie trug tapfer das bittere Los der Intellektuellen, deren Fähigkeiten rücksichtslos ausgezehrt und mit einem kümmerlichen Beamtengehalt entlohnt werden. Nach den Hungerjahren des „Kriegssozialismus“ kamen die besseren Zeiten der Rep. der neuen Wirt-

schaftspolitik Lenins, dann die grausamen Entbehrungen, die der Fünfjahresplan Stalins dem Lande auferlegte. Für die Hochschüler der Wissenschaft wurden die „bürgerlichen“ Spezialisten verantwortlich gemacht, nach theatralischen Gerichtsverhandlungen wurden viele von ihnen hingerichtet oder in die Verbannung geschickt. Von Frau Tschernomir wurde eine „Gefährdeter“ zu erfassen, wurde seine Gattin ebenfalls eingekerkert. Ihren 12-jährigen Sohn mußte sie einem ungewissen Schicksal überlassen.

Eigentlich hätte Frau Tschernomir, nachdem die seelischen Folterungen eingestanden worden waren, wieder freigelassen werden sollen, aber man hatte sie „vergessen“, ein halbes Jahr lang. Dann besuchte sie den Gatten in der Verbannung im nördlichen Sibirien, dabei entstand der Plan einer abenteuerlichen Flucht über die finnische Grenze, die tatsächlich gelang. Ihre Erlebnisse im Gefängnis, das trübselige Dasein der Verbannung, die unsäglichen Leiden und Gefahren der Flucht erzählt Frau Tschernomir mit schillernder Schilderung in dem Buche „Mit Mann und Kind der U. U.

entflohen“ (Verlag Ullstein, Berlin). Ein schauerliches Bild von der „Ordnungsmäßigen“ Justiz des Bolschewismus entrollt sich in dem Buch, und die Verträge der Verfasserin werden ihm noch einige Richter aufsetzen.

Das Schauerliche, so bemerkt abschließend die „Germania“, der mit viele Stoffe entnehmen, ist aber, daß solche Bücher und Vorträge nicht mehr soviel Aufsehen erregen, wie ein Vorwurf oder die Trennung eines Filmstars. Das „Weltge-  
wissen“ ist abgestumpft, was Rußland angeht. Nur auf neue Reize reagiert es. Die arme Frau Tschernomir — ein spannendes Buch, ein interessanter Vortrag. — das ist alles! Ob nicht doch die Weltgeschichte dieser freudhaften „Zivilisation“ noch eine furchtbare Lektion zu-  
berichtet hat? Wen die „Götter“ verderben wollen, den schlagen sie ja mit Blindheit.

## Banaler Kitsch

Spekulation mit religiösen  
Wahrheiten.

Wegen die Spekulation mit religiösen Filmen wendet sich Mario Beneghini „Offizieller Romano“. Er erklärt es für unerträglich, daß Filme religiösen Charakters von Leuten verfaßt und inszeniert werden, die entweder ausgeprägte Gegner der katholischen Kinematographie oder sogar Nichtgläubige sind. Als Beispiel führt

er zwei Filme an, die kürzlich in ganz Europa gezeigt wurden: „Das Zeichen des Kreuzes“ und „Das Bienenlied“. In dem ersten genannten Film sind schwere Irrtümer und Unklarheiten unterlaufen, während der Film „Das Bienenlied“ dadurch ihr Auftreten in einem anstößigen Kinostück unliebsam bekannt gemacht hat. Allzu deutlich tritt bei derartigen Filmen das Spekulationsinteresse in den Vordergrund; wer nur einklagend feilscht, muß sofort darauf kommen, daß hier weder religiöse und künstlerische Interessen den Ausschlag geben, sondern einzig und allein das Bestreben mit religiösen Motiven Geld zu verdienen. In jenen Filmen zu sehen, die sonst dem Film nur geringe Tribute leisten.

Dieses Übergehehen der Spekulation in die heiligen Bezirke wirkt geradezu ekelhaft. Man fragt sich mit Recht: Warum beschränken diese Filmleute ihre Tätigkeit nicht auf die Darstellung von Abenteuern zu Lande, zu Wasser und in der Luft, also auf Gebiete, in denen sie zuhause sind? Nur die unerhörte Ehrfurchtslosigkeit, mit der man in den jüngsten Filmkreisen die religiöse Welt und das, was ihr zugehört, betrachten, kann als Grund solcher Übergriffe ins Treffen geführt werden. Damit sind aber die ge-

schäftlichen Verhältnisse und Erzeugnisse religiöser Filme schon gerichtet. Dazu kommt noch, daß das, was sie an religiösen Filmfälschungen zu bieten haben, natürlich des Tiefsten entbehrt, was gerade ein Katholik vom religiösen Film erwartet. Es fehlt diesen religiösen „Spekulationsfilmen“ die Seele, all das, was man unter dem Begriff „Hergang des katholischen Fühlens“ zusammenfassen könnte. Darum lassen sie den gläubigen Zuschauer kühl, erscheinen ihm banal und kitschig. Wenn er dann noch mehr, was er in eigentlich ohne dies erfahren kann, daß die Darsteller nicht sich selber, sondern nur eine ihnen aufgesetzene Rolle spielen, dann kann ein derartiger Film nur Nervenreiz erzeugen.

Ran darf es darum wohl bedürfen, daß der jüngste Internationale Kongress für Erziehungskinetographie die Forderung aufgestellt hat: „Wenn ein Film einen religiösen Gegenstand behandelt, müssen die religiösen Grundfälle peinlich geachtet und die Riten und Zeremonien mit der gewissenhaftesten Genauigkeit wiedergegeben werden.“ Darum ergibt sich die Notwendigkeit, derartige Filme nur mit vorzüglicher Billigung und in Zusammenarbeit mit den zuständigen kirchlichen Autoritäten herzustellen.



Ausgabe A

Bochumer W

Monatsheft, 21.50, für Mitglieder 18.00, für Nichtmitglieder 21.50, für Studenten 18.00, für Arbeiter 15.00, für Beamte 18.00, für Soldaten 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.00, für Landwirte 15.00, für Handwerker 15.00, für Kaufleute 15.00, für Ärzte 15.00, für Juristen 15.00, für Ingenieure 15.00, für Architekten 15.00, für Künstler 15.00, für Wissenschaftler 15.00, für Beamte 15.00, für Arbeiter 15.00, für Seefahrer 15.00, für Bergleute 15.